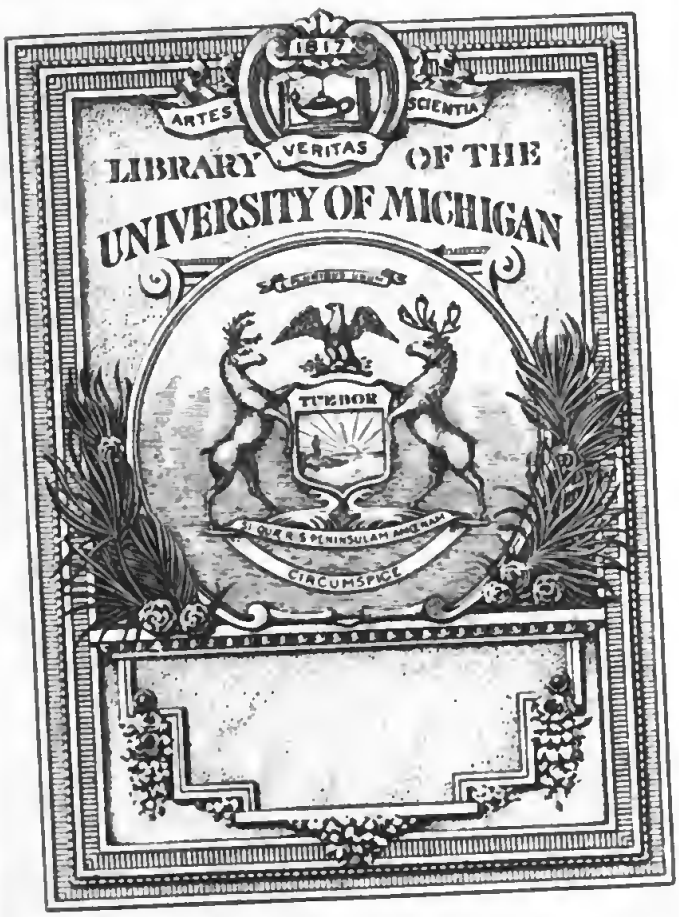
Dd. 51.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Statistische Beschreibung

der

Militär-Gränze.

Von

J. A. Demian,

K. K. Offizier in der Armee.

Ad consilium de republica dandum, primum est nosse rempublicam.

Cicero.

Zweyter Band,

welcher

die Militär-Gränze in Slavonien und Ungern enthält.

Wien, 1807.

Bei Christian Gottfried Kaulfuß.

DB
17
.D38
v.4
pt.2

707040-230

Inhaltsanzeige.

I. Die Slavonische Militär-Grenze.

Einleitung.

Erstes Hauptstück. Bestandtheile des Landes.

Erstes Kapitel. Das Land selbst.

I. Geographische Lage.

II. Grenzen.

1. Politische.
2. Natürliche.
3. Militärische.

III. Eintheilung.

IV. Größe.

V. Natürliche Beschaffenheit.

A. Oberfläche.

1. In Hinsicht auf Gebirge und Flächen.
2. In Hinsicht auf Fruchtbarkeit.

B. Gewässer.

1. Flüsse.
2. Stehende Gewässer.

C. Klima.

Zweytes Kapitel. Einwohner.

I. Zahl und Verhältnisse der Bevölkerung.

1. Zahl der Menschen.
2. Populations-Verhältnisse.

II. Wohnstellen.

1. Zahl derselben.
2. Nahmensverzeichniß der Märkte und Dörfer.

Zweytes Hauptstück. Kultur des Landes.

Erster Abschnitt. Physische Kultur.

1. Produktion.

A. Produkte des Pflanzenreiches.

1. Größe des nutzbaren Bodens.
2. Verhältniß desselben zur Bevölkerung.
3. Ackerbau.

a. Ueberhaupt:

α. Größe des Pfluglandes.
β. Verhältniß desselben zur Population.
γ. Beschaffenheit und Classen des Ackerlandes.

b. Insbesondere:

α. Getreidebau.

1. Aussaat und Körnerertrag.
2. Ackerbestellung.
3. Produktions-Tabellen.
4. Verhältniß der Grundprodukte zur Bevölkerung.
5. Mängel des Ackerbaues.
6. Mögliche Verbesserung desselben.

β. Kultur der übrigen Ackerprodukte.

γ. Hanf- und Flachsbau.

4. Wiesenkultur.

a. Größe des Wiesenlandes.
b. Verhältniß desselben zum Ackerland.
c. Beschaffenheit der Wiesen.
d. Ertrag des Heues.
e. Mängel des Wiesenbaues.
f. Mögliche Verbesserung desselben.
g. Größe und Beschaffenheit der Hutweiden.

5. Obstkultur.

1. Zwetschenbranntwein.
2. Pflanzung der Maulbeerbäume.

6. Weinbau.

1. Größe des Weinbodens.
2. Ertrag desselben.

7. Waldkultur.

1. Flächeninhalt der Waldungen.
2. Holzgattungen in denselben.
3. Forstwirthschaftliche Behandlung und Benutzung der Wälder.

B. Produkte des Thierreiches.

1. Von der Viehzucht überhaupt:

a. Nachtheile des Futtermangels.
b. Vorschläge zur Vermehrung d. Futters.
c. Andere Mängel der Viehzucht.

2. Von der Viehzucht insbesondere.

a. Rindviehzucht.

α. Zahl der Rinder.
β. Beschaffenheit des Rindviehes.
γ. Ursachen der schlecht bestellten Rindviehzucht.
δ. Vorschläge zur Vermehrung und Verbesserung des Rindviehes.

EGYETEMI KÖNYVTÁR SZEGED

b. Pferdezucht.

α. Zahl der vorhandenen Pferde.
β. Eigenschaften derselben.
γ. Schlechte Pflege derselben.

c. Schaafzucht.

α. Zahl der Schaafe.
β. Vorschläge zur Vermehrung und Veredlung derselben.

d. Ziegenzucht.

e. Schweinezucht.

α. Zahl der Schweine.
β. Nachtheile der unverhältnißmäßig großen Schweinezucht.

f. Bienenzucht.

g. Seidenkultur.

α. Größe des Seidenbaues.
β. Ertragetabelle von 1782 bis 1805.
γ. Einlösung der Galetten.
δ. Zahl der Abspinnmaschinen.

II. Fabrikation.

1. Von der Gewerbsindustrie überhaupt.
2. Zahl und Gattungen der Handwerker.

3. Wirthshäuser und Weinschänken.
4. Mahlmühlen.
5. Kalkbrennereyen.

III. Handel.

1. Ausfuhr.
2. Einfuhr.
3. Durchfuhr.

IV. Strassen und Postwesen.

1. Strassen.
2. Postwesen.

V. Handelsplätze.

1. Kontumazhäuser.
2. Rastellämter.
3. Skellen.
4. Handelsörter.
   a. Semlin.
   b. Mitrowitz.
   c. Brood.
   d. Alt-Gradiska.
   e. Karlowitz.
   f. Peterwardein.

Zweyter Abschnitt. Geistige Kultur.

I. Religion und Kirchenwesen.

A. Römisch-katholische Kirche.

1. Bestand der Pfarren.
2. Zahl der Pfarrgeistlichkeit.
3. Dotirung derselben.
   a. Lukna.
   b. Stola.
   c. Kongrua.
4. Unterhaltung der Kirchengebäude.

B. Griechisch-nichtunirte Kirche.

1. Bestand der Pfarreyen.
2. Zahl der Pfarrer.
3. Unterhalt derselben.
   a. Poppen-Bir.
   b. Stola.
   c. Freye Grundsession.

C. Evangelisch-lutherische Kirche.

1. Zahl der Evangelischen.
2. Wohn- und Pfarrörter derselben.

D. Jüdische Religion.

II. Oeffentliche Schulanstalten.

1. Katholische.

a. Normal- oder Oberschulen.
b. Trivial- oder Unterschulen.
c. Mädchenschulen.
d. Mathemathische Schule.
e. Gymnasien.

2. Griechisch-nichtunirte.

a. Zahl derselben.
b. Unterhalt der Lehrer.

3. Evangelische.

4. Jüdische.

II. Die Ungrische Militär-Grenze.

Erster Abschnitt. Das Tschaikisten Bataillon.

I. Entstehung und Zweck der Tschaikisten.

II. Lage und Grenzen.

1. Astronomisch bestimmte Punkte.
2. Grenzen.
3. Kordonsdienst.

III. Größe.

IV. Physische Beschaffenheit.

1. Allgemeine Beschaffenheit des Bodens.
2. Fruchtbarkeit desselben.
3. Wässer.
4. Klima.

V. Bevölkerung.

1. Zahl der Einwohner.
2. Populations-Verhältniße.

VI. Wohnstellen.

1. Zahl und Verzeichniß der Dörfer.
2. Zahl und Beschaffenheit der Häuser.

VII. Produktion.

A. Produkte des Pflanzenreiches.

a. Größe des zu irgend einen Zweig der Landwirthschaft benützten Bodens.
b. Verhältniß desselben zur Bevölkerung.
c. Ackerbau.
1. Größe des Ackerlandes.
2. Beschaffenheit desselben.
3. Körnererträgniß und Aussaat.
4. Produktions-Tabelle.
5. Verhältniß der Getreide-Erzeugniße zur Bevölkerung.
6. Bestellung des Ackers.
d. Bohnen- und Linsenbau.
e. Hanfbau.
f. Wiesenkultur.
1. Größe und Beschaffenheit des Wiesenlandes.
2. Pflege desselben.
3. Größe und Beschaffenheit der Hutweiden.
g. Obst- und Weinbau.

h. Waldkultur.

B. Produkte des Thierreiches.

1. Zucht der Hausthiere überhaupt.
2. Seidenkultur.

VIII. Fabrikation.

1. Zahl der Professionisten.
2. Branntweinbrennerey.
3. Roßmühlen, Weinschänken u. Fleischbänke.

IX. Handel.

1. Ausfuhr.
2. Einfuhr.
3. Zahl der Handelsleute.
4. Strassen und Ueberfuhrten.

X. Religion und Kirchenwesen.

A. Römisch-katholische Kirche.

1. Zahl der Katholiken.
2. Pfarrkirchen.

B. Griechisch-nichtunirte Kirche.

1. Zahl der Nicht-Unirten.

2. Be-

2. Bestand der Pfarren.
3. Pfarrgeistlichkeit und Unterhalt derselben
a. Poppen-Bir.
b. Stola.
c. Freye Grund-Session.
d. Unterhalt der Kirchengebäude.
4. Kalluger Kloster.

XI. Oeffentliche Schulanstalten.

1. Normalschule.
2. Illyrische Schulen.

Zweyter Abschnitt. Die Banatische Militärgrenze.

Einleitung.

Erstes Hauptstück. Bestandtheile des Landes.

Erstes Kapitel. Das Land selbst.

1. Geographische Lage.

II. Grenzen.

1. Politische.
2. Natürliche.
3. Militärische.

III. Eintheilung.

IV. Größe.

V. Physische Beschaffenheit.

a. Allgemeine Ansicht.
b. Besondere.

1. Gebirge und Thäler.
2. Höhlen.
3. Ebenen.
4. Gewässer.

a. Flüsse.
b. Stehende Wässer.
c. Mineralische Wässer.

5. Klima.
6. Fruchtbarkeit des Bodens.

Zweytes Kapitel. Einwohner.

I. Zahl und Verhältnisse der Bevölkerung.

1. Zahl der Menschen.
2. Populations-Verhältnisse.

II. Völkerschaftliche Verschiedenheit der Einwohner.

1. Wallachen.
2. Illyrier.
3. Deutsche.
4. Ungern.
5. Juden.
6. Zigeuner.

III. Wohnstellen.

1. Zahl der Dörfer und Häuser.
2. Namen-Verzeichniß der Dörfer.
3. Größe derselben.

Zweytes Hauptstück. Kultur des Landes.

Erster Abschnitt. Physische Kultur.

I. Produktion.

A. Produkte des Pflanzenreichs.

a. Flächeninhalt des benüzten Bodens.
b. Verhältniß desselben zur Bevölkerung.
c. Ackerbau.

1. Größe des Ackerlandes.
2. Beschaffenheit desselben.
3. Getreidebau.

α. Körnererträgniß und Aussaat.
β. Produktions = Tabellen.
γ. Verhältniß der Getreide = Produktion zur Bevölkerung.
δ. Mangelhafte Bestellung des Ackers.

4. Kultur der übrigen Ackerprodukte.
5. Hanfbau.

d. Wiesenkultur.

1. Größe und Beschaffenheit der Wiesen
2. Pflege derselben.

3. Heu = Produktion.
4. Hutweiden.
5. Welche Futterkräuter könnten hier gebaut werden,

e. Obſtkultur,
f. Weinbau,
g. Waldkultur,

B. Produkte des Thierreiches.

1. Von der Viehzucht überhaupt,

a. Größe des Viehſtandes.
b. Mangel an trockenem Futter.
c. Andere Gebrechen der Viehzucht.
d. Verheerung der Wölfe.

2. Von der Viehzucht insbeſondere.

a. Pferdezucht.

α. Zahl der vorhandenen Pferde.
β. Verbeßerung der Pferdezucht durch Beſchäler.
γ. Die Golumbatſcher Mücken.

b. Rindviehzucht.

α. Zahl der Rinder.
β. Beſchaffenheit dieſer Zucht.

c. Schaafzucht.

α. Größe derselben.
β. Ursache dieses Flors.

d. Ziegenzucht.
e. Schweinenzucht.
f. Bienenzucht.
g. Seidenkultur.

α. Einführung des Seidenbaus durch Mercy.
β. Fortschritte und gegenwärtiger Zustand desselben.
γ. Abspinnmaschinen und Maulbeerbaum-Plantagen.

C. Mineralische Produkte.

1. Goldwäscherey.
2. Kalksteinbrüche.
3. Torfgräberey.

II. Fabrikation.

1. Zahl und Gattungen der Handwerker.
2. Der Grenzer verfertiget alle seine Bedürfnisse selbst.

3. Schiffbau und Verfertigung anderer Holzwaaren.
4. Sägmühlen.
5. Salpetersiederey.
6. Mahlmühlen.

III. Handel.

1. Ausfuhr.
2. Einfuhr.
3. Durchfuhr.
4. Zahl der Handelsleute.

IV. Straſſen und Poſtweſen.

1. Straſſen.
2. Poſtweſen.

Zweyter Abſchnitt. Geiſtige Kultur.

I. Religion und Kirchenweſen.

A. Römiſch-Katholiſche Kirche.

1. Zahl der Katholiken.
2. Beſtand der Pfarren.
3. Katholiſche Pfarrgeiſtlichkeit.

B. Griechische Kirche.

1. Zahl der Nicht-Unirten.
2. Bestand der Pfarren.
3. Griechische Pfarrgeistlichkeit.
4. Popen-Bir.
5. Klöster.

C. Evangelisch-Lutherische Kirche.

D. Evangelisch-Reformirte Kirche.

II. Oeffentliche Schulanstalten.

1. Katholische.
   a. Ober- und Unterschulen.
   b. Mathematische Schule.
   c. Gehalt der Schullehrer.
2. Nichtunirte.
3. Evangelische.
4. Reformirte.

I.

Die Slavonische Militärgrenze.

Einleitung.

Gleich von Ferdinand I. an hatten die österreichischen Regenten zur Nothwehre für Ungern den fürchterlichsten Kampf zu bestehen, bis endlich der Sieg, den Eugen am 10ten August 1697 bey Zentha an der Theiß über die Türken erfochten hatte, den Carlowitzer Frieden herbeyführte, wodurch die Grenzen von Ungern bis an die Marosch und Sau erweitert wurden, und Slavonien wieder zu Ungern fiel.

Der Carlowitzer Friede erfolgte im Jahre 1699, den 26ten Januar, und gleich darauf fieng man an die lebendige Grenzmauer zu errichten, welche bey Solymos, an der Grenze von Siebenbürgen anfieng,

und über Arad, Nagylak, Szemlak, Szent-Miklos, Csanad, Szegedin, Martonyos, Kis-Kanisa, Zenta, Becse und Josephsdorf, an der Maros und Theiß, dann von Tittel über Peterwardein, Cserevics, Illok, Morovich, Racsa, Bertska, Babina-Greda, Brood, Kobafs, Gradisca und Kralieva-Velika bis an die Kroatische Grenze reichte. Zur sogenannten Obern- oder Maroscher- und Theißer-Grenze gehörten die erstern zwölf Ortschaften von Solynos bis Josephsdorf, wo nach der Instruktion vom 29ten August 1699, 1000 Haiducken und 900 Hußaren konscribirt, und auf 2,010 Sessionen, jede zu 10 Joch Acker, 6 Tagwerk Wiesen und 8 Stück Vieh, angesiedelt wurden. Die Haiducken sind in zehn Fahnen, jede zu 100 Mann, die Hußaren aber in achtzehn Fahnen, jede zu 50 Reitern eingetheilt worden. Einer Fahne zu Fuß wurde ein Hadnak oder Lieutenant, ein Fähnrich, ein Strasamester oder Feldwebel, und vier Disados oder Korporale, und einer Fahne zu Pferd ein Hadnak, ein Fähnrich oder Cornet, ein Strasamester oder Wachtmeister, und zwey Disados oder Korporale beygegeben; alle aber wurden von zwey Ober-Kapitänen und sechs Kapitänen kommandirt.

Bey dieser Militär-Verfassung sind die Maroscher und Theißer Grenzer bis zum Jahre 1722 geblieben,

indem sie von allen Abgaben und sonstigen Prästationen befreyt waren. Aber vom Jahre 1722 an mußten sie in Friedenszeiten kontribuiren, und zwar die Theißer-Grenzer jährlich 22,000 fl. und die Marosscher 15,000 fl., bis sie endlich im Jahre 1750 gänzlich aufgehoben wurden, indem 2,300 Familien in die Banatische Militärgrenze übersiedelt, die übrigen aber der Provinzial-Jurisdiktion unterworfen wurden; doch sind von diesen letztern fast alle theils nach Rußland und Pohlen, theils in die Türkey ausgewandert.

Dagegen sind von Tittel bis Kroatien, an der Donau und Sau, vom 26ten November 1700 bis 8ten May 1702 konscribirt und ordentlich angesiedelt worden:

I. Zu Fuß:

3 Ober-Kapitäne.
9 Kapitäne.
15 Woiwoden.
15 Fähnriche.
15 Feldwebel.
60 Korporale.
32 Tambours, und
1316 Gemeine Haiduken.

II. Zu Pferde:

19 Lieutenants.
19 Kornets.
19 Wachtmeister.
28 Korporale.
19 Trompeter, und
814 Gemeine Hußaren.

Die erstern sind in 15, und die letztern in 19 Fahnen eingetheilt worden.

Jeder Officier erhielt zwey Drittel seiner Gage an Grundstücken, und ein Drittel im baaren Gelde; während den Gemeinen bloß Grundstücke zu ihrem Unterhalte angewiesen wurden, indem der Gemeine zu Fuß 18 Joch Acker und 4 Tagwerke Wiesen, der Gemeine zu Pferd aber 24 Joch Acker und 5 Tagwerk Wiesen bekam. Alle diese Gründe der Officiere und Gemeinen wurden von allen Abgaben und öffentlichen Lasten befreyt, indem nur Proprietas directa bey der Kammer blieb, welche diese Gründe als ein Peculium castrense betrachtete.

Die einrollirten Grenzer mußten zur Fahne schwören, und standen sammt ihren Kindern unter der Mi-

litär-Gerichtsbarkeit; die übrigen Hausgenossen aber blieben der Provinzial-Jurisdiction unterworfen.

Da aber die Haiducken und Hußaren als eine Feldtrupp betrachtet wurden, die in und außerhalb den Grenzen verwendet werden konnte, so ist für den eigentlichen Cordonsdienst, oder zur Tschartaken-Dienstleistung noch eine besondere Landmiliz aufgestellt worden, indem zu sechs Tschartacken eine Kompagnie konscribirt wurde, die aus 191 Köpfen bestand, welchen in der Gegend der Tschartacken, so wie den Haiduken und Hußaren, eine Anzahl Gründe zugeschrieben wurde. Diese Landmiliz, welche aus 17 Kapitänen, 17 Woiwoden, 17 Fähnrichs, 17 Feldwebeln, 101 Korporalen, 17 Tambours und 2992 Gemeinen, zusammen aus 3178 Köpfen bestund, hatte die Tschartacken zu besetzen, von einer Tschartacke zur andern zu patrouilliren, und die Räuber zu verfolgen.

Alle diese Grenztruppen wurden in drey Ober-Kapitänate, oder in die obere, mittlere und untere Saustrohms-Grenze, dann in die Syrmische oder Donau-Grenze eingetheilt. Die erste stund unter dem Festungs-Kommandanten von Gradiska, die zweyte unter dem von Brood, die dritte unter dem von Racsa, und die letzte unter dem Kommandanten zu

Peterwardein; zusammen aber stunden sie alle unter dem kommandirenden Generalen zu Essek.

Die unter der Kammer gestandenen Einwohner hatten zur Reparirung der Festungen, der Kassernen, Brücken, Zeughäuser, Pulverthürme, u. s. w. eine bestimmte Zahl an Hand- und Zugrobothen zu leisten, wozu aber nur jene beygezogen wurden, die in einem Umkreise von drey Meilen wohnten. Die weiter entlegenen Unterthanen zahlten dagegen 15 kr. für eine Hand-, und 30 kr. für eine Zugroboth, welches Geld zum Festungsbau verwendet wurde. Doch durften diese Robothen, zu Folge einer Verordnung vom Jahre 1703 nur durch acht Monathe gefordert werden, die übrigen vier Monathe hatten die Unterthanen zur Bestellung ihrer Felder frey.

Außer diesen Frohndiensten mußten die Unterthanen der Kammer an jährlicher Steuer für eine Session Grund 13 fl., statt des Census rusticani 3 fl., und für die Dominical-Roboth 8 fl., zusammen 24 fl. bezahlen, wozu in der Folge noch 6 fl. Fortifikationsgelder gekommen sind, während nach geendigtem Türkenkriege, im Jahre 1718, zur Bezahlung der nach Slavonien verlegten regulären Truppen, auch noch ein Extraordinarium von 17 fl. 42 kr. auf jede Session Grund gelegt wurde.

Man ist zwar bey dieser ersten Grenz-Systemisirung in Slavonien sehr bemüht gewesen, die Militär- und Kammeral-Jurisdiktion abzusondern, und die aus der Vermischung der beyden Jurisdiktionen entstehenden Inkonvenienzen zu vermeiden. Da es aber den Grenzern erlaubt war, außer ihren Militär-Lehngründen, auch noch Sessiones coloniales an sich zu bringen, so hatte dies die nachtheilige Folge hervorgebracht, daß die Grenzsoldaten unter eine doppelte Jurisdiktion zu stehen kamen, und nach und nach in kontribuirende Kammeral-Unterthanen verwandelt wurden, woraus aber sowohl für den Grenzdienst, als auch für den Soldatengeist die größten Nachtheile erwachsen sind. Man hat daher im Jahre 1735 die Slavonischen Militärgrenze neu zu systemisiren angefangen, und auf den Vorschlag des kommandirenden Generalen, Grafen von Kehvenhüller den Grundsatz festgesetzt, daß die Grenzer nie in steuerbare Grundholden und Unterthanen umgeschafft werden, sondern stets National-Grenzsoldaten bleiben sollten, die von allen Steuern, Maut- und sonstigen Abgaben frey wären, sich in Friedenszeiten von ihren Gründen ernähren, im Felde aber, so wie die übrigen Truppen besoldet und verpflegt werden sollten.

Bey dieser zweyten Regulirung der Slavonischen Militärgrenze wurde das männliche Hauspersonal in

EGYETEMI KÖNYVTÁR SZEGED

drey Klassen, nämlich zum Ausmarsch, zu Landesdiensten und zur Hauswirthschaft abgetheilt. Die ausmarschirende Klasse bestand aus 3112 Haiduken und 667 Hußaren; die zum Landesdienst bestimmte aus 7392 Haiduken und 1286 Hußaren, und die dritte Klasse aus 2167 Haiducken und 385 Hußaren. Die erste Klasse mußte von den beyden andern bewaffnet und gekleidet werden.

Aber auch dieses System hat man in der Folge nicht ganz zweckmäßig noch gefunden, daher es im Jahre 1747 wieder abgeändert wurde. Man suchte jetzt die Grenzer dem regulirten Militär näher zu bringen und theilte die Slavonische Militärgrenze in drey Infanterie, und 2 Hußaren-Regimenter, jedes zu 10 Kompagnien, welche die Benennungen Peterwardeiner, Broder und Gradiskaner Infanterie, und Slavonisches und Syrmisches Husaren-Regiment erhielten. Die Infanterie bestund zusammen aus 16,800, und die Kavallerie aus 4,200 Mann. Jede Kompagnie wurde in vier Klassen eingetheilt:

Die erste Klasse mußte auf den ersten Ruf ausmarschiern.

Die zweyte sich zur Ablösung bereit halten.

Die dritte während des Ausmarsches der übrigen die Landesdienste thun.

Die vierte aber alle Grenzlasten tragen.

Diese Verfassung hat zwar in der Folge von Zeit zu Zeit einige Modifikationen erlitten, die Hauptveränderung aber erfolgte erst im Jahre 1785, da unter dem Generale De Vins das bekannte Kantonssystem eingeführt wurde, wodurch in den Regimentsbezirken eine doppelte Gerichtsbarkeit entstand. Da jedoch diese Trennung der Kantons- und Regiments-Jurisdiktion zu sehr vielen Zwistigkeiten und zu einer feindseligen Eifersucht Anlaß gab, so ist in den Jahren 1799 und 1800, um die Subordination und die Einheit der Verwaltung wieder herzustellen, auch diese Grenzverfassung aufgehoben, und die Regiments- und Kantonsjurisdiktion dergestallt wieder vereiniget worden, daß der Oberste und die Hauptleute beyde Verwaltungszweige zugleich administriren sollten, wodurch der Unterschied zwischen den Kantons- und Feld-Officieren aufgehoben wurde. Und da das Slavonische Hußaren-Regiment schon im Jahre 1785 eingegangen ist, so besteht seitdem die Slavonische Militärgrenze nur aus drey Infanterie-Regimentern, indem auch die, während des französischen Revolutionskrieges errichteten Grenzhußaren, wieder aufgehoben worden sind.

Im Jahre 1803, als Se. Königliche Hoheit der Erzherzog Karl, zum erstenmahl an der Spitze des Kriegs-Departements stand, ist auch an einer neuen Grenzsystemisirung zu arbeiten angefangen worden. Aber erst in diesem Augenblick, da dem großen Erzherzog Karl zum zweytenmahl die General-Direktion der Militär-Verwaltung übertragen wurde, wird das neu entworfene Grenzsystem Seiner Majestät zur Sanktionirung vorgelegt, und erwartet dann seine Gesetzkraft und Ausführung.

Erstes Hauptstück.

Bestandtheile des Landes.

Erstes Kapitel.

Das Land selbst.

I.

Lage.

Wo die Sau die Lonja und Unna aufnimmt, bis zu ihrem Ausfluß in die Donau, und von hier die Donau aufwärts bis Peterwardein, zieht sich an dem Ufer dieser beyden Flüsse, (der Sau und Donau) der Slavonische Landesstrich hin, welcher von Grenzsoldaten bewohnt wird. Die geographische Lage aber dieser Militär-Gränze läßt sich bis jetzt noch nicht mit Genauigkeit angeben, da nur erst vol-

gende drey Grenzpunkte astronomisch bestimmt sind; nämlich:

1. Peterwardein, Stadt und Festung am rechten Ufer der Donau, nach Liesganig: unterm 45° 15′ 10″ nördlicher Breite, und 37° 34′ 15″ östlicher Länge; nach Dr. Seetzen aber unterm 45° 15′ 40″ nördlicher Breite.

2. Carlowitz, eine Militär-Kommunität auch am rechten Ufer der Donau, nach Dr. Seetzen, unterm 45° 12′ 21″ nördl. Breite, und 37° 30′ 0″ östl. Länge.

3. Semlin, eine freye Militär-Kommunität am Zusammenfluße der Donau und Sau, nach Dr. Seetzen unterm 44° 51′ 22″ nördl. Breite, und 38° 0′ 0″ östl. Länge, nach Bogdanich aber unterm 44° 50′ 7″ nördlicher Breite.

II.

Grenzen.

Im Süden grenzt das Slavonische Soldatenland an Servien, Bosnien und an einen kleinen Theil des zweyten Banalregiments; gegen Westen wird es durch Moräste und kleine Anhöhen von Kroatien geschieden; gegen Norden größtentheils durch ein Mittelgebirg von Provinzial-Slavonien, dann durch die Donau von dem Tschaikisten-Bataillon in Ungern; endlich gegen Osten durch die Donau von dem deutsch-banatischen Grenzregiment.

Die natürliche Grenze dieses Militär-Distrikts in Slavonien bilden gegen Süden und Osten die Sau und Donau, indem der erstere Fluß die Slavonische Militär-Grenze von den türkischen Provinzen und von der Banal-Grenze, der letztere aber von Ungern trennt. Auch in Westen gegen Kroatien und einen Theil des Poseganer Komitats machen die Flüße Illova und Leonja eine natürliche Grenze.

Der Kordon der Slavonischen Grenzregimenter gegen das Osmanische Reich fängt bey Jeszenovacz an dem linken Ufer der Sau an, (denn bis Ustiza an dem erchten Ufer der Sau geht der Kordon des zwey-

ten Banalregiments) und erstreckt sich von da bis nach Semlin, wo jenseits der Donau der Kordon des deutschbanatischen Grenzregiments beginnt. Die Länge des Slavonischen Grenzkordons beträgt 61⅜ Meilen; nämlich:

Im Gradiskaner Regimente	.	16⅝ Meilen.
— Broder — —	.	16¾ —
— Pederwardeiner — —	.	28 —
Zusammen	.	61⅜ Meilen.

Besetzt wird dieser Grenzkordon in ruhigen Zeiten und wenn keine Pest in der Türkey herrscht, mit 3 Hauptleuten, 9 Ober-Officieren, 54 Unterofficieren, 206 Gefreyten, und 1072 Gemeinen, welche 261 sogenannte Tschardaken oder Wachthäuser haben, wovon 82 zum Gradiskaner. 95 zum Broder, und 84 zum Peterwardeiner Regimente gehören. Diese Kordonsmannschaft wird aber bis auf 2363 Mann vermehrt, wenn in dem Türkischen Reich die Pest ausbricht, oder Unruhen herrschen. Die Unterhaltung der Tschardacken auf diesen Grenzkordon kostet den Slavonischen Grenzregimentern jährlich 447 fl. im baaren, und dann 7,131 Hand und 4,492 Zugrobothen.

III.

Eintheilung.

Die Slavonische Militär-Grenze begreift gegenwärtig drey Regiments-Bezirke und drey freye Militär-Kommunitäten.

Die drey Grenzregimenter, aus welchen die Slavonische Militär-Grenze jetzt besteht, sind:

1. Das Peterwardeiner Regiment, am linken Flügel des Slavonischen Grenzkordons.

2. Das Broder Regiment, im Centro des Kordons.

3. Das Gradiskaner Regiment, am rechten Flügel des Kordons.

Die noch bestehenden Militär-Kommunitäten *) aber in dieser Grenze sind:

*) Die in den Jahren 1753 und 1766 zu freye Militär-Kommunitäten erhobenen Ortschaften Mitrowitz, Winkovcze, Brod, Alt- und Neu-Gradiska sind im Jahre 1787 den Slavonischen Regimentern wieder einverleibt worden.

1. Peterwardein,
2. Karlowitz,
3. Semlin,

welche alle in dem Bezirke des Peterwardeiner Regiments, auf der Strasse nach Belgrad liegen.

IV.

Größe.

Liechtenstern hat den Flächeninhalt der Slavonischen Militär-Grenze auf $115\frac{15}{100}$, und Lipszky auf 122 Quadratmeilen berechnet. Nach diesem Letztern beträgt nämlich der Flächenraum

des Gradiskaner Regiments	.	30 □ Meil.
— Broder — —	.	36 — —
— Peterwardeiner — —	.	56 — —
Zusammen	.	122 □ Meil.

Dagegen nähert sich folgende Angabe, welche sich größtentheils auf wirkliche Vermeßungen gründet, schon mehr der Wahrheit, indem man das ganze Areale des Slavonischen Soldatenlandes auf $112\frac{1}{2}$ Quadrat-Meilen schätzt, die Quadratmeile zu 10,000 Joch gerechnet.

Und von diesem Flächenraume der gesammten Slavonischen Militär-Grenze besitzt:

Das Peterwardeiner Regiment	.	48 □ Meil.
— Broder — —	.	31 — — $\frac{3}{4}$
— Gradiskaner — —	.	30$\frac{6}{8}$ — —

Die Militär-Kommunitäten:

1. Peterwardein mit Bukovitz	.	$\frac{3}{4}$ — —
2. Karlowitz		1 — —
3. Semlin		$\frac{7}{8}$ — —
Zusammen	.	112$\frac{5}{8}$ □ Meil.

Die Slavonische Militär-Grenze ist also um 130 Quadratmeilen kleiner, als es die drey in Kroatien befindlichen Militär-Distrikte sind.

V.

Natürliche Beschaffenheit.

A.

Oberfläche.

1.

In Hinsicht auf Gebirge und Flächen.

Fast der ganze Militär-Distrikt von Slavonien ist flach und eben. Denn nur derjenige Theil des Gradiskaner- und Broder-Regiments, welcher an die Poseganer Gespannschaft und an die bischöfliche Herrschaft Deakovar im Veröczer Komitat stoßt, so wie der kleine Theil im Peterwardeiner-Regiment, der sich längs der Donau, von Banovcze bis Peterwardein hinzieht *), ist gebirgig; dagegen ist der übrige, weit größere Theil der Slavonischen Militärgren-

*) In diesem Gebirge an der Donau liegen eilf Ortschaften, nämlich: Banovcze, Alt- und Neu-Bellegis, Surdok, Neu-Carlovitz, Alt- und Neu-Salankement, Gercsedin, Becska, Csordanovczo und Bukovitz.

ge, der längs der Säve liegt, ganz eben und flach. Aber selbst der gebirgige Landesstrich dieses Soldatenlandes besteht mehr aus Landhöhen und Hügeln, welche mit Weinreben bewachsen sind, als aus eigentlichen Bergen, die fast nirgends eine bedeutende Höhe erreichen, sondern nur auslaufende und in die Ebene fallende Zweige des hohen Bergrückens sind, der sich von der Illova, durch die Poseganer und Veröczer Gespannschaft bis zur Donau erstreckt. Ihre höchste Gegend hat die Slavonische Militär-Grenze im Gradiskaner-Regiment, wo sich besonders an der Grenze der Pakrazer-Herrschaft eine Reihe ziemlich hoher Berge zusammenkettet, die mit großen Waldungen bewachsen sind. Auch im Broder-Regiment, an der Grenze der bischöflichen Herrschaft Deakovar befindet sich ein ziemlich hoher Gebirgsrücken, der aber mehr dem Provinziale, als dem Militär-Distrikte angehört.

2.

In Hinsicht auf Fruchtbarkeit.

Im Ganzen genommen hat die Slavonische Militär-Grenze einen sehr ergiebigen Boden, der durch die Ueberschwemmungen der Flüsse, einen Ueberzug der fettesten und fruchtbarsten Dammerde er-

halten hat. Besonders ist das Erdreich in den flachen Gegenden dieses Militär-Districts so gut und fruchtbar, daß es fast alle Aecker-Produkte auch ohne sonderliche Mühe und Arbeit, sehr reichlich hervorbringt. Nur derjenige Boden, welcher im Gebirge an der Poseganer Gespannschaft liegt, ist weniger ergiebig, weil hier die obere tragbare Erdschichte, unter welcher eine weisse, unfruchtbare Erde liegt, schon größtentheils fehlt, und durch keine Kultur ersetzt wird. Auch giebt es mehrere Gegenden, besonders an den Flüssen, wo der Boden aus schwarzen, ganz saueren Niederungen besteht, die kaum der Beackerung werth sind.

B.

Gewässer.

1.

Flüsse.

Die vorzüglichsten Flüsse in der Slavonischen Militär-Grenze sind die Sau und Donau.

1. Die Sau, welche aus Kroatien kommt, bespült den ganzen Grenzkordon Slavoniens gegen Bos-

nien und Servien, und ergießt sich zwischen Semlin und Belgrad in die Donau. Auch durch ganz Slavonien, so wie in Kroatien, hat die Sau unendliche Biegungen und einen sehr geringen Fall. Sie tritt öfters aus, auch zwey bis dreymahl des Jahrs, und überschwemmt das Land bis zwey Stunden weit hinein. Man hat zwar in den Broder und Gradiskaner Regimentsbezirken gegen die Ueberschwemmungen dieses Strohms Dämme gebaut; da diese aber gleich Anfangs fehlerhaft angelegt, und zu nahe an dem Ufer errichtet worden sind, so werden sie fast alle Jahre von der Gewalt des austretenden Wassers durchbrochen, und erfordern daher beständige Reparaturen, wodurch die Last der Robothen noch mehr vergrößert wird. Uebrigens ist die Sau schiffbar, und trägt Schiffe, welche mit drey bis vier tausend Zentner beladen sind. Daher auf dieser Wasserstrasse besonders der Getreide- und Tabakshandel seinen Zug hat, der aus dem Banate nach Kroatien und in das Küstenland getrieben wird. Aber Schade, daß bey dieser Wasserfahrt wider den Strom öfters der Umstand eintritt, daß die schwer beladenen Schiffe, bey niedrigem Wasserstande sowohl, als bey Ueberschwemmungen des Ufers nicht aufwärts fahren können, obgleich der Treppelweg, welcher in der Militärgrenze, längs dem ganzen Ufer dieses Flusses angelegt ist, immer im guten Stande erhalten wird.

2. Die Donau, welche bey Peterwardein an die Slavonische Militär-Grenze kommt, trennt Anfangs, bis zur Mündung der Theiß, das Tschaikisten-Bataillon, und von da bis Semlin das deutsch-banatische Grenzregiment von dem Bezirke des Peterwardeiner Regiments. Unterhalb Semlin nimmt sie den Saufluß auf, und fließt dann an der Banatischen Militärgrenze dem schwarzen Meere zu. Auch die Donau bildet in der Ebene mehrere Sümpfe und Moräste, und überschwemmt die daran liegenden Gründe, besonders bey Semlin, Bellegisch und Karlowitz.

Außer diesen beyden Hauptströhmen giebt es noch mehrere kleine Flüsse, welche die Slavonische Militärgrenze durchfließen. Dahin gehört besonders die Lonya, Illova, Struga, Orlyava, Berrava, Bigy und Bossuth.

Von der Lonya und Illova, welche an der westlichen Grenze des Gradiskaner Regiments zusammenfließen und dasselbe von Kroatien trennen, habe ich schon im ersten Theile gesprochen. Die Struga entsteht aus den Sümpfen, welche die Lonya und Illova bilden, und geht nach einem kurzen Laufe, nicht weit von Alt-Gradiska, in die Sau. Dieser Fluß verursacht viele Sümpfe.

Die Orlyava entsteht in den Gebirgen des Poseganer Comitats, oberhalb dem Dorfe Orlyavacz, betritt nicht weit von Drenovacz den Militär-Distrikt, und fließt hier zwischen dem Gradiskaner und Broder Regiment in die Sau.

Auch die übrigen Flüsse, der Bigy hernach Bossuth genannt, die Berrava, Pakra u. s. w. entspringen auf dem Gebirgsrücken, der an der Grenze des Poseganer und Veröczer Comitats liegt, und ergießen sich in die Sau.

2.

Stehende Gewässer.

Da das Terrain an der Sau viele flache Orte hat, welche niedriger liegen, als dieser Fluß bey mittlerem Wasser hoch ist, so giebt es längs der Sau auch mehrere größere und kleinere stehende Gewässer, welche die Ueberschwemmung derselben zurückläßt und in Moräste verwandelt. Auch durch die öftern Ergießungen des Strugs und der Bossuth entstehen in Militär-Slavonien mehrere Sümpfe und Moräste. Man hat zwar öfters, besonders in den neueren Zeiten, an die Austrocknung dieser stehenden Wasser Hand angelegt; da aber die beständigen Austrettungen der Sau, des Struges, der Bygi und Bassuth immer wie-

der neue Moräste bilden, so ist dieser Aufwand an Kräften und Zeit bis jetzt ohne Erfolg gewesen.

C.

K l i m a.

In demjenigen Theile dieses Militär-Distrikts, der sich längs der S a u hinziehet, ist die Luft durch die meiste Zeit des Jahres höchst ungesund, weil dieser Strohm öfters austritt, das flache Land weit und breit überschwemmt, und große Moräste zurückläßt, welche faule Ausdünstungen verursachen. Schon reiner und gesunder ist dagegen die Luft in den höher liegenden Gegenden, besonders zwischen den Bergen, welche aus der Poseganer und Veröczer Gespannschaft hervorgestoßen werden, während der gebirgigte Theil des Peterwardeiner Regiments das schönste italienische Klima hat.

Fast überall fängt der Frühling schon im Februar an, nur in dem rauhern Gebirge des Gradiskaner Regiments etwas später. Auch die Erndte nimmt schon im Juny ihren Anfang, während der Herbst gemeiniglich bis in den November hinein dauert. Ueberhaupt dauert hier der Winter selten über zwey Monathe.

Gewitter aus Westen und Süden führen oft Schlossen und Hagel mit sich, welchen besonders das Gradiskaner Regiment wegen der Nähe der Bosnischen und Kroatischen Gebirge, und der Sau sehr ausgesetzt ist.

Zweytes Kapitel.

Einwohner.

I.

Zahl und Verhältniße der Bevölkerung.

1.

Zahl der Menschen.

Nach der Konscription vom Jahre 1802 hat die Bevölkerung des ganzen Skavonischen Generalats, ohne dem Bezirke des Tschaikisten-Bataillons im Batscher-Komitat 189,208 Seelen betragen, Davon waren:

Im Gradiskaner Regiment	.	50,581 Seelen.
— Brober . — —	.	57,034 —
— Peterwardeiner — —	.	66,237 —
In den Militär-Kommunitäten:		
Semlin		7,089 —
Karlowitz		4,745 —
Peterwardein mit Bukowitz	.	3,522 —
Zusammen	.	189,208 Seelen.

Von dieser Menschenzahl betrug:

Das männliche Geschlecht	.	95,751 Seelen.
— weibliche Geschlecht	.	93,457 —
Zusammen		189,208 Seelen.

Denn es lebten insbesondere:

	Männliche	Weibliche
	Seelen.	
Im Gradiskaner-Regiment	25,393	25,188
— Brodet — —	28,665	28,369
— Peterwardein. — —	33,523	32,714
In den Militärkommunitäten:		
Semlin . .	3,811	3,278
Karlowitz . .	2,536	2,209
Peterwardein .	1,823	1,699
Zusammen .	95,751	93,457

Die Zahl der männlichen Einwohner übertraf also die der weiblichen um 2,294 Seelen.

Knaben bis in das sechzehnte Jahr wurden in eben dem Jahre 1802, in den drey Regiments-Bezirken 33,477 gezählt; und zwar:

Im Gradiskanrr	Regiment .	10,268.
— Broder	— — .	10,080.
— Peterwardeiner	— — .	13,129.
	Zusammen	33,477.

Dagegen hat die Felddienstfähige Mannschaft in den drey Slavonischen Grenzregimentern 22,868 Köpfe betragen, worunter 9,315 Einrollirte oder stehende Soldaten waren; während man 23,979 Halbinvaliten, oder sogenannte Hausdienstfähige zählte. Es waren nämlich:

	Felddienstfähige.	Halbinvaliden.
Im Gradiskaner Regim.	6,129	6,935
— Broder . —	7,141	7,224
— Peterwardein. —	8,598	9,820
Summe .	21,868	23,979.

2.

Populations-Verhältnisse.

Die Slavonische Militär-Grenze hat eine sehr geringe Bevölkerung. Denn ohngeachtet dieser Landesstrich einen so fruchtbaren Boden hat, daß er selbst bey geringer Kultur noch eine reiche Produktion giebt, so hat er doch nicht mehr als 1685 Menschen auf einer jeden der 112 Quadratmeilen, während selbst das unfruchtbare, rauhe Karlstädter Generalat, 1,300 Menschen auf einer Quadratmeile zählt.

Am meisten ist noch in dieser Grenze das Broder Regiment bevölkert, welches 1,830 Seelen auf einer Quadratmeile zählt. Den zweyten Rang in Rücksicht auf Bevölkerung behauptet das Gradiskaner Regiment, und erst in die dritte Classe kommt das Peterwardeiner Regiment, welches am schwächsten bevölkert ist.

II.

Wohnstellen.

Im Jahre 1802 sind in der Slavonischen Militär-Grenz 3 Militär-Kommunitäten, 5 Märkte, 2 Festungen und 299 Dörfer gezählt worden. Davon waren:

	Märkte.	Festungen.	Dörfer.
Im Gradiskaner Regiment	2	1	136
— Broder . — —	2	1	95
— Peterwardeiner — —	1	—	68
Zusammen .	5	2	299

Häuser waren in diesen drey Slavonischen Regimentsbezirken, ohne den Militär-Kommunitäten, 19,492. Davon hatte:

Das Gradiskaner Regiment	.	5,222 Häuser.
— Broder — —	.	5,952 —
— Peterwardeiner — —	.	8,318 —
Summe	.	19,492 Häuser.

Jedes Haus hat also in diesen drey Grenzregimentern im Durchschnitte 9 Einwohner, während in Niederösterreich auf jedes Haus nur 7, in Inneröſterreich 5, und in Böhmen, Mähren und beyden Gallizien 6 Einwohner kommen.

Zerstreut liegen in der Slavonischen Militärgrenze keine Häuser mehr, indem schon alle in größere oder kleinere Ortschaften zusammengezogen sind. In dem Gradiskaner und Broder Regiment, so wie in dem obern Theile des Peterwardeiner Regiments sind die Häuser von Holz, und nur in den untern Gegenden dieses letztern Regiments, wo es zum Theil an Holz mangelt, sind sie von gestampfter Erde aufgeführt, und mit Rohr oder Stroh eingedeckt. Aber jetzt werden alle neuen Häuser 1½ Schuh über den Horizont gemauert, wodurch dieselben nicht nur länger dauern, sondern auch die Waldungen geschont bleiben. Denn da die Schwelle, welche bis jetzt von Holz war, der Verfaulung unterliegt, so mußten öfters neue gemacht werden.

Da wir bis jezt weder in einer Topographie, noch auf einer Karte ein richtiges Verzeichniß der in Militär Slavonien befindlichen Ortschaften haben, so will ich hier alle Ortschaften der drey Slavonischen Grenzregimenter insbesondere aufführen.

I. Das Gradiskaner Regiment hat folgende:

a. Märkte:

Neu-Gradiska.

b. Festung.

Alt-Gradiska.

c. Dörfer:

1. Acsamovcze.
2. Banovbor.
3. Bobovacz.
4. Banova-Jaruga.
5. Brestacsa.
6. Bukovcsane.
7. Borovacz.
8. Ober-Bogichevcze.

9. Unter-Bogichevcze.
10. Bodovalcze.
11. Berdiane.
12. Billibrig.
13. Batrina.
14. Beczicz.
15. Bebrina.
16. Banovcze.
17. Bucsje.
18. Bujavicza.
19. Bielanovacz.
20. Bobare.
21. Bodegrai.
22. Benkovacz.
23. Neu-Capella.
24. Alt-Capella.
25. Csaglich.
26. Czernogovcze.
27. Cziglenik.
28. Csapragincze.
29. Czage.
30. Csovacz.
31. Drenovbok.
32. Dragalich.
33. Dollina.
34. Dragovcze.
35. Dobocsack.

36. Drenovacz.
37. Dubovacz.
38. Alt-Grabovacz.
39. Neu-Grabovacz.
40. Alt-Gradiska.
41. Grediane.
42. Guniavcze.
43. Godiniak.
44. Gollesse.
45. Jamaricza.
46. Janinalipa.
47. Jablanacz.
48. Jagma.
49. Jazavicza.
50. Jaszenovacz.
51. Kobaſs.
52. Komarnicza.
53. Korita.
54. Kosovacz.
55. Kossutaricza.
56. Kovacsevacz.
57. Kozaricza.
58. Kralieva-Velika.
59. Kricska.
60. Krivaj.
61. Kuinik.
62. Kukunievacz.

63. Krapie.
64. Kute.
65. Ladievacz.
66. Laze.
67. Lippovliane.
68. Lonja.
69. Liupina.
70. Unter=Lipovak.
71. Ober=Lipovak.
72. Mitter=Lipovak.
73. Luxane.
74. Livadiane.
75. Lovska.
76. Liestane.
77. Medjurics.
78. Merczidorf.
79. Macskovacz.
80. Massich.
81. Mala.
82. Magichamala.
83. Malino.
84. Mlaka.
85. Medare.
86. Novosello.
87. Novska.
88. Okucsane.
89. Orubicza.

90. Ostrivech.
91. Oriovacz.
92. Plesmo.
93. Puska.
94. Poliane.
95. Pervsca.
96. Petrovosello.
97. Pricsacz.
98. Pernakovacz.
99. Paklenicza.
100. Gorni Raich.
101. Dolni Raich.
102. Roxdanik.
103. Ressetare.
104. Ratkovicza.
105. Radovanie.
106. Rogolie.
107. Ratkovacz.
108. Suvoi.
109. Suboczka.
110. Skenderovacz.
111. Sicsicze.
112. Sviniar.
113. Stivicza.
114. Seocze.
115. Velike Sicse.
116. Skrabutnik.

117. Stupnik.
118. Suboczkigrod.
119. Smertich.
120. Schirincze.
121. Schagovina.
122. Slatinik.
123. Tiſsovacz.
124. Ternava.
125. Usticza.
126. Uskoke.
127. Vochariczа.
128. Ober-Varoth.
129. Unter-Varoth.
130. Neu-Varoth.
131. Verbie.
132. Verbova.
133. Verbovliane.
134. Xivike.
135. Xuberkovacz.
136. Zagradie.

II. Das Broder Regiment hat folgende:

a. Märkte:

1. Vinkovcze.
2. Brood.

b. Festung:

Brood, bey dem Markte gleiches Nahmens.

c. Dörfer:

1. Ober-Andrievcze.
2. Unter-Andrievcze.
3. Andriashevcze.
4. Banovcze.
5. Beravcze.
6. Babina Greda.
7. Bukovie.
8. Biczkosello.
9. Boshnjaczke.
10. Cselletovcze.
11. Czernipotok.
12. Czerna.
13. Csaikovcze.
14. Dubovik.

15. Doljnabebrina.
16. Divoshevcze.
17. Gundincze.
18. Gromacsnik.
19. Grabarje.
20. Glogovicza.
21. Gornjabebrina.
22. Garcsin.
23. Gradisthe.
24. Prkovcze.
25. Ivancova.
26. Jancovcze.
27. Jaruge.
28. Kanixa.
29. Komletincze.
30. Groß-Kopanicza.
31. Klein-Kopanicza.
32. Kupina.
33. Krussevicza.
34. Kindrovo.
35. Klakar.
36. Kordushevcze.
37. Klokocsevik.
38. Kutte.
39. Laza.
40. Jaxevik.
41. Matkovich-Malla

42. Mircovcze.
43. Neu-Micanovcze,
44. Alt-Micanovcze,
45. Novoszello.
46. Nemcze.
47. Novigrad.
48. Odvorcze.
49. Ottok.
50. Orolik.
51. Oriovacz.
52. Obervaroch,
53. Oprisavcze.
54. Pernjavor.
55. Podvin.
56. Poczerkavje.
57. Privlaka.
58. Polianze.
59. Perkorcze.
60. Podgajcze.
61. Rastushje.
62. Rokovcze.
63. Rushcsicza.
64. Retkovcze.
65. Rajevosello.
66. Sibin.
67. Schumegie.
68. Szbieg.

69. Sikirevcze.
70. Schamacz.
71. Slobodnicza.
72. Slattinik.
73. Szencze.
74. Szlacovcze.
75. Schushnjevcze.
76. Sredance.
77. Sellna.
78. Sapcza.
79. Stittar.
80. Shishkovcze.
81. Soljane.
82. Svillog.
83. Struxane.
84. Strizivojna.
85. Ternjane.
86. Tomicza.
87. Alt-Topolie.
88. Neu-Topolie.
89. Vranovcze.
90. Verba.
91. Verhovina.
92. Vogincze.
93. Verpolie.
94. Xuppanje.
95. Zadubravje.

III. Im Peterwardeiner Regiment ſind folgende:

a. Märkte:

1. Mitrovicz.

b. Dörfer:

1. Adaſseveze.
2. Apsevcze.
3. Ashania.
4. Bossuth.
5. Batrovcze.
6. Boljevcze.
7. Battanicza.
8. Bexania.
9. Becsmen.
10. Neu-Banovcze.
11. Alt-Banovcze.
12. Alt-Bellegiſs.
13. Neu-Bellegiss.
14. Beschka.
15. Carlovcsich.
16. Neu-Carlovicz.
17. Csertanovcze.
18. Drenovcze.

19. Dobanovcze.
20. Doecs.
21. Gunya.
22. Gerk.
23. Grabovcze.
24. Gollubincze.
25. Hertkovcze.
26. Jurich.
27. Jamina.
28. Illincze:
29. Jarak.
30. Jakova.
31. Kuszmin.
32. Klenak.
33. Kupinova;
34. Kernyesevcze.
35. Kercsedin.
36. Lippovacz.
37. Ladjarak.
38. Morrovich.
39. Malavascze.
40. Martincze.
41. Mihailevcze.
42. Nikincze.
43. Oggar.
44. Obricsh.
45. Podgradie;

46. Platicseva.
47. Progar.
48. Petrovcsich.
49. Poplncze.
50. Pechincze.
51. Perhovo.
52. Alt-Pazua.
53. Neu-Pazua.
54. Racsinovcze.
55. Racsa.
56. Stroschincze,
57. Schaschincze.
58. Szurcsin.
59. Schimanovcze.
60. Szurduk.
61. Alt-Szlankament.
62. Neu- Szlankament.
63. Tovarnik.
64. Ugrinovcze.
65. Soliane.
66. Verbanja.
67. Vittojevcze.
68. Vojka.

Zweytes Hauptstück.

Kultur des Landes.

Erster Abschnitt.

Physische Kultur.

1.

Produktion.

A.

Produkte des Pflanzenreiches.

Der Flächeninhalt des urbaren Landes in Militär-Slavonien beträgt nach den Summarien vom Jahre 1804, 987,462 Joch. Davon sind:

Acker-

Ackerland . .	310,378 Joch	183 □ Klafter.	
Wiesen . .	137,225 —	1,121 —	—
Weingärten . .	11,640 —	847 —	—
Obst- und andere Gärten	16,478 —	411 —	—
Hutweiden . .	150.760 —	108 —	—
Waldung . .	360,980 —	= —	—
Zusammen .	987,462 Joch.	1,070 □ Klafter.	

Und von dieser Total-Summe der ganzen nutzbaren Oberfläche in Militär-Slavonien besitzt gegenwärtig:

Das Gradiskaner Regim. .	281,211 Joch	1,436 □ Kl.
— Broober . — .	299,636 —	400 — —
— Peterwardein. — .	383,878 —	800 — —
Die Militär-Kommunität:		
Semlin . . .	6,431 —	700 — —
Karlowitz . . .	10,922 —	— — —
Peterwardein . .	5,382 —	934 — —
Summe .	987,462 Joch	1,070 □ Kl.

Auf einen Menschen kommen also von diesen 987,462 Joch urbaren Bodens 5 Joch und 350 Quadratklafter, während im Carlstädter Generalat 7, in

EGYETEMI KÖNYVTÁR SZEGED

der Banalgrenze nur 3¼, und im Warasdiner Generalat wieder 5¼ Joch des nutzbaren Areals auf einen Menschen kommen. Dieses Mißverhältniß, welches in der Militär-Gränze zwischen der Bevölkerung und der fruchtbringen Oberfläche statt findet, muß besonders hier, in diesem Militär-Distrikte auffallen, da der Boden größtentheils fruchtbar ist, und zur Nahrung der Menschen und des Viehes an Ackerfeldern und Weideland, an Wein- Obst- und Küchengärten 626,482 Joch vorhanden sind. Selbst in dem mit ungeheuern Gebirgen angefüllten Inneröesterreich kommen von dem urbaren Boden nur höchstens 4 Joch auf einen Menschen, während in Böhmen und Mähren gar nur 2¼ Joch, in Ost- und Westgalizien aber 3 Joch und 1107 Klafter auf einen Menschen gerechnet werden.

1.

Ackerbau.

Wir haben so eben gesehen, daß die Slavonische Militärgrenze 310,378 Joch Ackerland enthält. Davon besitzt:

Das Gradiskaner Regiment	.	83,823 Joch,	108 □Kl.
— Brooder —	.	92,869 —	1400 ——
— Peterwardeiner —	.	139,153 —	200 ——
Die Militär-Kommunität:			
Semlin	. . .	2,106 —	800 ——
Karlowitz	. . .	1,200 —	—— ——
Peterwardein	. .	225 —	847 ——
Summe	.	310,378 Joch,	183 □Kl.

Auch die Slavonische Militär-Grenze hat also im Allgemeinen einen Ueberfluß an Ackergründen; doch ist hier das Mißverhältniß zwischen den Menschenhänden und dem zu bearbeitenden Ackerlande bey weitem nicht so groß noch als im Warasdiner Generalat, wo 2½ Joch Acker auf jeden Menschen kommen, da doch in der Regel, selbst für den kunstfleißigsten, wirklich arbeitenden Menschen nicht mehr als 2 Joch angenommen werden können.

Alles Ackerland in der Slavonischen Militärgrenze ist nach der Lage desselben und nach der Beschaffenheit des Erdreichs in drey Classen eingetheilt. Nach dem Grund-Fatirungs-Summarium vom Jahre 1804 sind:

	in der					
	Ersten		Zweyten		Dritten	
	Klasse					
	Joch.	Klafter.	Joch.	Klafter.	Joch.	Klafter.
Im Gradiskaner Regiment	7,719	366	39,828	803	36,275	539
— Brooder — —	20,023	400	51,458	1,400	21,387	1,209
— Peterwardein.— —	48,532	400	46,150	1,000	35,470	400
In den Militärkommunität :						
Semlin . .	692	800	746	——	668	——
Karlowitz . .	1,200	——	——	——	——	——
Peterwardein .	——	——	——	——	225	875
Summa .	78,167	366	138,184	3	94,026	1,414

a.

Getreidebau.

Den besten Boden für den Getreidebau hat im Ganzen, wie wir so eben gesehen haben, das Peterwardeiner- und Brooder-Regiment. Denn in diesen beyden Regimentsbezirken giebt gewöhnlich:

1. Auf gutem Boden:

der Weitzen, das	.	6 bis 7 Korn.
der Roggen, —	.	6 — 7 —
die Gerste, —	.	7 — 8 —
der Kukuruz —	.	80 — » —
der Hafer —	.	7 — 8 —
die Hirse —	.	180 — » —

2. Auf mittlerem Boden:

der Waitzen, das	.	4 bis 4⅓ Korn.
der Roggen, —	.	4 — 4⅓ —
die Gerste —	.	4⅓ — 5⅔ —
der Kukuruz —	.	60 —70 —
der Hafer —	.	5 — 6 —
die Hirse —	.	120 — » —

3. Auf schlechtem Boden:

der Weitzen das	.	2 bis 3 Korn.
der Roggen —	.	2 — 3 —
die Gerste —	.	2½ — 4 —
der Kukuruz —	.	40 — — —
der Hafer —	.	4 — 4 —
die Hirse —	.	90 — — —

Eine andere Beschaffenheit hat es mit dem Erträge der Körner in dem Bezirke des Gradiskaner Regiments. Denn da hier der Gebirgsboden größten, theils aus einer weissen unfruchtbaren Erde besteht, während die untern Gegenden den beständigen Ueberschwemmungen der Sau und Struga unterworfen sind, so kann in diesem Regimente die Körner-Erträgniß auch nicht so groß seyn, als in den beyden andern Regimentsbezirken. Es giebt daher im Gradiskaner Regiment:

1. Auf gutem Boden:

der Weitzen das	.	5 Korn
der Roggen —	.	5 —
die Gerste —	.	7 —
der Kukuruz —	.	60 —
der Haber —	.	6 —
die Hirse —	.	120 —

2. Auf mittelmäßigem Grund:

der Weitzen, das	.	3 bis 4 Korn.
der Roggen, —	.	4 — —
die Gerste, —	.	4 — 4½ —
der Kukuruz, —	.	30 — 40 —
die Hirse, —	.	75 — 20 —
der Hafer, —	.	4 — 4½ —

3. Auf schlechtem Boden:

der Roggen, das	.	3 Korn.
die Gerste, —	.	3 —
der Hafer, —	.	3½ —
die Hirse, —	.	7 —

Dagegen wird in der Slavonischen Militärgrenze auf ein Joch von 1600 Quadratklaftern, ohne Unterschied der Gründe, gewöhnlich ausgesäet:

An Weitzen	.	3 Metzen.
— Roggen	.	3 —
— Kukuruz	.	½ —
— Gerste	.	3 —
— Hirse	.	¼ —
— Hafer	.	3 —

Die Bestellung des Ackers geschieht hier im Allgemeinen nach der Dreyfelderwirthschaft. Im ersten Jahre wird Winterfrucht gebaut, im zweyten Sommerfrucht, und im dritten Jahr bleibt der Acker für den Anbau der Winterfrucht brach liegen. Diese Ordnung im Säen findet jedoch nur in jenen Gegenden statt, wo die Häuser mit hinlänglichen Gründen dotirt sind, während dort, wo die Gemeinden nur wenige Ackergründe haben, diese alle Jahre bald mit Winter-, bald mit Sommerfrucht besäet werden. Auch diejenigen Gründe, welche der Ueberschwemmung unterworfen sind, werden alle Jahre, und zwar nur mit Sommerfrüchten angebaut, da die Winterfrucht zu sehr gefährdet ist. Und weil die Ueberschwemmung der Gründe bald früher, bald später geschieht, und kürzer oder länger dauert, so kann auch nur eine bald reifende Sommerfrucht, als Hirse, oder eine stark wurzelnde, als Kukuruz angebaut werden. Dagegen müssen wieder die im Gebirge liegenden Gründe, wo das Erdreich meist von einer schlechten Beschaffenheit ist, durch mehrere Jahre brach liegen, bevor sie wieder angebaut werden können.

Die Getreidearten, welche in Militär-Slavonien gewöhnlich gebaut werden, sind Weitzen, Halbfrucht (eine Mischung von Weitzen und Roggen, denn reiner Roggen wird fast gar nicht gebaut) ferner Kukuruz, Gerste, Hirse und Hafer. Wie viel von diesen Ge-

treidearten jährlich in den drey Slavonischen Grenzregimentern erzeugt werde, kann man aus folgenden Fechsungs-Tabellen ersehen, welche die Aussaat und den Ertrag des Getreides von den Jahren 1800 und 1801 enthalten.

General-

General-

Von der Aussaat und dem Ertrage des Ge-

Getreidearten.	Ausgesäet	
	im Jahre 1800.	im Jahre 1801.
	Preßburger-Metzen	
Weitzen .	33,954	40,220
Halbfrucht	81,371	84,668
Gerste .	19,024	21,213
Kukuruz .	24,220	24,206
Hirse .	6,970	6,101
Hafer .	30,150	31,490
Summa	195,699	208,006

Tabelle

treides in den Grenzregimentern Slavoniens.

Gewonnen	
im Jahre 1800	im Jahre 1801
Preßburger-Metzen	
109,504	156,475
315,807	341,782
61,690	113,675
289,130	422,990
27,771	33,634
86,005	101,201
869,907	1,169,757

I. Weitzen.

Regiment.	Ausgesäet	
	im Jahre 1800.	im Jahre 1801.
	Preßburger-Metzen.	
Gradiskaner	14,488	17,380
Brooder	18,194	22,840
Peterwardeiner	1,272	———
Summa	33,954	40,220

Anmerkung. Den stärksten Weitzenbau hat also das Brooder Regiment, wo der Weitzen und Kukuruz die Hauptprodukte des Ackerbaus sind. Schon weniger scheint der Weitzen für den Boden des Gradiskaner Regiments geeignet

b a u.

Gewonnen	
im Jahre 1800	im Jahre 1801
Preßburger-Metzen	
29,216	55,488
70,502	100,987
9,786	———
109,504	156,475

zu seyn, während das Peterwardeiner Regiment im Jahre 1801 gar keinen Weitzen gebaut hat, da er doch in dem vorhergehenden Jahr, wie die vorherstehende Ertrags-Tabelle zeigt, das neunte Korn gegeben hat.

2. Halbfrucht- und

Regiment	Ausgesäet	
	im Jahre 1800.	im Jahre 1801.
	Preßburger-Metzen.	
Gradiskaner	3,628	4,943
Brooder	12,357	14,322
Peterwardeiner	65,386	65,403
Summe	81,371	84,668

Anmerkung. Reiner Roggen wird in der Slavonischen Militär-Grenze fast gar nicht gebaut, sondern größtentheils nur die sogenannte Halbfrucht, eine Mischung von Weitzen- und Roggen, welche besonders das Peterwardeiner Regiment in so großer Menge erzeugt, daß

Kornbau.

Gewonnen	
im Jahre 1800.	im Jahre 1801.
Preßburger-Metzen.	
5,930	1,467
50,426	72,280
259,451	268,035
315,807	341,782

diese Getreideart fast die einzige Brodfrucht des hiesigen Grenzers ist. Am wenigsten wird die Halbfrucht im Gradiskaner Regiment gebaut, wo überhaupt den Anbau der Winterfrucht die öfter eintretenden Ueberschwemmungen der Sau nicht zulassen.

3. Gerſten.

Regiment	Ausgeſäet im Jahre 1800.	Ausgeſäet im Jahre 1801.
	Preßburger-Metzen.	
Gradiskaner	2,907	3,557
Brooder	6,205	7,591
Peterwardeiner	9,922	10,065
Summe	19,034	21,213

Anmerkung. Gerſte wird überhaupt in Slavonien nur ſehr wenig gebaut; denn da hier kein Bier gebraut wird, ſo kann die Conſumption dieſer Getreideart um ſo weniger groß ſeyn, da ſie zum Brodbacken gar nicht beliebt iſt, und eben ſo wenig zur Fütterung des Viehes verwendet wird.

b a u.

Gewonnen	
im Jahre 1800	im Jahre 1801
Preßburger-Metzen	
6,485	13,084
26,792	42,632
28,413	57,959
61,690	113,675

Am meisten wird noch der Gerstenbau in den Gebirgsgegenden des Peterwardeiner Regiments betrieben; besonders von den dort aus Ungern angesiedelten Slowacken, da zu Peterwardein Bierbräuereyen bestehen.

4. Kukuruz.

Regiment	Ausgesäet	
	im Jahre 1800.	im Jahre 1801.
	Preßburger-Metzen.	
Gradiskaner	9,840	10,707
Brooder	8,167	7,235
Peterwardeiner	6,213	6,264
Summe	24,220	24,206

Anmerkung. Der Kukuruzbau wird also von den drey Slavonischen Grenzregimentern gleich stark betrieben. Die Ursache davon muß man besonders in dem Umstande suchen, daß ein großer Theil der hiesigen Gründe der Ueberschwemmungen der Sau unterliegt, daher

bau.

Gewonnen	
im Jahre 1800.	im Jahre 1801.
Preßburger-Metzen.	
94,052	125,553
97,453	137,230
97,625	160,207
289,130	422,990

nur eine so stark wurzelnde Sommerfrucht, als es der Kukuruz ist, gebaut werden kann, weil dieser weniger von dem Wasser weggeschwemmt wird. Ein anderer Grund liegt auch in der großen Schweinezucht dieses Militär-Distrikts.

5. Hirsen.

Regiment.	Ausgesäet	
	im Jahre 1800.	im Jahre 1801.
	Preßburger-Metzen.	
Gradiskaner	5,627	5,082
Brooder	832	594
Peterwardeiner	511	425
Summa	6,970	6,101

Anmerkung. Das Gradiskaner Regiment hat deßhalb den stärksten Hirsenbau, weil es nicht nur den meisten Schlammboden hat, der durch die Auskretungen der Sau und Struga entstehet, sondern auch sehr viele Gebirgs-

bau.

Gewonnen	
im Jahre 1800	im Jahre 1801
Preßburger-Metzen	
22,831	26,181
3,337	5,386
1,603	2,067
27,771	33,634

gründe besitzt, welche durch mehrere Jahre brach liegen müssen. Daß aber der Hirse sowohl im ausgetrockneten fetten Schlamm, als auch in ausgerissenen Rasenplätzen am besten gedeihe, ist jedem Landwirthe bekannt.

6. Hafer.

Regiment	Ausgesäet	
	im Jahre 1800.	im Jahre 1801.
	Preßburger-Metzen.	
Gradiskaner	6,086	5,176
Brooder	8,282	10,098
Peterwardeiner	15,782	16,216
Summe	30,150	31,490

Anmerkung. Da die Pferde in der Slavonischen Militärgrenze fast nie, oder nur äußerst selten mit Hafer gefüttert werden, so wird diese Getreideart auch nur wenig gebaut, wäh-

b a u.

Gewonnen	
im Jahre 1800.	im Jahre 1801.
Preßburger-Metzen	
14,957	13,509
36,866	49,440
34,182	38,252
86,005	101,201

rend die Erndten deßhalb so schlecht sind, weil der Hafer in die allerschlechtesten Felder gesäet, und der Bau mit der äußersten Nachläßigkeit betrieben wird.

Aus allen diesen Tabellen erhellet also, daß auch die Slavonische Militärgrenze einen sehr vernachläßigten und fehlerhaften Ackerbau habe, indem sie bey aller Fruchtbarkeit ihres Bodens, doch nur schlechte Erndten erhält, und daher selten einen Ueberfluß an Brodfrüchten hat. Denn, da die drey Slavonischen Grenzregimenter selbst im Jahre 1801, welches in Hinsicht des Ertrags noch unter die bessern gehört, nicht mehr als 1 Million und 203,650 Metzen Brodfrüchte gewonnen haben, zur Consumption aber für die Volksmenge von 173,662 Seelen 1 Million und 40,000 Metzen erforderlich waren, wenn nämlich für jede Person im Durchschnitte 6 Metzen gerechnet werden, während man zur Aussaat bey 200,000 Metzen benöthigte: so ergiebt sich hieraus, daß diese Grenzregimenter, im Ganzen genommen, nicht einmahl noch so viel in diesem Jahre erzeugt haben, als sie zur hinlänglichen Deckung ihres eigenen Bedarfes nöthig hatten.

Ich will also jetzt die Ursachen zu entwickeln suchen, worinnen es denn eigentlich liege, daß der Ertrag des Ackers auch in dieser Grenze noch so gering und unbedeutend ist, da man doch von der Güte des hiesigen Bodens, der im Ganzen genommen fruchtbar ist, die reichsten Erndten zu erwarten berechtiget wäre

Die erste und vornehmste Ursache liegt in der geringen Quantität der Arbeit; denn wo diese klein ist, da kann auch das Produkt derselben nicht groß seyn. Daß aber hier die Quantität der Arbeit so gering ist, muß theils in dem Mangel an Menschenhänden, theils selbst in der Trägheit und Unlust des Grenzers zur Arbeit gesucht werden. Was ich oben bey der Darstellung des landwirthschaftlichen Zustandes des Warasdiner Generalats in Rücksicht des Mißverhältnißes zwischen den vorhandenen und nothwendig zu gebrauchenden Kräften gesagt habe; das gilt größtentheils auch von diesem Militär-Distrikte. Denn auch hier haben die meisten Grenzhäuser einen ihre Ackerbestellungskräfte weit übersteigenden Grundbesitz, so, daß aus Mangel an arbeitenden Händen die großen Fluren dieser Militärgrenze fast gar nicht gepflegt und ordentlich gebaut werden können. Und wenn zu diesem Mangel an Menschenhänden nun auch der Umstand noch dazu kommt, daß selbst die Anwendung der vorhandenen Kräfte theils durch das bestehende System, theils durch den trägen und faulen Charakter des Volks, der durch verschiedene äußere Einwirkungen diese schädliche Richtung erhalten hat, verhindert wird, so kann ja bey solchen Verhältnißen der Acker eines Landes unmöglich in Kultur stehen, da muß selbst der fruchtbarste Boden nur schlechte Erndten geben.

Eine zweyte Ursache, daß die Getreide-Produktion in der Slavonischen Militärgrenze so gering ist, liegt in der unzweckmäßigen Vorrichtung des Ackers sowohl als in der liederlichen Bestellung desselben. Denn von der guten Bearbeitung und Zurichtung der Felder hänget, nebst günstiger Witterung, einzig und allein das Gedeihen der Gewächse, und eine reiche Erndte ab. Zwar hat die Slavonische Militärgrenze, im Ganzen genommen, einen gesegneten Boden; da aber durch das lange Fruchttragen die Felder ihrer feinen Erde, Salze und Oele beraubt werden, so muß man diese Bestand- und Nahrungstheile der Pflanzen, theils durch den gewöhnlichen Dünger, theils durch andere künstliche Düngmittel, welche nährende Theile der Pflanzen enthalten, zu ersetzen suchen. Ueberdieß muß die Erde, um ihre natürliche Fruchtbarkeit zu vermehren, theils durch die dazu dienenden Werkzeuge, theils durch Vermischung mit entgegengesetzten Erdarten, locker und empfänglich gemacht werden, damit sie den Regen und Schnee, so wie die Einflüsse aus der Luft, leichter annehmen könne.

Aber von allen diesen Mitteln, die Fruchtbarkeit der Felder zu erhalten und zu vermehren, macht der Grenzer nur wenig, oder gar keinen Gebrauch. Denn weder durch Vermischung mit entgegengesetzten Erdarten, noch durch gutes Pflügen und Auflockern des

Erdreiches, noch durch Mist oder Dünger sucht er die durch eine wiederholte Abnutzung entzogenen Kräfte des Ackers wieder zu ersetzen, und so seine Felder zu anderweitem Fruchttragen geschickt zu machen. Besonders aber hätten die Grenzer auf die gute Zurichtung ihrer Felder um so mehr zu sehen, da es ihnen an dem so nöthigen Dünger mangelt. Denn wer seine Felder oft und gut pflügen und eggen läßt, und dieselben dadurch zur bessern Einsaugung der in unserm Luftkreise befindlichen Nahrungstheile der Pflanzen geschickt macht, der wird dadurch nicht nur den Mangel des Düngers zum Theil ersetzen, sondern auch mit wenigem Dünger den Ertrag der Felder erhöhen und sich gute Erndten verschaffen können. Doch dieses ist der Gewinn nicht allein, welcher aus guter Zurichtung der Felder entstehet, sondern man kann über dieses noch mehr als den vierten Theil des Saamens erspahren, und doppelte Erndten erlangen; denn nunmehr wird sich jedes Körnchen aufs beste bestocken, die Wurzeln der Pflanzen sich gehörig ausbreiten, auch genugsame Nahrung einsaugen können, und so werden weit mehrere Halmen mit den schönsten Aehren der Lohn der fleißigen Bearbeitung seyn; während dagegen der Grenzer, der seine Felder nur hinzusudeln gewohnt ist, sich kaum mit der Hälfte von Früchten begnügen muß. Am schädlichsten aber ist hier die Gewohnheit, daß der Grenzer seine Brachfelder, die er mit Winterfrucht bestellen will, nur einmahl oder gar

nicht zu ackern pflegt, da er sie doch drey bis viermahl pflügen sollte.

Das erste Pflügen müßte nähmlich im Monath Juny, aber bey trockener Witterung und trocknem Acker unternommen werden, weil alsdann nicht nur die nach außen gebrachten Gras- und Unkrautwurzeln bald vertrocknen und verderben, sondern auch alles Gras mit seinen Wurzeln bey einem einfallenden Regen sehr bald verfaulet, und nunmehr dem Acker zu einer guten Düngung dienet. Ueberdieß läßt sich dann ein solcher Acker auch durch die Egge aufs beste bearbeiten, so, daß man nichts von den verderblichen großen Erdschollen zu befürchten hat. Oefters fügt sichs freylich in Slavonien, daß die trockene Witterung und große Wärme lange anhält, und daher das schon an sich selbst feste Erdreich so hart wird, daß man mit keinem Pfluge, sey er auch noch so gut, hineinkommen und dasselbe pflügen kann: alsdann ist man freylich gezwungen von der gegebenen Regel des trockenen Brachens eine Ausnahme zu machen, und erst einen mäßigen Regen abzuwarten, damit der Erdboden etwas gelinder und zur Bearbeitung etwas geschickter werde. Aber auch dann muß man den Acker nicht zu naß pflügen, so wie dieß gewöhnlich in Militär Slavonien zu geschehen pflegt, damit sich derselbe nicht schmiert, indem der Schaden, welcher aus einer solchen Ackerbe-

stellung entstehet, sehr beträchtlich ist. Denn dadurch wird der Acker so sehr verdorben, daß man denselben in langer Zeit nicht wieder in guten Zustand versetzen kann, und schlechte Erndten sind die unausbleiblichen Folgen davon. Dagegen leiden die Sandfelder hiervon eine Ausnahme; diese können zu allen Zeiten ohne Schaden etwas naß gepflüget werden, doch dürfen sie auch nicht gar zu naß seyn.

Ohngefähr einen Monath nach dem ersten Pflügen des Brachfeldes, also im Monathe July, oder wenn das Gras gefault ist, muß das zweyte Pflügen bey trockener Witterung, nachdem der Acker vorher geegt worden, unternommen werden, wobey man aber den Pflug etwas tiefer eingreifen, und mehr Erde als das erstemal heraufbringen läßt. Auch müßen jetzt die Furchen schmäler als beym Brachen gehalten werden, und der gut gefaulte Dünger, nachdem vorher der Acker recht gut geegt worden ist, auf das Feld geführt und fein tief unterpflügt werden. Denn die Verfahrungsart des Grenzers ist sehr fehlerhaft, daß er den Mist schon auf das rohe Brachfeld führt, und gleich das erstemahl unterpflügt, indem dann der Dung bey dem folgenden Pflügen auf den Acker herausgebracht wird, wodurch die besten Dungtheile verfliegen, mithin dem Felde und den Früchten entzogen werden.

Das dritte Pflügen des Brachackers muß drey bis vier Wochen nach dem zweyten unternommen werden, während das viertemahl nach vorherigem Eineggen mit ganz schmalen Furchen zur Saat geackert werden muß. Will man aber solche Aecker zu Winterfrüchten zurichten, welche in eben diesem Sommer mit Sommerfrüchten bepflanzt wären, so können freylich dergleichen Felder aus Mangel der Zeit nicht so oft gepflügt werden, weil doch zwischen einem jedesmahligen Pflügen, der Acker ohngefähr drey Wochen lang liegen muß, damit sich das Land theils setze, theils das aufgehende Unkraut zerstört werden könne. Ueberhaupt, da die Slavonische Militärgrenze meist schwere, nasse und verwilderte Felder besitzt, so könnte hier der Grund zu einer verbesserten Agrikultur besonders dadurch gelegt werden, wenn der Grenzer angehalten würde, seine Brachfelder den Sommer hindurch auf die oben beschriebene Art öfters zu pflügen, damit die Wurzeln des Unkrauts zerstört, und der Acker durch das Auflockern des Erdreichs zur Empfangung der Einflüsse aus der Luft geschickt gemacht werde; nicht aber, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, daß man die ausgemergelten, oder durch das Fruchttragen entkräfteten Felder, welchen man durch das sogenannte Brachliegen neue Kraft und neues Leben geben will, mit Gras und Unkraut bewachsen, und dieses sodann durch das Vieh abweiden läßt.

Ein anderer Fehler bey der hiesigen Ackerbestellung ist auch das seichte Pflügen, und zwar um so mehr, da diese Grenze einen von Natur guten Boden hat, der mehrere Schuhe in die Tiefe anhält. Aber freylich kann hier der Grenzer auch schon deßhalb nicht tiefer ackern, weil es ihm an Dünger mangelt, und er nicht einmahl im Stande ist, seiner kaum 1 Zoll hoch locker gemachten Erde die nothdürftigste Düngung zur Fruchtbarkeit zu geben. Er würde sich also dadurch, daß er die gute Oberschale mit rohem Boden überschüttete, nur einen Mißwachs zuziehen.

Nebst der guten Ackerbestellung ist der Dünger eines der allerwichtigsten Stücke zum Feldbau, weil von diesen beyden der Seegen und Reichthum der Ländereyen und des Landwirthes abhängt. Aber in der Slavonischen Militärgrenze herrscht ein großer Mangel an Dünger. Die Ursache hiervon liegt theils in dem geringen Viehstappel, theils in dem Umstande, daß das Vieh aus Mangel an Futter und Ställen immer auf der Weide herumlauft, und also kein Dünger gesammelt werden kann. Denn die erste Regel zur Vermehrung des Düngers ist: daß man genugsames Vieh halten, und diesem auch genug einstreuen müsse. Allein so wahr diese Regel auch ist, eben so wahr ist es wieder, daß man nicht viel Vieh halten kann, wenn man für den Sommer nicht mit reichlichem grünen Futter,

und für den Winter nicht mit genugsamen Heufutter und hinlänglichem Streustroh versehen ist, oder wenn die Wiesen nicht in gutem Verhältnisse mit den Feldern und dem Viehstande stehen. Daß aber an diesem Fehler die Landwirthschaft in der Slavonischen Militärgrenze am meisten leide, dieß wird man unten, aus der Darstellung des Wiesenbaues und der Viehzucht ersehen. Zuerst müßte man also in dieser Grenze für gutes und genugsames Futter sorgen, damit man auch viel Vieh halten könnte, um von diesem so viel Dünger zu erlangen, als man zur guten Düngung seiner Felder nöthig hat.

Das zweyte Mittel zur Erhaltung und Vermehrung des Düngers ist, daß man sein Vieh nicht die ganze Zeit hindurch, sowohl im Sommer als im Winter, auf der Weide lasse, sondern es zu Hause in Ställen halte; und hier mit gutem Futter versehe. Denn das Rindvieh, welches, wie in der Slavonischen Militärgrenze, vom Monathe März bis zu Ausgang Novembers beständig auf der Weide ist, und hier seine Nahrung suchen muß, verschleppt nothwendiger Weise allen Dünger, der dem Eigenthümer nicht zu Nutze kommt. Aber freylich, wie könnte hier auch das Vieh zu Hause gefüttert werden, da man nicht nur kein hinreichendes Futter hat, sondern auch nicht einmahl die nöthigen Ställe vorhanden sind, um das Vieh wenigstens

stens die Nacht hindurch und während der Mittagsstunden, unterbringen zu können.

Ueberhaupt könnte die Slavonische Militärgrenze der Produktionsfähigkeit ihres Bodens um so leichter durch Dünger zu Hülfe kommen, da ein großer Theil des Ackerlandes gar nicht gedüngt zu werden braucht. Denn alle Felder, die an der Sau, Bossuth, u. s. w. liegen, erhalten durch die jährlichen Ueberschwemmungen dieser Flüsse einen solchen Ueberzug von fetter Schlammerde, daß sie gar keines Düngers bedürfen. Um so mehr sollten dagegen die übrigen Gründe gedüngt werden, besonders diejenigen, welche im Gebirge liegen. Aber nicht einmahl für diese hat der Grenzer einen hinreichenden Dünger, so wie er überhaupt seinen Acker nur äußerst selten, oder gar nicht dünget, außer dadurch, daß er zur Brachzeit das Vieh darauf weiden läßt. Auch glaubt er den Mangel des Dunges durch eine oder zweyjährige Brache ersetzen zu können, da er aber diese gar nicht bearbeitet, sondern ungepflügter liegen läßt, so ist sie auch von keinem Nutzen.

Eine dritte Ursache, warum der Acker in der Slavonischen Militärgrenze so schlechte Erndten giebt, liegt auch in der Beschaffenheit des Saamengetreides. Denn wenn der Saamen gehörig aufgehen und gute Früchte liefern soll, so muß er recht reif und vollkörnig, nicht

in der Näſſe eingebracht worden, nicht über zwey Jahre alt, und von aller Beymiſchung andern Saamens und Unkrautgeſäme aufs vollkommenſte gereiniget worden ſeyn. Aber alles dieſes wird von dem hieſigen Grenzer noch ſo wenig beherziget, daß ſeine Felder öfters ſo von Roggentreſpe überzogen ſind, daß ſie mehr einem verwilderten Buſche, als einem Getreideacker gleich ſehen.

Auch lehrt die Erfahrung, daß man von Saamen der in naſſen Jahren gewonnen wird, die elendeſten Erndten erhält. Man ſollte daher zum Saamen das ſchönſte im Felde ſtehende Getreide auswählen, und das Einerndten deſſelben bey ſchönen Tagen zu veranſtalten ſuchen, damit man ein gutes und vollkommenen trockenes Saamengetreide erhalte.

Endlich wird auch durch die Nachläſſigkeit, mit welcher der hieſige Grenzer überhaupt ſeine Erndte zu beſorgen pflegt, ein nahmhafter Verluſt an Körnern verurſacht; beſonders aber iſt der Mangel an Scheunen und andern Wirthſchaftsgebäuden eine Haupturſache der ſo geringen Getreide-Produktion in der Slavoniſchen Militär-Grenze. Wegen Mangel an Scheunen wird das Getreide entweder gleich auf dem Felde ausgedroſchen, welches durch das Austretten mit den Pferden geſchieht, oder aber daſſelbe wird in Triſten

aufgeschlichtet, wo es bey einem einfallenden Regen und bey abwechselndem Sonnenschein dem Verderben ausgesetzt ist, verdumpfet und auswächst. Daß aber auf diese Art eine sehr große Menge Körner verlohren gehen müsse, werde ich nicht erst zu beweisen brauchen.

Aus dieser kurzen Darstellung erhellet also, daß der Ackerbau in der Slavonischen Militärgrenze theils aus Mangel an landwirthschaftlichen Einsichten, theils aus Nachläßigkeit noch auf einer sehr niedern Stuffe der Kultur stehe, und daß schon darum der Getreide-Ertrag in diesem Militär-Districkte nicht groß seyn könne, wenn gleich der Boden desselben größtentheils gut und fruchtbar ist.

b.

Kultur der übrigen Ackerprodukte.

Außer den vorerwähnten Getreidearten werden in der Slavonischen Militär-Grenze auch Hülsenfrüchte, Heidekorn, und hie und da auch Kartoffeln gebaut. Aber die Erzeugung dieser Ackerprodukte ist hier im Ganzen noch äußerst gering, wie solches aus folgender Fechsungs-Tabelle erhellet.

An Heidekorn, Hülsenfrüchten und Erdäpfeln sind gewonnen worden:

Regiment.	Im Jahre 1800.	Im Jahre 1801.	Im Jahre 1802.
	Preßburger-Metzen.		
Gradiskaner .	4,494	5,026	5,946
Brooder .	6,120	5,528	3,522
Peterwardeiner	21,847	20,511	——
Zusammen also	32,461	31,065	9,468

In dieser Tabelle fehlt zwar die Fechsung des Peterwardeiner Regiments vom Jahre 1802. Aber schon aus dem Ertrage der beyden vorhergehenden Jahren ersieht man, daß in diesem Regimente noch am meisten die Kultur der angezeigten Ackerprodukte betrieben wird, besonders die der Hülsenfrüchte, weil das Peterwardeiner Regiment größtentheils von Nichtunirten bewohnt wird, bey welchen die Consumtion dieses Produkts während ihrer Fastenzeit sehr groß ist.

c.

Hanf- und Flachsbau.

Auch dieser ist in der Slavonischen Militärgrenze von keiner Bedeutenheit, indem diese Produkte hier nur in so weit gebaut werden, als sie ein nothwendiger Artikel des Hausbedarfes sind. Ueberschuß für den Handel wird keiner erzeugt. Denn gewonnen wurde an Flachs und Hanf vom Jahre 1800 bis 1802 in den drey Regimentsbezirken nur folgendes geringe Quantum:

Regiment.	Im Jahre 1800.	Im Jahre 1801.	Im Jahre 1802.
	Zentner		
Im Gradiskaner	3,031	3,705	4,752
— Brooder	2,275	2,605	1,105
— Peterwardeiner	5,303	5,389	—
Summa	10,609	11,699	5,857

Auch in dieser Tabelle fehlt der Ertrag des Peterwardeiner Regiments vom Jahre 1802. Am wenigsten wird dieses äußerst wichtige und allgemeinste Material für die Bekleidung des Menschen im Brooder Regiment kultivirt, obgleich der Grenzer dieses Bezirks sonst am industriösesten ist. Den stärksten Hanf- und Flachsbau hat das Peterwardeiner Regiment.

26

Wiesenkultur.

Im Jahre 1804 hat das Militär-Slavonien 137,225 Joch Wiesenland gehabt. Davon waren:

Im Gradiskaner Regiment .	29,034 Joch,	546	□Kl.
— Brooder — .	43,496 —	—	—
— Peterwardeiner — ,	57,499 —	1,400	—
In den Militär-Kommunitäten:			
Semlin . . .	2,749 —	—	—
Karlowitz . . .	3,216 —	—	—
Peterwardein . .	1,230 —	775	—
Summe .	137,225 Joch,	1,121	□Kl.

Nach den Grundsätzen einer guten Landwirthschaft wird gewöhnlich erfordert, daß der Wiesenbestand zum wenigsten halb so groß sey, als das urbare oder bearbeitete Ackerland ist. Da nun die Slavonische Militärgrenze 310,378 Joch Ackerland, und nur 137,225 Joch Wiesen besitzt, so erhellet hieraus, daß diese Provinz schon der Zahl nach zu wenig Wiesen im Verhältniß mit dem Ackerland hat; ohne noch zu gedenken, daß diese Wiesen in Militär-Slavonien auch nach ihrem innern Gehalte um mehr als die Hälfte geringer sind, als nach der obigen Bestimmung des Verhältnisses der Wiesen zum Ackerlande angenommen wird. Denn die Wiesen werden auch in dieser Grenze, gleich wie in Kroatien, noch so wenig kultivirt, daß davon an Heu nach einem dreyjährigen Durchschnitte, nicht mehr jährlich als 708,065 Zentner geerndtet werden. Es sind nämlich hier an Heu gewonnen worden:

Im Jahre 1800	. .	726,239 Zentner.
— — 1801	. .	777,835 —
— — 1802	. .	620,123 —
In drey Jahren also	.	2,124,197 Zentner.

Und von diesem dreyjährigen Heu-Quantum hat erzeugt:

	im Jahre 1800	im Jahre 1801	im Jahre 1802
	Zentner.		
Das Gradiskaner Regiment .	187,021	192,575	193,205
— Brooder — — .	222,910	245,866	177,215
— Peterwardeiner — — .	282,227	297,820	216,510
Die Militär-Kommunitäten:			
Semlin . . .	15,639	20,928	15,624
Karlowitz . . .	12,152	13,501	11,673
Peterwardein . .	6,230	7,145	5,896
Summe .	726,239	777,835	620,123

Im Ganzen hat also ein Joch Wiesen in diesen drey Jahren nicht einmahl sechs Zentner Heu gegeben!! Wie sehr muß daher der Wiesenbau in der Slavonischen Militärgrenze nicht noch darnieder liegen, und wie unvollkommen die Wirthschaft des Grenzers bestellt seyn? Denn die Behandlung der Wiesen ist der Maaßstab, nach welchem der Landwirth einer Gegend beurtheilt werden muß, da auf den Wiesen das ganze Glück einer Wirthschaft beruhet. Künstliche Wiesen und Futterkräuter sind Hülfstruppen, die ausreissen, wenn Noth vorhanden ist. Wiesen mit Gras, die dem Erdreiche eigenthümlich sind, halten bey aller Art von Witterung aus. Aber ein guter Landwirth muß seine Wiesen auch wie sein Ackerfeld behandeln, wenn er zwey bis drey Erndten davon erhalten will.

In Militär-Slavonien sind alle Wiesen, so wie das Ackerland, in drey Klassen eingetheilt. Und nach dieser Klassifikation der Wiesen, bey welcher aber mehr auf die Lage derselben, ob sie nämlich der Ueberschwemmung ausgesetzt sind, als auf die Beschaffenheit des Erdreichs Rücksicht genommen wurde, befanden sich im Jahre 1804:

Oberfläche bildet, so verschwinden von selbst die ungenießbaren und wenig nährenden Pflanzen, die einen feuchten Boden lieben, während nahrhaftere und bessere Gewächse an ihre Stelle treten, besonders wenn nach vorhergegangener Verminderung der überflüssigen Feuchtigkeit, ein guter Heusaamen eingestreut wird.

Wiesen also, die morastig und naß sind, müßte man in dieser Grenze durch Abzuggräben trocken zu machen suchen. Denn selbst die sumpfigsten und mit den schlechtesten Grasarten versehene Wiesen, wenn sie durch Gräben und Kanäle ihrer überflüssigen Feuchtigkeit beraubt werden, erzeugen schon im zweyten Jahre andere und bessere Grasarten, und verbessern sich dann von Jahr zu Jahr, wenn sie in diesem Zustande erhalten werden; und welches in der Slavonischen Militärgrenze um so mehr eintreten würde, da hier in einem ausgetrockneten Sumpfe die Wasserpflanzen sehr geschwind den besten Grasgattungen, besonders dem Wiesenklee Platz machen. Um aber diese Trockenlegung der Wiesen zu bewirken, so müssen sie vorher nivellirt werden, damit man weiß, wohin die Abzugsgräben am leichtesten und sichersten zu ziehen sind. Haben diese Wiesen aber eine solche Lage, daß es unmöglich ist, Abzugskanäle anzubringen; so kann diesem Nachtheile nicht anders abgeholfen werden, als wenn man in der Mitte Arten von Teiche, oder hin und wieder tiefe

Gräben, noch zweckmäßiger aber, wenn man einige Brunnen ausgräbt, in welchem sich das Wasser sammeln kann. Alsdann müssen aber solche Wiesen, um sie ihrer überflüssigen Nässe völlig zu berauben, drey bis vier Zoll hoch mit Mergel überführt werden, welches besonders in dem Gradiskaner, und in einem Theile des Brooder Regiments um so füglicher geschehen könnte, da hier in dem Gebirge ein Ueberfluß an Mergel ist. In den untern Theilen des Brooder und Peterwardeiner Regiments aber könnte man die aus dem Teiche und Graben ausgeworfene Erde, wenn diese ein Jahr gelegen und gefault hat, hierzu anwenden.

Mehrere Wiesen in der Slavonischen Militärgrenze haben ferner den großen Nachtheil, daß sie öfters ganz mit Moos bedeckt sind. So zeigen sich besonders fast alle feuchte Wiesen. Das Moos ist aber für bessere Gewächse höchst nachtheilig, indem es solche erstickt, die Wärme von dem Boden abhält, und dem Aufkeimen anderer Pflanzen hinderlich ist. Will daher dasselbe nicht verschwinden, wenn die Wiesen durch Graben trockner gemacht sind, so muß es durch Hacken oder Eggen, wozu man besonders eiserne wählen sollte, losgerissen, zusammengehackt und dann verbrannt werden. Die dadurch erhaltene Asche kann als Düngemittel wieder auf die Wiese gestreut werden. Hat man aber keine eiserne Eggen, so kann man zwischen

die hölzernen Eggen Aeste von wilden Aepfelbäumen oder andern Gesträuchen, die viele Dornen haben, binden, und so das Moos loszureissen suchen. Ausserdem vertilgt auch gebrannter Kalk und ausgelaugte Asche, wenn solche auf den Wiesen ausgestreut werden, das Moos, wodurch die Wiesen zugleich gedüngt, und zum Wachsthum besserer Pflanzen geschickt werden.

Wenn aber die Verbesserung der feuchten Wiesen nur durch Entwässerung bewerkstelliget werden kann, so müssen dagegen wieder die trockenen Wiesen dieser Grenze, wovon sehr viele im Gebirge sind, durch eine künstliche Wässerung verbessert werden. Denn wie vortheilhaft auch in Militär-Slavonien die Wässerung für die Wiesen sey, dieß findet man besonders an solchen Heuschlägen, die an den Flüssen liegen, welche im Frühjahre eine Ueberschwemmung verursachen, und dadurch einen fetten Schlamm als Dünger absetzen. So sind die Wiesen an der Orlovacz, Pakra, u. s. w. immer die vorzüglichsten, sowohl in Ansehung des Ertrags, als auch in Rücksicht eines bessern Pflanzenwuchses; denn wenn hier die Wiese einige Zeit unter Wasser gestanden ist, so wird sie ganz mit Hopfenklee bedeckt. Die Ursache hievon liegt sowohl in der Düngung, welche durch die Ueberschwemmung bewirkt wird, als auch in der Lage selbst, indem die Flüsse zugleich

als Abzugsgräben für die überflüssige Feuchtigkeit dienen.

Auch müßte den Grenzern zur Verbesserung ihrer Wiesen das Düngen empfohlen werden, wenn es nicht unmöglich wäre, dieß noch bey einem so ausgebreiteten Ackerbaue mit bewerkstelligen zu können, indem man nicht einmahl ein Drittel von den jährlich in Bau stehenden Feldern zu bedüngen im Stande ist. Inzwischen könnte man doch, besonders auf den torfartigen Wiesen den Kalkmergel zur Düngung anwenden, welcher in dem Gebirge sehr reichlich gefunden wird. Denn die Wirkung dieses Minerals äußert sich auf die Vegetation neuer Pflanzen ganz vorzüglich, indem die Kalktheile die im Boden unzersetzten Vegetabilien auflösen, eine neue Erde bilden, und folglich andern Pflanzen einen bessern Boden zum Gedeihen liefern. Mit Sand kann man ebenfalls eine festere Oberfläche auf einer sumpfigen Wiese bilden, wenn solcher einige Zoll hoch aufgeführt, und dann mit besserm Heusammen bestreut wird.

Uebrigens ist es für den Wiesenbau in der Slavonischen Militärgrenze auch sehr nachtheilig, daß man, sowohl im Frühjahre als im Herbste, die Viehheerden auf die Wiesen treibt. Das Rindvieh sowohl, als die Pferde, treten auf den schon von Natur feuch-

ten und moraſtigen Wieſen zu tief ein, wodurch dieſe noch moraſtiger und näſſer werden. Die Graswurzeln werden dadurch nicht allein beſchädiget und oft vernichtet, auch die Wieſen werden durch die getretenen Löcher immer ſumpfiger. Auf trockenen Wieſen aber iſt es um deßhalb nicht rathſam, ſolche im Frühjahre mit den Heerden zu beweiden, weil beſonders die Schaafe die eben hervorſproſſenden Pflanzen mit dem Herzkeim bis auf die Wurzel abnagen, und dadurch die Triebkraft der Pflanzen, wenn ſie auch perennirend iſt, für daſſelbe Jahr hemmen und vernichten. Der erſte Trieb der Pflanze iſt der ſchönſte und ſtärkſte; wird dieſer vernichtet, ſo erfolgt, wenn die Wurzel auch wieder ausſchlägt, doch nur ein krüppelhafter Nachwuchs, und die Pflanze ſelbſt wird für das Heu dadurch verſpätet. Daher können die ſchönſten trocknen Wieſen, wenn ſie im Frühlinge, beſonders von Schaafen, beweidet werden, in einigen Jahren ihres beſten Graſes beraubt werden, welches man alsdann der Magerkeit der Wieſe oder der Witterung, jedoch mit Unrecht, zuſchreibt.

Um aber in Militär-Slavonien auch auf einer andern Seite eine Vermehrung des Heues zu bewirken, müßte man beſonders einen Theil der vielen Hutweiden, welche die Slavoniſche Militärgrenze noch beſitzet, in natürliche Wieſen verwandeln, welches hier um ſo eher geſchehen könnte, da dieſe Hutweiden mehren-

rentheils ein gutes Erdreich enthalten. Durch diesen Zuwachs an bessern Wiesen und durch das dadurch vermehrte Futter würde man den Viehstand verbessern, und durch diese Verbesserung auch den Ackerbau veredeln können. Denn das auf solche Art verlohrne Weideland könnte hier um so weniger ein Bedenken erregen, da die Slavonische Militärgrenze noch 150,760 Joch Hutweiden besitzt, wovon im Jahre 1804 vorhanden waren:

Im Gradiskaner Regiment	.	36,416 Joch	108 □Kl.
— Brooder — —	.	50,006 —	800 —
— Peterwardeiner — —	.	59,780 —	800 —
In den Militärkommunitäten:			
Semlin	.	1,126 —	— —
Karlowitz	.	1,972 —	— —
Peterwardein	.	1,459 —	— —
Summe	.	150,760 Joch	108 □Kl.

Und nach der Klassifikation vom Jahr 1804 sind von diesen Hutweiden gesetzt worden:

	in die.					
	Erste		Zweyte		Dritte	
	Klasse					
	Joch.	Klafter.	Joch.	Klafter.	Joch.	Klafter.
Im Gradiskaner Regiment	1,654	539	7,392	735	27,369	434
— Broober — —	4,198	400	13,404	1,000	32,403	1,000
— Peterwardein.— —	9,737	600	19,777	600	30,265	1,200
In der Militärkommunität :						
Peterwardein .	—	—	—	—	1,458	925
Karlowitz . .	686	—	—	—	1,286	—
Semlin . .	400	—	426	—	300	—
Summa .	16,675	1,539	41,000	735	93,085	359

Futterkräuter werden nur in den Bezirken der Militär-Kommunitäten von Karlowitz und Peterwardein erzeugt. Klee wird zwar sowohl zu Karlowitz als zu Peterwardein gebaut, aber in der ersten Militär-Kommunität nur erst von einem einzigen Bürger; und Wicken säen die Einwohner von Peterwardein und Bukowitz zwischen den Hafer und Hirse.

3.

Obstkultur.

Der zum Obst- und Gartenbau benützte Boden beträgt in der Slavonischen Militärgrenze 16,478 Joch. Davon besitzt:

Das Gradiskaner Regiment	.	4,038 Joch	427 Kl.
— Brooder — —	.	6,559 —	1000 —
— Peterwardeiner — —	.	4,990 —	600 —
Die Militär-Kommunitäten:			
Semlin	.	111 —	900 —
Karlowitz	.	571 —	» —
Peterwardein	.	207 —	684 —
Zusammen	.	16,478 Joch	411 □Kl.

Was nun erstlich den Obstbau betrifft, so ist dieser im Ganzen noch sehr unbeträchtlich. Denn nur mit der Wartung der Zwetschgenbäume, welche hier am häufigsten gezogen werden, beschäftiget sich der hiesige Grenzer etwas ämsiger und sorgfältiger, weil aus deren Frucht ein Branntwein destillirt wird, der unter dem Nahmen des Racky oder Slivowitza berühmt und das angenehmste Getränke des Grenzers ist. Daher auch die meisten Gärten in dieser Grenze blos mit Zwetschgenbäumen bepflanzt sind, während die Erzeugung des Racky öfters so groß ist, daß in einem Jahre, wenn die Zwetschgen gut gerathen, auch bis 30,000 Eimer gebrannt werden. Denn schon nach der Angabe der Regimenter sind an Slivowitza erzeugt worden:

Regiment.	Im Jahre 1800.	Im Jahre 1801.	Im Jahre 1802.
	Eimer.		
Im Gradiskaner	3,708	6,877	1,778
— Brooder	6,832	5,038	1,737
—Peterwardeiner	5,006	4,767	3,293
In der Militär-Kommunität:			
Semlin	564	291	617
Karlowitz	4,665	3,112	2,971
Peterwardein	2,534	3,482	2,895
Summe .	23,309	22,567	13,291

Dagegen wird in dieser Grenze die Kultur der übrigen Obstgattungen noch ganz und gar vernachläßiget. Nur in den beyden Militär-Kommunitäten Karlowitz und Peterwardein werden auch andere Obstgattungen gezogen, wo überhaupt der Obstbau sehr beträchtlich ist, weil das erzeugte Obst nach Ungern, besonders in das Banat und in die Batscher Gespann-

schaft verkauft wird, da hier auf den weiten Ebenen keine Gärten angetroffen werden.

Ein anderer Zweig der Baumzucht, der in Militär-Slavonien kultivirt wird, ist die Maulbeerbaumzucht, welche wegen des einträglichen Seidenbaues sehr sorgfältig betrieben wird, so zwar, daß fast in allen Ortschaften, besonders im Brooder Regiment, ganze Alleen von Maulbeerbäumen angelegt sind. Ueberhaupt aber sind im Jahre 1804 in den drey Regimentsbezirken 268,884 Maulbeerbäume gezählt worden. Davon waren:

Im Gradiskaner Regiment	.	63,475 Stück.
— Broder — —	.	112,338 —
— Peterwardeiner — —	.	93,071 —
Zusammen	.	268,884 Stück.

Noch schlechter aber als die Obstkultur, ist in der Slavonischen Militärgrenze der Gartenbau bestellt. Nur Zwiebeln, Knoblauch, Gurken, Kürbisse und weißen Kohl baut der Grenzer, weil sie zu seiner täglichen Nahrung gehören, während er den Bau der übrigen Garten- und Küchengewächse noch ganz und gar vernachlässiget, da sie doch in diesem italienischen Klima sehr gut gedeihen würden.

4.

Weinbau.

Fast alle Hügeln, welche sich im Gradiskaner und Broder Regiment gegen das Provinziale hin erheben, so wie in dem obern Theile des Peterwardeiner Regiments sind mit Weinreben bepflanzt, so, daß der ganze Weinboden in der Slavonischen Militärgrenze 11,640 Joch beträgt. Von diesem Weinboden hat:

Das Gradiskaner Regiment .	2,864 Joch	647 □Kl.
— Brooder — — .	2,136 —	600 — —
— Peterwardeiner — — .	2,249 —	400 — —
Die Militär-Kommunitäten:		
Semlin . . .	338 —	600 — —
Karlowitz . .	2,425 —	= — —
Peterwardein . .	1,627 —	200 — —
Summe	11,640 Joch	847 □Kl.

Die drey Slavonischen Grenzregimenter haben also einen weit geringern Weinbau, als die beyden Warasdiner Regimenter. Der meiste und beste Wein wird auf dem Karlowitzer Gebirge gewonnen, wo Kaiser Probus, im Jahre 276, mit seinen Soldaten die ersten Reben gepflanzt hat, die er aus Griechenland

kommen ließ. Es wird hier rother und weisser Wein gebaut. Der rothe Karlowitzer Wein, welcher bis zur blutigen Schlacht bey Mohats in dem Rufe des edelsten und besten Weins auf ungrischen Boden war, ist eben so stark, feurig und hitzig, als der Griechische. Gesünder aber ist der weisse Karlowitzer Wein, welcher zwar auch geistig, aber nicht so hitzig ist, als der rothe. Auch die übrigen Weingewächse der Slavonischen Militärgrenze sind grösstentheils gut und geistreich; sie lassen sich aber nicht lange halten.

Wie viel übrigens in dieser Grenze jährlich an Wein erzeugt werde, wird man schon aus folgenden Produktions-Tabellen ersehen können, ob sie gleich die Fechsung um ein beträchtliches geringer anzugeben scheinen, als sie wirklich war.

Es sind nämlich daselbst an Wein gewonnen worden:

Regiment.	Im Jahre 1800.	Im Jahre 1801.	Im Jahre 1802.
	Eimer.		
Im Gradiskaner	21,207	21,682	23,812
— Brooder	9,582	9,644	13,238
—Peterwardeiner	18,143	14,898	19,568
In den Militär-Kommunitäten:			
Semlin	13,542	9,312	12,352
Karlowitz	74,646	46,660	75,193
Peterwardein	50,688	69,644	58,798
Summe	187,808	171,840	202,961

Es sind also in diesen drey Jahren 562,609 Eimer, und folglich jährlich im Durchschnitte 187,539 Eimer Wein erzeugt worden. Wenn aber in den drey Militär-Kommunitäten ein Joch Weingarten 30 bis 40 Eimer Wein gegeben hat, so sind dagegen von einem Joch in den Bezirken der drey Grenzregimenter nicht mehr als 6 bis 8½ Eimer Wein gewonnen wor-

den. Welcher Unterschied muß da nicht in der Behandlung der Weingärten statt finden!

5.

Waldkultur.

Noch ein großer Theil von dem Areale der Slavonischen Militärgrenze ist mit Holz bewachsen. Denn nach geometrischen Vermessungen beträgt hier der Flächeninhalt aller Waldungen 360,980 Joch. Von diesen Wäldern hat:

Das Gradiskaner	Regiment	.	125,035⅝ Joch
— Brooder	— —	.	104,567⅞ —
— Peterwardeiner	— —	.	129,205⅜ —

Die Militär-Kommunitäten:

1. Peterwardein mit Bukovitz		.	633 —
2. Karlowitz	. . .	.	1,538 —
3. Semlin	. . ,	.	—— —
		Zusammen	. 360,980 Joch.

Diese Waldungen liegen theils in der Ebene, theils im Gebirge. Die meisten Wälder im Gebirge hat das Gradiskaner Regiment, wo sich:

in der Ebene	. .	68,271⅛ Joch, und
im Gebirge	. .	56,764⅝ —

befinden. Die herrschende Holzart in allen diesen Wäldern ist die Eiche, während der übrige, weit kleinere Theil derselben aus Roth- und Weißbuchen, Rusten, Birken, Eschen, Erlen, Linden, Ahorn, Pappeln und Weiden bestehet. Die Eichen haben hier einen ungemein schönen und schlanken Wuchs und einen sehr gesunden Stamm; daher sie das vortreflichste Holz zum Schiffbau liefern. Oft sind sie so hoch und gerade als die Fichten, und zeugen von der großen Fruchtbarkeit des Bodens. Sie behalten im Winter ihr Laub, welches die Ochsen abfressen, und sich davon nähren, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist.

Alle in der Ebene gelegenen Waldungen, wo sich besonders die großen und herrlichsten Eichenwälder befinden, sind den Ueberschwemmungen der Sau, dann der Bossuth, Berava, Bigy, Studva und Spacsa ausgesetzt. Den größten Schaden verursacht besonders die Austretung der Sau, welche des Jahres ein, zwey auch dreymahl erfolgt, und oft zu

einer Höhe von fünf bis acht Schuh steigt, während sie sich bis auf zwey Stunden weit hinein erstreckt, und ein auch mehrere Monathe bis zum gänzlichen Abfall des Wassers dauert. Diese Ergießungen der Sau aber werden den Wäldern besonders dadurch schädlich, daß sie die Wurzel der Bäume locker machen, welche dann vom Winde leicht umgeworfen werden können. Hält dagegen die Ueberschwemmung vom Herbste bis zum Frühjahre an, welches sehr oft geschieht, so stehen die Bäume ab, der Ausflug wird vom Eise abgedruckt, und die Eichelmastung leidet.

Was übrigens die forstwirthschaftliche Behandlung der hiesigen Wälder betrifft, so werden diese nach der Waldordnung vom Jahre 1787 behandelt; vorzüglich soll das Eichenholz geschont, und nicht zu Baufuhrungen genommen werden. Das Holzerforderniß für den Staab und andere öffentliche Bedürfnisse wird immer im September eines jeden Jahres ausgewiesen, im November, Dezember und Jänner aber geschlagen, und muß längstens bis 19ten März weggeführt werden, welches von den Grenzern in der Robot geschieht. In der Regel sollen des Jahres in einem Regimente zur Friedenszeit nicht mehr als 1778 Klft. Brennholz geschlagen werden, nämlich 684 Klafter als die betreffende Gebühr, und 1094 Klafter gegen Bezahlung der Waldtax, welche pr. Klafter 24 kr. beträgt. Dieser

Holzschlag ist außerordentlich mäßig; denn man rechnet auf ein Joch Waldungen im Durchschnitte 2 Klafter jährlichen Zuwachs.

Die zweyte Benutzung der Wälder besteht in der Eichlung und im Einsammeln der Knoppern. Von den gesammelten Knoppern gehören dem Grenzer zwey, und dem Aerarium ein Drittel. Dagegen hat die Eichelmast jeder Diensimann vom Feldwebel abwärts für 15 Stück Borstenvieh frey; das übrige Quantum muß er mit 9 kr. pr. Stück bezahlen, während die Provinzialisten 16 Kreuzer vom Stück entrichten müssen. Im Jahre 1801 hat die ganze Waldbenutzung in den drey Regimentsbezirken 54,770 Gulden betragen. Nämlich:

Im Gradiskaner Regiment	.	5,185 fl.
— Brooder — —	.	23,206 —
— Peterwardeiner — —	.	26,379 —
Zusammen	.	54,770 fl.

Das für die Forstbewirthschaftung der Wälder in der Slavonischen Militärgrenze aufgestellte Waldpersonale besteht aus einem Walddirektor für die drey Slavonischen Grenzregimenter und das Tschaikisten-Bataillon, dann aus drey Waldbereitern und mehrern

Waldaufsehern. Der Walddirektor hat jährliche 744 fl. Besoldung, während das übrige Waldpersonale jährlich 3,542 fl. kostet; nämlich:

Im Gradiskaner Regiment .	1,227 fl.
— Broober — — .	1,167 —
— Peterwardeiner— — .	1,148 —
Zusammen .	3,542 fl.

B.

Produkte des Thierreiches.

1.

Von der Viehzucht überhaupt.

Es ist allgemein bekannt, daß der Ackerbau, welcher das Hauptgewerbe und der fast einzige Nahrungszweig des Grenzers ist, ohne Unterstützung der Viehzucht gar nicht bestehen kann. Denn die mit dem Ackerbau verbundenen schweren Arbeiten werden größten Theils durch Beyhülfe der Pferde und des Rindviehes erleichtert. Schon in dieser Rücksicht ist die Viehzucht nicht vom Ackerbaue zu trennen, wenn man auch nicht auf den dadurch vermehrten Dünger sehen wollte, der aber auf die Kultur des Erdreichs einen so wichtigen Einfluß hat. Da also die Viehzucht die Seele des Ackerbaues ist, so verdient hier dieser Gegenstand um so mehr einer genauen Erörterung, da die ganze Landesökonomie von Militär-Slavonien nur allein durch eine verbesserte Viehzucht auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit gebracht werden kann.

Die Viehzucht in der Slavonischen Militärgrenze hat noch viele und große Mängel. Vorzüglich ist es

der Mangel an Futter und die schlechte Pflege, welche das Gedeihen der hiesigen Viehzucht am meisten zurückhält.

Der Viehstand in der Slavonischen Militärgrenze braucht überhaupt zweyerley Futter, grünes für den Sommer und trockenes für den Winter. Das erstere liefern die Wiesen, Hutweiden, Gebüsche, die lichten Holzungen, und nach der Erndte auch die Felder. Sobald die Vegetation erwacht, welches im Ganzen zu Ende, oft auch schon zu Anfang des Märzes geschieht, so hat auch das Vieh bald reichliche Nahrung an den schnell wachsenden jungen Pflanzen. Diese behält sie auch bis zum Eintritte des Frostes, welcher im Allgemeinen in der Mitte oder zu Ende des Novembers erfolgt. Ueberhaupt aber kann man 8 Monathe Weidefutter, und 4 Monathe für trockene Fütterung rechnen. Allein da die Winterfütterung in der Slavonischen Militärgrenze fast nur allein von Heu bestritten werden muß, so zeigt sich oft schon im Januar ein solcher Mangel an diesem Futter, daß man sogar zu dem dürren Eichenlaub seine Zuflucht nehmen muß. Denn wir haben oben gesehen, daß hier im Jahre 1801 nicht mehr als 777,835 Zentner, oder 77 Millionen und 783,500 Pfund Heu gewonnen worden sind. Da aber in diesem Jahre nur an Pferden und Rindern, ohne den vielen Schaafen, 138,814 Stück vor-

handen

Handen waren, welche durch die 4 Wintermonathe 166 Millionen und 576,800 Pfund Heu benöthigten, wenn man nämlich annimmt, daß ein Stück täglich nur 10 Pfund erhalte, wozu aber dann noch 10 Pfund Gersten- oder Haberstroh, und 10 Pfund anderes Futter kommen muß: so zeigte sich in diesem Jahre ein Abgang von 88 Millionen nur 793,300 Pfund Heu. Und wovon sind denn die 100,230 Stück Schaafe genährt worden, die damahls in der Slavonischen Militärgrenze vorhanden waren?

Aber außerdem, daß diese Grenze schon an und für sich nicht genug Winterfutter hat, so wird auch mit dem Vorhandenen gar nicht ordentlich gewirthschaftet. So wird z. B. das Futter dem Vieh nur auf die Erde hingeworfen, wo es mehr zertritt und verdirbt, als es frißt. In diesem Falle muß also eine bessere Eintheilung und genauere Aufsicht über das vorhandene Futter eine der wichtigsten Pflichten des Grenzers seyn; während es auf der andern Seite unumgänglich nöthig ist, daß künftig auf die Vermehrung des Winterfutters gedacht werde. Um aber zu diesem Endzwecke zu gelangen, so ist die Verbesserung der Wiesen das erste und beste Mittel, um den bisherigen Futtermangel zu vermindern. Denn ohne eine solche Vermehrung des Heues läßt sich durchaus an keine wahre Verbesserung des Viehstandes denken, und

ohne diese Verbesserung auch kein vergrößerter und veredelter Ackerbau. Klee, Kohl und Rüben werden erst dann auf den hiesigen Feldern in Menge als Viehfutter erzielt werden können, wenn das Erdreich durch mehrern Dünger auf eine höhere Stufe von Kultur gebracht worden ist. Was aber die Kartoffeln betrifft, so könnten diese schon jetzt als ein wichtiges Futter-Surrogat angewendet werden. Ja man würde mit diesen weit mehr als mit den Klee ausrichten können. Ihr Gewinn ist sicherer und nicht so sehr dem Mißlingen ausgesetzt, wie andere Futtergewächse; daher die Kartoffeln auch schon um deswillen allen andern Futtergewächsen vorzuziehen sind. Wenn selbst ein Hagelschlag die übrigen Getreidefelder vernichtet, so bleiben die Kartoffeln gesichert im Schooße der Erde liegen, und können als eins der wichtigsten Nahrungsmittel, den ganzen Winter hindurch bis in das Frühjahr erhalten werden. Besonders müßte man den Kartoffelbau zum Behuf der Winterfütterung für das Rindvieh und für die Schweine einzuführen suchen. Denn zur Fütterung des Rindviehes lassen sich die Kartoffeln roh und zerstossen anwenden, während sie zur Mästung der Schweine gekocht werden müssen, weil sie in dieser Gestalt leichter mästen, und auch geschwinder verdauet werden können.

Ueberhaupt wären die Vortheile, welche aus der Verbesserung der Wiesen und aus der Einführung des Kartoffelbaues entspringen würden, sehr groß und wichtig. Denn:

1. Durch ein vermehrtes und nahrhafteres Winterfutter würde das Vieh nach und nach stärker, größer und edler werden.

2. Mit der Vermehrung des Futters würde auch die Vermehrung des Düngers erfolgen. Und geschieht dieß, so hat der Grenzer

3. das beste und sicherste Mittel in den Händen seine Felder so zu kultiviren, daß sie auf eine höhere Stufe des Ertrages kommen müssen.

Zu diesem Mangel des Winterfutters, (denn Sommerweiden sind in der Slavonischen Militärgrenze hinlänglich vorhanden) kommt nun zweytens auch die schlechte Pflege und Behandlung des Viehes. Ställe findet man nur äußerst wenige, und selbst die vorhandenen sind alle unrein, klein, dumpfig, und ohne Krippen und Raufen, daher dem Vieh das Futter auf den Boden hingeworfen wird. Der Mangel an Stallungen aber macht, daß das Vieh selbst Winterszeit in keinen Stall kommt, und daher vor Schnee und

Kälte nicht geschützt ist. Ueberdieß geht dadurch fast aller Mist oder Dünger verlohren, der doch, wie jeder Landwirth weiß, unumgänglich nöthig ist, um die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhalten und zu befördern. Ueberhaupt ist die Viehzucht auch in diesem bessern Soldatenlande, noch allen den Mängeln unterworfen, welche ich schon im ersten Theile, bey der Beschreibung der Kroatischen Militärgrenze auseinandergesetzt habe.

2.

Von der Viehzucht insbesondere.

Alle zum Behuf der Oekonomie in der Slavonischen Militärgrenze gehaltenen Säugthiere, von welchen ein wesentlicher Nutzen gezogen wird, sind: das Rindvieh, die Pferde, Schaafe und Schweine. Die beyden erstern haben sowohl in Ansehung ihrer größern Anzahl, als auch ihres ausgezeichneten Nutzens, den Vorzug; die andern sind diesen nur untergeordnet.

a.

Rindviehzucht.

Im Jahre 1802 hat die Slavonische Militärgrenze 115,433 Stück Rinder gehabt. Nämlich:

An Ochsen	. .	40,117 Stücke.
— Kühen	. .	45,487 —
— Kälbern	. .	29,829 —
Zusammen		115,433 Stück Rinder.

Davon waren vorhanden:

Regiment.	Ochsen.	Kühe.	Kälber.
	Stücke.		
Im Gradiskaner	8,923	11,475	8,022
— Broder	11,486	11,796	9,238
— Peterwardeiner	18,944	20,557	11,856
In den Militär-Kommunitäten:			
Semlin	139	436	260
Karlowitz	435	473	273
Peterwardein	190	750	180
Summe	40,117	45,487	29,829

Alles hiesige Rindvieh ist durchgehends klein, unansehnlich, schlecht genährt, und liefert daher in der Oekonomie nicht denjenigen Vortheil, den es seiner Bestimmung gemäß liefern sollte. Auch ist der vom Rindvieh erhaltene Dünger noch zu gering, um dadurch die Felder auf eine höhere Stufe von Kultur zu bringen. Besonders sind die Kühe sehr klein und milcharm. Die Ursache aber, das die Rindviehzucht in der Slavonischen Militär-Grenze noch so schlecht beschaffen ist, muß vorzüglich in folgenden Umständen gesucht werden.

1. Wegen Futtermangel erhält das Vieh, wie schon erwähnt wurde, den Winter hindurch keine hinlängliche Nahrung. Denn da es nicht reichlich genug gesättiget werden kann, so bleibt es klein und unansehnlich, und liefert daher den Nutzen nicht, den es bey einem reichlicheren Futter gewähren würde, obgleich den Sommer hindurch für das Vieh eine gute und reichliche Weide auf den großen Hutweiden und auf den weitläuftigen unangebauten Fluren vorhanden ist. Nur der Winter ist demselben so nachtheilig.

2. Es wird bey dem jungen, zur Zucht bestimmten Rindviehe, nicht genug darauf gesehen, daß das Thier, bevor es sich wieder fortpflanzen darf, sein völliges Wachsthum erlangt habe. Daher erblickt man

auch das hiesige Vieh in der verkrüppelsten Gestalt, indem es sowohl durch die zu frühe Fortpflanzung, als auch durch die dürftigste Winternahrung an der Erreichung einer größern Stärke und Vollkommenheit verhindert wird. Denn ein Thier, das eigentlich noch Kräfte zu seinem eigenen Wachsthume nöthig hat, muß natürlich dadurch zurückgesetzt werden, wenn es von den Nahrungstheilen, deren es selbst bedürftig ist, noch ein neues Geschöpf mit ernähren soll.

3. Bey der Fortpflanzung selbst wird im Allgemeinen nicht darauf gesehen, eine kleine schlechtere Race zu verbessern und zu veredeln. Diese Veredlung würde aber in der Slavonischen Militärgrenze am besten dadurch geschehen, wenn man aus der eigenen inländischen Race immer die stärksten und besten Stücke zur Zucht auswählte, und solche nach erlangter Stärke sich fortpflanzen ließ. Eine solche Verbesserung geht zwar langsamer von statten, sie ist aber sicherer und dabey weniger kostbar; als wenn ausländische Zuchtochsen zur Verbesserung angewandt werden. Es wird daher immer zweckmäßiger für die Oekonomie der Slavonischen Militärgrenze seyn, wenn sich die Grenzer bestreben, nach vorhergegangener Futtervermehrung, ihr eigenes Vieh nach und nach zu veredeln. Denn da das Rindvieh in Rücksicht seiner Milch, seiner Kälber und auch als Mastvieh in der Landwirthschaft

überhaupt, und seines Düngers wegen für den Ackerbau insbesondere von so großem Nutzen ist; so ist es nicht gleichgültig, welche Art von Rindvieh man hält. Dasjenige, das einen starken Gliederbau, einen gewissen Muth besitzt, von dunkler Farbe ist, und dabey reichliche Milch giebt, muß vor allen andern zur Zucht gewählt und beybehalten werden. Vorzüglich muß bey dem Zuchtochsen auf die vorhergenannten drey ersten Eigenschaften, wozu noch ein starkes Kreuz, breite Brust und Hüften zu zählen sind, gesehen werden, wenn man die Abkömmlinge will veredelter sehen.

Einen Zuchtochsen dürfen auch nicht mehr als 30 bis 40 Kühe zum Bespringen zugelassen werden, weil er sich sonst zu sehr und zu bald entkräftet. Die Fortpflanzung selbst darf nicht vor dem dritten Jahre geschehen, weil außerdem weder der Stier noch die Kuh ihr gehöriges Wachsthum erreicht haben. Daher muß eine sorgfältige Absonderung der jungen heranwachsenden Kühe von den Stieren, vor dieser Zeit, völlig und genau beobachtet werden. Eben so müßten auch die jungen Zuchtstiere besonders geweidet werden, damit sie nicht zu früh das Zeugungsgeschäft betreiben, um sich dadurch auch früher zu entkräften.

Will oder kann man die zur Zucht bestimmten Kälber nicht bey Hause aufziehen, sondern läßt man sie

schon im ersten Jahre auf die Weide treiben, so ist zu ihrem bessern Gedeihen noch folgendes zu beobachten nöthig. Man sondere sie von dem großen Vieh gänzlich in eigenen Umzäunungen ab. Diese Arten von Viehweiden müssen aber trocken und sonnigt liegen, und dabey einen guten und zarten Graswuchs haben. Auch ist es vortheilhaft, einen leichten Stall an diesen Orte aufzubauen, wo die Kälber bey einem starken anhaltenden Regen, oder bey zu starker Sonnenhitze ein Obdach finden; denn anhaltende Nässe und drückende Sonnenhitze sind ihnen nachtheilig.

Es kommt überhaupt bey der Erziehung des Rindviehes sehr viel auf die gute Pflege und Wartung im ersten Jahre an. Wird diese verabsäumt, und erhält es nicht eine sorgfältige Nahrung, so bleibt es krüppelhaft, und gelangt nie zu der Größe, zu welcher es von der Natur bestimmt wurde.

Zur Veredlung und zum Gedeihen des Rindviehes werden ferner auch gute und reine Ställe erfordert. Aber außerdem, daß in der Slavonischen Militärgrenze nur sehr wenige Ställe vorhanden sind, so vermißt man in denselben auch die Reinlichkeit noch gänzlich. Denn nicht nur, daß die Ställe im Winter gar nicht ausgemistet werden, so wird auch selten auf die Reinigung der Decken und Wände von Spinnengeweben

und Staub gesehen. Die beyden letztern sind dem Viehe wirklich nachtheilig, wenn sie häufig mit unter das Futter kommen. Der sich immer mehr und mehr zum Berge anhäufende Mist, verpestet bey einer gewissen Wärme durch seine Ausdünstung die Luft des Stalles noch mehr, die schon durch die eigene Ausdünstung des Viehes von selbst verdorben wird. Dabey entstehen aber für das gesammte Rindvieh besonders die Nachtheile, daß die durch den Mist verdorbene Luft Ursache zum Lungenbrande wird, die Feuchtigkeit des Mistes die Füße verdirbt, und das Klauenweh erzeugt.

Weiters gehören zur Verbesserung des Viehes auch warme Ställe für den Winter und gehörige Unterstreue. Aber beydes fehlt in der Slavonischen Militärgrenze, wo die wenigen Ställe gewöhnlich sehr schlecht sind, und da die Grenzer selten Stroh haben, so steht das Vieh ganz ohne Streu zwischen kahlen Wänden der heftigsten Kälte ausgesetzt. Wenn aber das Vieh im Winter nicht warm steht, so hat es weniger Freßlust, das Futter gedeiht ihm nicht, und es bleibt in seinem Wachsthume verkrüppelt zurück.

Was übrigens die vorhandene Zahl des Rindviehes in der Slavonischen Militärgrenze betrifft, so ist diese für den großen Ackerbau noch viel zu klein, be-

sonders wenn man den wirklich davon eingeerndten Nutzen in Anschlag bringt. Man mußte daher die Rindviehzucht zu erweitern suchen, aber nur in dem Verhältniße, als sich die Masse des Winterfutters vermehren würde. Besonders müßte man mehrere Ochsen und weniger Pferde, als bisher geschehen ist, auferziehen. Die letztern sind um vieles, oder noch einmahl so theuer, müssen besser gefüttert werden, und dann, wenn sie alt sind, ist ihr Einkaufspreis gänzlich verlohren, da hingegen alte Ochsen noch gemästet und mit Vortheil verkauft werden können. Je älter das Pferd wird, um so viel mehr verliert es an seinem Werthe. Der Zugochse aber, wenn er mehrere Jahre die Stelle des Pferdes beym Ackerbaue vertreten hat, kann noch um eben den Preis verkauft werden, den er vor Antritt seiner Arbeit kostete.

Auch sind Zugochsen leichter als Pferde im Futter zu unterhalten. Wenn die erstern im Sommer eine gute Weide, und im Winter Heu erhalten, so werden sie zum Pflügen des Ackers sowohl, als auch zum Ziehen schwerer Lasten, eben die Dienste thun, ja noch mehr leisten, als die gewöhnlichen Pferde in Slavonien. Selbst in Ansehung der Geschwindigkeit ist zwischen beyden, wenn besonders große Lasten fortgezogen werden sollen, kein großer Unterschied. Die Ochsen haben dabey noch den Vorzug, daß sie bey schweren

Laſten weniger als die Pferde ermüden. Auch beym Pflügen des ſchwerſten Erdreichs ſind die Ochſen weit dauerhafter, als die Pferde. Ueberhaupt, der Ochſe ſcheint ganz für den Pflug geſchaffen zu ſeyn. Die Schwere ſeines Körpers, die Langſamkeit ſeiner Bewegungen, die Kürze ſeiner Füße, ſein ſtilles Weſen, ſeine Geduld bey der Arbeit — kurz alles dieß ſcheint ihn zum Anbau der Felder beſtimmt zu haben. Daher auch diejenigen Gegenden, wo man ſich mehr der Ochſen als der Pferde beym Ackerbaue bedient, einen großen Vorzug vor denjenigen haben, wo man allein nur Pferde zu dieſem Behufe anwendet. Beſonders iſt ſolchen Gegenden eine vergrößerte Rindviehzucht und die Verminderung der Pferde zu empfehlen, die einen ſandigen Boden haben. Denn der Dünger vom Rindvieh iſt dem ſandigen Erdreiche angemeſſener als der vom Pferde. Der letztere iſt zu hitzig, und verbrennt das ſchon von Natur trockene Erdreich noch mehr. Hingegen der Dünger vom Rindvieh giebt dem ſandigen Erdreiche wirklich nahrhafte Theile und macht ſolche zur Kultur fähiger.

b.

Pferdezucht.

Zum Betriebe der Landwirthschaft waren im Jahre 1804 in Militär-Slavonien 53,210 Pferde und Fohlen vorhanden. Davon zählte man:

Im Gradiskaner Regiment	.	10,088 Stücke.
— Broder — —	.	16,681 —
— Peterwardeiner— —	.	24,601 —
In der Militär-Kommunität:		
Semlin . . .	602	—
Karlowitz . .	496	—
Peterwardein . .	742	—
Zusammen	53,210	Stücke.

Die Slavonischen Pferde, ob sie gleich zu einer kleinen Race gehören, so sind sie doch bey gehöriger Nahrung stark, behende, ausdauernd, und, wenn sie nicht zu früh über das Maaß ihrer Kräfte angestrengt werden, selbst nicht von unangenehmen Körperbau und Ansehen. Aber diese Eigenschaften wird man bey den Pferden des Grenzers nur äußerst selten antreffen. Sie sind größtentheils zu klein, kraftlos und elend, daher sie unmöglich den Vortheil gewähren, den man sich

gewöhnlich von ihnen versprechen sollte. Die Ursachen hiervon liegen in einer schlechten Erziehung und Pflege, in Mangel an Futter, und in einer zu frühen und übertriebenen Arbeit. Auf eine gute physische Abstammung, so wie in der Folge auf eine gute Nahrung, die zwey nothwendigsten Eigenschaften, um ein Pferd zu einer gewissen Vollkommenheit zu bringen, auf diese beyde nimmt der hiesige Grenzer bey seiner Pferdezucht fast gar keine Rücksicht noch. Die Erzeugung überläßt er ganz dem Gange der Natur. Er trifft weder bey der Stutte noch bey dem Hengste eine Auswahl, um dadurch die eigene Pferde-Race vollkommner nnd stärker zu erhalten. Eben so handeln die hiesigen Grenzer auch in Ansehung der Nahrung. Die Pferde erhalten fast nie etwas Hafer oder eine andere Getreideart. Im Sommer müssen sie ihre Nahrung auf der Weide suchen, und im Winter werden sie nur kümmerlich mit Heu oder Stroh gefüttert. Denn auf ein Pferd, das man bloß mit Heu ernährt, müssen täglich zum wenigsten 20 Pfund gerechnet werden. Dieß beträgt im Durchschnitte für die Heufütterung der vorhandenen 53,210 Pferde auf 4 Monathe 127 Millionen und 704,000 Pfund oder 1 Million und 277,040 Zentner Heu; da aber nach einem dreyjährigen Durchschnitte, vom Jahre 1800 bis 1802 jährlich nicht mehr als 720,600 Zentner Heu geerndtet worden sind, wie dieß die Regimenter selbst angegeben haben, so erhel-

let hieraus der fürchterliche Futtermangel, der gewöhnlich den Winter hindurch in der Slavonischen Militärgrenze herrschen muß. Mit was kann man überdieß das Rindvieh füttern? womit die Schaafe unterhalten?

Die übrigen Fehler der hiesigen Pferdezucht kann ich hier um so eher übergehen, da sie die nämlichen sind, die ich schon im ersten Theile bey der Kroatischen Militärgrenze gerügt habe.

c.

Schaafzucht.

Das Peterwardeiner Regiment hat zwar eine sehr bedeutende Schaafzucht, desto geringer aber ist dieselbe in den beyden andern Regiments-Bezirken, weil hier die größtentheils niedrige Lage des Terrains der Schaafzucht nicht sehr günstig ist. Denn im Jahre 1802 sind gezählt worden:

Im Peterwardeiner Regiment	.	100,230 Schaafe.
— Broder — —	.	8,386 —
— Gradiskaner — —	.	7,433 —
	Latus .	116,049 Schaafe.

Translatus	116,049 Schaafe.
In den Militär-Kommunitäten:	
Semlin	3,279 —
Karlowitz	311 —
Peterwardein mit Bukowitz .	240 —
Zusammen .	119,879 Schaafe.

Ueberhaupt aber steht die Schaafzucht in der Slavonischen Militärgrenze auf einer noch geringern Stufe der Vollkommenheit, als das Rindvieh und die Pferde. Bloß für das eigene nothwendige Bedürfniß werden hier die Schaafe gehalten, um durch sie besonders die benöthigte Wolle für die Kleidungen zu erhalten. Aber auch dazu reicht die Schaafzucht in den Bezirken des Broder und Gradiskaner Regiments kaum noch hin. Nur im Peterwardeiner Regiment, wo es viele trockene Weideplätze und Haiden, oder sogenannte Prädien giebt, werden Schaafe auch für den Handel gezogen. Im Broder Regiment fehlt es zwar an einer hinlänglichen, tauglichen Weide für zahlreichere Schaafheerden; aber das Gradiskaner Regiment hätte, besonders in seinem gebirgigten Theile, genugsame trockene Weideplätze, die oft mit den nahrhaftesten Kräutern bewachsen sind, um die Schaafzucht weiter auszubreiten und zu vermehren, wodurch die Wirthschaft

schaft der hiesigen Grenzhäuser unendlich an Vortheilen gewinnen würde.

Nebst dieser Vermehrung müßte aber auch auf die Verbesserung und Veredlung der hiesigen Schaafzucht gesehen werden. Denn die meisten hier befindlichen Heerden, besonders im Broder und Gradiskaner Regiment, bestehen aus wallachischen Schaafen, die nur eine schlechte und grobe Wolle besitzen. Man müßte daher veredelte Schaafe, besonders aus Ungern in die Slavonische Militärgrenze zu verpflanzen suchen, oder auch nur durch edle Schaafböcke die bessern einheimischen bespringen lassen, um dadurch nach und nach eine edlere Race zu erhalten.

Aber wenn die Schaafzucht in der Slavonischen Militärgrenze erweitert und veredelt werden soll, so muß alsdann freylich nicht nur für gute und hinreichende Winternahrung, sondern auch für ordentliche Schaafställe gesorgt werden. Daher hier eben dieselben Voraussetzungen statt finden, die ich oben bey der Verbesserung der Rindviehzucht angeführt habe. Sobald sich also der Slavonische Grenzer bestreben wird die Wiesen zu verbessern, und ordentliche Wirthschaftsgebäude zu errichten, so kann auch die Vermehrung und Vereblung der Schaafe, eben so wie die des Rindviehes, wirklich ausgeführt werden.

d.

Ziegenzucht.

Vom Ziegenvieh war auch hier in den frühern Zeiten eine große Anzahl vorhanden. Die leichte Wartung, welche die Ziegen bedürfen, das schlechte und geringe Futter, mit welchen sie im Winter unterhalten werden, ihre größere Dauer, so wie auch ihr mannigfaltiger Nutzen, indem sie Milch, Fleisch, das besonders die Nichtunirten sehr lieben, und Häute liefern, sind die Ursachen, warum der Grenzer überhaupt diese Thiergattung so gern zu halten pflegt. Daher auch jetzt noch, nachdem die Haltung der Ziegen zur Schonung der Wälder verboten ist, in Militär-Slavonien bey 12,000 Stück Ziegen vorhanden sind. Denn es sind im Jahre 1802 gezählt worden:

Im Gradiskaner Regiment	.	3,387 Stück.
— Broder — —	.	4,927 —
— Peterwardeiner — —	.	3,524 —
In der Militär-Kommunität Peterwardein . . .		180 —
Zusammen	.	11,918 Stück.

In Ländern, wo man auf Waldschonung bedacht seyn, und jedes Gesträuch geschont und geschützt werden muß, sind freylich die Ziegen, weil sie dem Auswuchs junger Pflanzungen besonders nachtheilig sind, nicht zu empfehlen. Aber in Militär-Slavonien, wo so vieles Gebüsch vorhanden ist, das überall auf den Weiden angetrofen und selten oder nie genützt wird, wo sich oft ganze Familien von der Ziegenmilch ernähren müssen, und wo überhaupt jeder Erwerbszweig anzurathen ist, der dem Grenzer auf die leichteste Art und mit dem geringsten Aufwande von Kraft und Zeit, Nahrung und Auskommen giebt, — in einer solchen Provinz, und unter solchen Lokalumständen ist die Ziegenzucht nicht so schlechterdings hin abzuschaffen und zu verwerfen, sondern wäre vielmehr unter gewissen Kautelen und Beschränkungen zu empfehlen und einzuführen, besonders wo keine neuen Waldanlagen, oder andere junge Pflanzungen vorhanden sind.

e.

Schweinezucht.

Diese ist in der Slavonischen Militärgrenze ausserordentlich stark. Denn im Jahre 1802 sind hier gezählt worden:

Im Gradiskaner Regiment	.	35,917 Schweine.
— Broder — —	.	76,709 —
— Peterwardeiner — —	.	107,263 —
In den Militär-Kommunitäten:		
Semlin . . .		497 —
Peterwardein . .		15 —
Zusammen	.	220,401 Schweine.

Daß die Zucht dieser Thiere auch in Militär-Slavonien so groß ist, liegt besonders in dem Umstande, daß die Erhaltung derselben sehr leicht ist, besonders in den Jahren, wo die Eicheln reif werden, indem alsdann ganze Heerden von Borstenvieh aus Servien und Bosnien herübergeschwemmt, und in den großen Eichenwäldern dieser Grenze theils zum Verkauf, theils zur eigenen Consumtion gemästet werden. So groß aber auch der Vortheil ist, der dem Grenzer aus dieser starken Schweinezucht erwachset, indem er auf diese Art nicht nur seine Nahrungsmitteln vervielfachet, sondern auch seinen inneren Wohlstand befördert: so wahr ist es wieder auf der andern Seite, daß diese starke Schweinezucht, so wie sie jetzt betrieben wird, auch sehr große Nachtheile hat, sowohl für die Kultur des Bodens, als auch für die Subsistenz der Einwohner. Denn erstlich pflegen die Schweine, da sie den ganzen Tag im Freyen sind, die Hutweiden, Wiesen und Wäl-

der zu umwühlen, wodurch besonders der Graswuchs vernichtet wird; und zweytens, wenn die Eichlung mißräth, so werden diese Thiere anfangs mit Kukuruz, Gerste und Hafer, und endlich auch mit Weitzen oder Halbfrucht gefüttert, woraus dann Mangel an Brodfrüchten und mehrere andere Nachtheile entstehen.

Da aber die Schweinezucht für die Grenzhäuser von der äußersten Wichtigkeit ist, indem sie bis jetzt, nebst der Seidenkultur das einzige Mittel ist, den innern Wohlstand der Haushaltungen zu vermehren, so würde dieser wichtige Erwerbszweig besonders dadurch zu einer größern Vollkommenheit gedeihen, wenn man den Kartoffelbau einzuführen suchte, wodurch die Grenze ein Mittel erhielte, die Schweine leichter zu mästen, ohne deßhalb das zu andern Bedürfnissen weit nothwendigere Getreide anzuwenden. Durch eine auf diese Art unschädlich gemachte und vermehrte Schweinezucht würde dann die Slavonische Grenze nicht nur einen wichtigen Beytrag zu einer guten Nahrung erhalten, sondern es würde auch durch die Mast und den Verkauf dieser Thiere ein vermehrter Wohlstand in das innere Hauswesen der Grenzer gebracht werden.

Um aber die Kartoffeln mit Vortheil zur Mast der Schweine anzuwenden, so müssen diese gekocht, dann zerstossen und mit etwas Gerstenschrot, oder auch mit

Kukuruz vermischt werden. Zwey Metzen Kartoffeln sind von demselben Werthe, als ein Metzen Gerste. Die besten Schweine zur Mastung sind die zweyjährigen verschnittenen. Das Fleisch, das man von ihnen erhält, ist das wohlschmeckendste und zarteste.; während dieß bey ältern Schweinen nicht der Fall ist. Doch muß dann die Mastung immer mit geschrotenem Korn, vorzüglich Gerste oder Kukuruz, beschlossen werden, wenn dieß auch nur in den vier letzten Wochen geschieht. Auf diese Art wird ein festes und wohlschmeckendes Fleisch, und die zartesten Schinken erhalten. Wenn der Grenzer diese Regel in der Folge bey den Schweinen, die auf die Mast gelegt werden, beobachten wird, so wird sein Borstenvieh am meisten gesucht und am besten bezahlt werden. Besonders würde ich rathen, die auf diese Art gemästeten Schweine selbst zu schlachten, davon Schinken zu verfertigen, und diese in den Handel zu bringen, welche alsdann ein eben so wichtiger und allgemein gesuchter Handelsartikel in der österreichischen Monarchie werden würde, als es die westphälischen Schinken in Deutschland sind. Vor der Hand wünsche ich nur, daß diesen neuen wichtigen Erwerbszweig die Einwohner von Brod, Gradiska, Vinkovcze und Mitrowitz, besonders aber die Bürger der freyen Militär-Kommunitäten beherzigen möchten.

f.

Bienenzucht.

Man muß sich wundern, daß die Bienenzucht auch in dieser Grenze, ob sie gleich eine der Trägheit des Grenzers sehr angemessene Beschäftigung ist, da sie wenig Arbeit fordert, und dieselbe doch reichlich vergilt, bey weitem nicht so bedeutend noch ist, als sie es wohl seyn könnte, und man auch glauben sollte. Die stärkste Bienenzucht hat noch das Peterwardeiner Regiment, während sie in den beyden andern Regiments-Bezirken, besonders im Brodер, gar keine Fortschritte macht. Und doch dürfte man nur die Bienen in den Wäldern aufsuchen, und für die Schwärme derselben Bäume aushöhlen, um eine reiche Honiglese, auch ohne Mühe zu erhalten.

Unter den freyen Militär-Kommunitäten haben Karlowitz und Peterwardein eine starke Bienenzucht, weil sich hier große Lindenwälder befinden, die den Bienen die süßeste Nahrung geben.

Seidenkultur.

Gegenwärtig giebt es keine Provinz in der österreichischen Monarchie, wo der Seidenbau bereits einen solchen Grad von Ausbreitung erreicht hätte, als Militär-Slavonien. Dieser nützliche und gewinnreiche Zweig der Industrie ist hier schon im Jahre 1761 eingeführt worden, und hat seitdem sehr glückliche Fortschritte gemacht, besonders in den letztern Jahren des verflossenen Jahrhunderts, wie solches aus den nachstehenden Produktions-Summarien zu ersehen ist.

Es sind nämlich in den drey Slavonischen Grenzregimentern, seitdem man hier Ertragstabellen zu verfertigen anfieng, an Seiden-Galetten erzeugt worden:

Im Jahre	1782	15,081 Pfund.
— —	1783	23,669 —
— —	1784	26,684 —
— —	1785	32,807 —
— —	1786	35,204 —

Die folgenden fünf Jahre waren theils wegen übler Witterung,

Latus 133,445 Pfund.

Translatus 133,445 Pfund.

theils aber und vorzüglich wegen den eingetretenen Kriegsunständen, den Seidenerzeugern nicht günstig; daher vom Jahre 1787 bis 1791 nur gewonnen wurden . . 105,958 —

Im Jahre	1792	schon wieder	26,943	—
— —	1793	. .	31,451	—
— —	1794	. .	42,075	—
— —	1795	. .	60,632	—
— —	1796	. .	64,463	—
— —	1797	. .	67,597	—
— —	1798	. .	81,362	—
— —	1799	. .	66,132	—
— —	1800	. .	61,194	—
— —	1801	. .	65,401	—

In zwanzig Jahren also . 806,653 Pfund.

und folglich im Durchschnitte jährlich 40,332 Pfund, während vom Jahre 1792 bis 1801 des Jahrs 57,230 Pfund Galetten gewonnen worden sind.

Die stärkste Seidenkultur in der Slavonischen Militärgrenze hat das Gradiskaner Regiment, auf dieses

folgt das Brooder, und dann erst kommt das Peterwardeiner Regiment. Denn es sind an Galetten erzeugt worden:

Regiment.	Im Jahre 1804.		Im Jahre 1805.	
	Zener.	Pfund.	Zener.	Pfund.
Im Gradiskan.	189	8¾	222	96¼
— Brooder	106	18	95	52¼
— Peterward.	74	59¾	62	55¼
Summe	369	86	381	4¾

Da bisher die ungrische Hofkamer auch die Einlösung der in Militär Slavonien gewonnenen Seide hatte, so gieng alle nach Essek, wo das Pfund abgezogener Seide mit 7 fl. 30 kr. bezahlt worden ist, während von den Grenzern das Pfund guter Galetten mit 40, und das Pfund schlechterer mit 20 kr. eingelöst wurde. Gegenwärtig ist die Einlösung der Seidengaletten in den Slavonischen Grenzregimentern der freyen Konkurenz überlassen worden, um diesen Zweig der Industrie mehr in Aufnahme zu bringen. Im Jah-

re 1805 hatte diese Einlösung im Peterwardeiner und Brooder Regiment der Seidenfabrikant Valero zu Pest übernommen, welch er für die Abspinngebäude des Peterwardeiner Regiments 200 fl. und für jene im Brooder Regiment 300 fl. an die Proventenkasse bezahlen mußte, während er sich anheischig machte $\frac{1}{4}$ der erzeugten Galetten mit 42 kr. pr. Pfund, und $\frac{1}{4}$ mit 12 kr. pr. Pfund einzulösen. Einem Inspektions-Offizier zahlte er überhaupt 40 fl. dagegen aber den Aufsehern täglich 45, den Praktikanten 36, den Seidenabzieherinnen 21, und den Drehern 18 Kreuzer. Eine Klafter Holz wurde ihm für 3 fl. 24 kr. verabfolgt.

Im Gradiskaner Regiment hat Manzoli in eben dem Jahre $\frac{3}{4}$ der erzeugten Gallen mit 50, und $\frac{1}{4}$ mit 26 kr. pr. Pfund eingelöst, während er für die Gebäude 180 fl. und für eine Klafter Holz 4 fl. 24 kr. bezahlte. Die Diäten und der Arbeitslohn waren wie bey den andern zwey Slavonischen Genzregimentern. Uebrigens aber wird in diesem Regimente die beste Seide erzeugt.

Seidenspinnereyen, wo die Galetten abgezogen werden, sind gegenwärtig in Militär-Slavonien 9 vorhanden. Diese sind:

1. Im Peterwardeiner Regiment:

1. zu Mitrowitz.
2. — Morowich.
3. — Gollubineze.
4. — Adaſſevcze.

2. Im Brooder Regiment:

5. zu Winkovcze.
6. — Bodvin.

3. Im Gradiskaner Regiment:

7. zu Neu-Gradiska.
8. — Novska.
9. — Okucſane.

In einem jeden Regimente beſteht eine Haupt-Plantage von Maulbeerbäumen und ein Seidenbau-Inſpektor. Die Beſoldung für das ganze Inſpektions-Perſonale aber beträglich 1,579 fl. jährlich. Nämlich:

Im Gradiskaner Regiment	.	1,023 fl.
— Broober — —	.	352 —
— Peterwardeiner— —	.	204 —
	Zusammen	1,579 fl.

Die Besoldungen dieses Personals werden von dem Grenz-Proventenfonde bestritten.

II.

Fabrikation.

Manufakturen und Fabriken besitzt die Slavonische Militär-Grenze eben so wenig noch, als die übrigen ungrischen Konfinien. Denn wie könnten wohl da Fabriken und Manufakturen entstehen, wo Ackerbau und Viehzucht dem Volke sein ganzes Auskommen geben, und wo dasselbe mit der Gewinnung der landwirthschaftlichen Produkte so vollauf zu thun hat, daß es sich mit dem Vorarbeiten der Manufakturen unmöglich beschäftigen kann. Dagegen fehlt es hier an solchen städtischen Gewerben, die für die ersten und allgemeinsten Bedürfnisse des gesellschaftlichen Menschen arbeiten, fast nirgends mehr. Man hat diese städtische Gewerbsamkeit besonders durch die Ansiedlung deutscher Handwerker zu verbreiten und zu gründen gesucht. Am zahlreichsten sind hier die Professionisten in den drey Militär-Kommunitäten, wie man solches aus folgenden Verzeichnissen ersehen wird.

1. In Semlin sind im Jahre 1804, 273 Handwerker und sonstige Gewerbsleute gezählt worden. Darunter waren:

Maurermeister	3
Zimmermeister	2
Pflasterer	1
Hafner	1
Tischler	5
Schlosser	2
Glaserer	2
Gürtler	7
Büchsenmacher	3
Uhrmacher	1
Schuster	13
Zischmenmacher	30
Opankenmacher	6
Lederer	1
Korduanmacher	5
Spengler	1
Bäcker	14
Fleischhauer	3
Lebzelter	2
Binder	3
Latus	105 Professionisten.

Translatus	.	105 Professionisten.
Hufschmiede	.	4
Hackenschmiede	.	5
Kupferschmiede	.	3
Wagner	.	5
Sattler	.	2
Kirschner	.	24
Seiler	.	4
Schneider, deutsche	.	7
— — ungrische	.	8
Türkische Schneider		2
Kaufschneider	.	16
Schnürmacher	.	2
Deckenmacher	.	7
Handschuhmacher	.	1
Riemer	.	1
Hutmacher	.	1
Seifensieder	.	9
Schornsteinfeger	.	1
Fischer	.	57
Friseur	.	2
Barbier	.	7
Zusammen	.	273 Professionisten.

2. In Karlowitz befanden sich in eben diesem Jahre 220 Professionisten und sonstige Gewerbsleute. Nämlich:

Maurermeister	1
Zimmermeister	2
Schornsteinfeger	1
Bäcker	6
Müller	5
Fischer	9
Fleischhauer	1
Würstler	1
Lebzelter	1
Seifensieder	10
Schuster	9
Zischmenmacher	24
Opankenmacher	24
Lederer	2
Schneider, deutsche	12
— — ungrische	32
Schnürmacher	1
Kirschner	17
Hutmacher	1
Deckenmacher	5
Latus	164 Professionisten.

Translatus	164 Professionisten.
Wagner . .	5
Hufschmiede . .	2
Hackenschmiede .	3
Schlosser . .	2
Sattler . .	1
Riemer . .	2
Torniſtermacher .	1
Seiler . .	1
Tischler . .	6
Glaserer . .	2
Binder . .	6
Büchsenmacher .	1
Kupferschmiede .	2
Gürtler . .	14
Glockengießer .	1
Bildhauer . .	1
Barbierer . .	6
Zusammen	220 Professionisten.

3. Zu Peterwardein, der dritten Militär-Kommunität in der Slavonischen Militärgrenze, waren im Jahre 1803 folgende Professionisten und Gewerbsleute.

Anstreicher	1
Bräuer	2
Bäcker	3
Büchsenmacher	2
Buchbinder	1
Frieseur	2
Faßbinder	5
Fleischhauer	2
Fleischselcher	2
Fischer	9
Glaserer	2
Gürtler	1
Hafner	1
Handschuhmacher	2
Hutmacher	1
Kirschner	2
Lebzelter	1
Lederer	1
Maurermeister	2
Müller	4
Latus	46 Professionisten.

Translatus	46 Professionisten.
Opankenmacher .	1
Schornsteinfeger .	1
Schneider . .	16
Schmiede .	3
Spengler .	1
Seiler . .	2
Schlosser .	1
Seifensieder . .	1
Tischler . .	3
Uhrmacher .	1
Wagner . .	3
Zimmermeister .	1
Zinngießer . .	1
Zischmenmacher .	6
Summe	87 Professionisten.

Nach diesen drey Militär-Kommunitäten haben Mitrowitz, Brood, Vinkovcze, und Neu-Gradiska *) die meisten Handwerker und Gewerbsleute. Ueberhaupt aber sind im Jahre 1803 in

*) Es sind nämlich in Mitrowitz 119, in Brood 147, in Vinkovcze 98 und in Neu-Gradiska 94 Professionisten gezählt worden.

den drey Regimentsbezirken der Slavonischen Militär-Grenze 850 Professionisten gezählt worden. Davon waren:

Im Gradiskaner Regiment	.	218 Professionisten.
— Brooder — —	.	373 ——
— Peterwardeiner —	.	259 ——
Summe		850 Professionisten.

Und unter diesen Handwerkern und sonstigen Gewerbsleuten waren:

1. Im Bezirke des Peterwardeiner Regiments:

Uhrmacher . .	1
Gürtler . .	5
Tischler . .	5
Maurer . .	4
Zimmerleute .	3
Glaserer . .	2
Schlosser . .	2
Schneider, deutsche	10
— — ungrische	38
Riemer . .	8
Latus	78 Professionisten.

Translatus	78 Professionisten.
Seifensieder	8
Kirschner	49
Mahler	2
Opankenmacher	26
Zischmenmacher	14
Schuster	7
Seiler	5
Barbierer	3
Hafner	3
Kupferschmiede	2
Weber	1
Kotzenmacher	1
Hutmacher	2
Bäcker	5
Müller	2
Binder	5
Hufschmiede	33
Zeugschmiede	1
Büchsenmacher	3
Wagner	2
Branntweinbrenner	1
Lebzelter	1
Fischer	5
Zusammen	259 Professionisten.

2. Im Bezirke des Broober Regiments:

Strumpfwirker	1
Gürtler	3
Büchsenmacher	3
Tischler	8
Maurer	2
Zimmerleute	7
Glaserer	3
Schlosser	4
Barbierer	4
Schneider, deutsche	6
— — ungrische	67
Riemer	17
Hafner	7
Seifensieder	2
Kirschner	33
Fleischhauer	7
Tabakmacher	2
Bäcker	2
Müller	3
Hutmacher	3
Binder	8
Schnürmacher	8

Latus 200 Professionisten.

Translatus 200 Professionisten.

Hufschmiede .	55
Kupferschmiede .	5
Seiler . .	3
Wagner . .	5
Schuster . .	14
Zischmenmacher .	36
Opankenmacher .	41
Färber . .	2
Sattler . .	1
Leinweber . .	1
Kotzenmacher .	1
Bräuer . .	1
Lebzelter . .	2
Korduaner . .	1
Moltermacher .	4
Schachtelmacher .	1

Zusammen 373 Professionisten.

Aber Schade, daß die meisten von diesen Professionisten ihr Handwerk nie ordentlich erlernen, weil die Lehrjungen, besonders wenn sie Meisterföhne sind, zu Hause aufgedungen, freygesprochen, und endlich, ohne zur Vervollkommnung ihrer Kunst gereiset zu haben, auch so Meister werden.

Wirthshäuser und Weinschänken hat man im Jahre 1803 in den drey Slavonischen Grenzregimentern 369 gezählt; nämlich:

Im Gradiskaner Regiment .	148
— Brooder — — .	122
— Peterwardeiner — .	99
Summe .	369

Mahlmühlen sind in eben diesem Jahre in den drey Regimentsbezirken 804 vorhanden gewesen. Davon waren:

Auf der Sau .	125
— der Donau .	21
Bachmühlen .	546
Roßmühlen .	112
Zusammen .	804 Mahlmühlen.

Kalkbrennereyen hat diese Grenze im Peterwardeiner Regiment zu Kercsedin, im Brooder zu Glogovicza, und im Gradiskaner Regiment in dem Gebirge an der Grenze.

III.

Handel.

1.

Ausfuhr.

Auch in der Slavonischen Militärgrenze ist das Vieh der Hauptgegenstand des auswärtigen Verkehrs. Besonders wird mit Schweinen und Schaafen ein grosser Handel in die übrigen österreichischen Provinzen getrieben. Nach der Angabe der Regimenter sind an Hornvieh, Schweinen und Schaafen im Jahre 1800, 45,842 Stücke für 365,828 fl., und im Jahre 1801, 59,225 Stück für 532,134 fl. verkauft worden. Und zwar:

1. Im Gradiskaner Regiment:

Im Jahre	1800	8,575 Stücke	für 70,269 fl.
— —	1801	9,404 —	— 95,375 —

2. Im Brooder Regiment:

Im Jahre 1800 . 25,725 Stücke für 191,681 fl.
— — 1801 . 27,679 — — 229,268 —

3. Im Peterwardeiner Regiment:

Im Jahre 1800 . 11,542 Stücke für 103,878 fl.
— — 1801 . 22,142 — — 207,491 fl.

Honig und Wachs ist der zweyte Ausfuhrs-Artikel der Slavonischen Militär-Grenze. Im Jahre 1800 sind von diesem Produkte 1,743 Zentner für 31,046 fl. und im Jahre 1801, 1,708 Zentner für 31,434 fl. verkauft worden. Nämlich:

1. Im Gradiskaner Regiment:

Im Jahre 1800 . 291 Ztr. für 4,875 fl.
— — 1801 . 266 — — 4,643 —

2. Im Brooder Regiment:

Im Jahre 1800 . 142 Ztr. für 2,470 fl.
— — 1801 . 65 — — 1,357 —

3. Im Peterwardeiner Regiment:

Im Jahre 1800 . 1,310 Ztr. für 23,701 fl.
— — 1801 . 1,377 — — 25,440 —

Das dritte Produkt in der Slavonischen Militär-Grenze, welches in die übrigen Länder Oesterreichs geht, ist die rohe Seide. Nur allein für die Seiden-Galetten sind im Jahre 1800, 20,790 fl. und im Jahre 1801, 22,367 fl. eingegangen. Und zwar;

1. Im Gradiskaner Regiment:

Im Jahre 1800 . 10,072 fl.
— — 1801 . 11,389 —

2. Im Brooder Regiment:

Im Jahre 1800 . 3,428 fl.
— — 1801 . 2,828 —

3. Im Peterwardeiner Regiment:

Im Jahre 1800 . 7,290 fl.
— — 1801 . 8,150 —

Von ihren Weinen aber kann die Slavonische Militärgrenze in die benachbarten Provinzen fast gar nichts absetzen. Denn die wenigen Eimer, welche nach Servien und Bosnien ausgeführt werden, und das, was von Karlowitz und Peterwardein auf acht bis zehn Meilen weit in die Baatscher Gespannschaft und ins Banat geht, ist im Ganzen von keiner Bedeutung nicht. Eben so unbedeutend ist auch die Ausfuhr des Sliwowitza; denn nach Bosnien sind im Jahre 1802 aus dem Gradiskaner Regiment nicht mehr als 168 Eimer verkauft werden.

2.

Einfuhr.

Salz, Baumöl und einige Fabrik- und Manufakturwaaren sind die beträchtlichsten, und fast auch die einzigen Einfuhrsartikel dieser Grenze.

Der Salzbedarf nur allein für die drey Slavonischen Grenzregimenter ist im Jahre 1801 auf 205,438 fl. berechnet worden. Davon benöthigte:

Das Peterwardeiner Regiment für	.	101,255 fl.
— Brooder — — —	.	52,731 —
— Gradiskaner — — —	.	51,155 —
Zusammen	.	205,438 fl.

Baumöl ist in eben diesem Jahre in die drey Regimentsbezirke für 10,673 Gulden eingeführt worden. Nämlich:

Im Peterwardeiner Regiment für	.	6,980 fl.
— Broder — — —	.	2,322 —
— Gradiskaner — — —	.	1,371 —
Zusammen	.	10,673 fl.

Dagegen ist der Werth der eingeführten Fabrik- und Manufakturwaren blos in die drey Regimentsbezirke, ohne den Militär-Kommunitäten, im Jahre 1801, auf 415,000 fl. berechnet worden. Denn derselbe betrug in diesem Jahre:

Im Peterwardeiner Regiment	.	204,000 fl.
— Brooder — —	.	130,000 —
— Gradiskaner — —	.	81,000 —
Zusammen	.	415,000 fl.

3.

Durchfuhr.

Der größte Theil derjenigen Waaren und Produkte, welche aus der Türkey nach Oesterreich und Ungern kommen, geht durch Militär-Slavonien, wo Semlin, Mitrowitz, Brood und Alt-Gradiska die Haupteinbruchsstationen sind. Welche türkische Waaren und Produkte aber hierher über die Sau gebracht werden, wird man aus folgenden Kommerzial-Tabellen ersehen.

Vom 1ten November 1803 bis letzten Oktober 1804 sind nachstehende Artikel aus der Türkey eingegangen:

I. In Semlin.

Nahmen d. Artikel.	Zentner.	Pfund.	Stücke.	Paare.	Klafter.
Baumwolle	12348	40	—	—	—
Baumwollgarn	3324	61 1/4	—	—	—
Schaafwolle	426	60	—	—	—
Seide	80	47 1/4	—	—	—
Kameelhaar	55	12	—	—	—
Rauchtobak	64	1	—	—	—
Tobakspfeifenköpf.	11	86	—	—	—
Schiffseile	8	52	—	—	—
Leder	149	—	—	—	—
Rindshäute	—	—	176	—	—
Fuchsschweife	1	59	—	—	—
Schaaffelle Dachs- u. Otternhäute.	57	—	548	—	—
Paputschen und Schusterarbeit	—	—	—	414	—

Holz-

Namen der Artikel.	Zentner.	Pfund.	Stücke.	Paare.	Klafter.
Holz- Eisen- und Kupfergeschirr	46	95	—	—	—
Weihrauch	7	84	—	—	—
Gummi und Harz	5	74	—	—	—
Honig	262	20¼	—	—	—
Wachs	222	37¾	—	—	—
Reis	508	28¾	—	—	—
Kaffee	33	22¾	—	—	—
Safran	139	29¾	—	—	—
Ziserln	5	59	—	—	—
Halwe	8	25¼	—	—	—
Rosinen, Feigen u. Datteln	—	49¾	—	—	—
Baum- u. Olivenöl	183	49¼	—	—	—
Fische	12	62¼	—	—	—
Hausenrogen	27	32	—	—	—
Bohnen, Erbsen u. Linsen	2	57	—	—	—

Namen d. Artikel.	Zentner.	Pfund.	Stücke.	Paare.	Klafter.
Fleisch u. Würste	11	86¼	—	—	—
Schmalz u. Speck	6	84	—	—	—
Inschlitt, Kerzen u. Seife	213	61¼	—	—	—
Zwiebel und Knoblauch	9	22	—	—	—
Obst u. dergleichen Most	4,046	42¼	—	—	—
Wein und Branntwein	4	92¾	—	—	—
Armatur	—	—	150	—	—
Reutzeug und Riemerarbeit	3	36	—	—	—
Pfeffer	24	16	—	—	—
Arsenik	1	32	—	—	—
Alaun	20	42	—	—	—
Flachs	5	10	—	—	—
Bienenkörbe	86	30	—	—	—

Namen d. Artikel.	Zentner.	Pfund.	Stücke.	Paare.	Klafter.
Mehlsäcke	—	—	1,846	—	—
Kohlen	4	75	—	—	—
Kalk-u. Farbenerde	16	59	—	—	—
Mühlstein	—	—	2	—	—
Schiffe	—	—	155	—	—
Holz	—	—	—	—	4,420
Hornvieh	—	—	4,833	—	—
Pferde	—	—	428	—	—
Schaafe u. Lämmer	—	—	13696	—	—
Rehe	—	—	31	—	—
Schweine	—	—	68377	—	—
Schildkröten	—	—	20	—	—
Schnecken	3	10	—	—	—

II. In Mitrowitz.

Nahmen der Artikel.	Stücke.	Fässer.
Schaaf- und Ziegenhäute	19,944	—
Pferd- und Ochsenhäute	535	—
Pferde	551	—
Ochsen und Kühe	12,071	—
Schweine	78,562	—
Schaafe und Ziegen	6,656	—
Lämmer	1,647	—
Wein und Branntwein	—	786
Mühlsteine	7	—

III. In Brood.

Namen d. Artikel.	Stücke.	Paare.	Pfund.
Rindshäute	4,108	—	—
Pferdhäute	2	—	—
Wolfshäute	217	—	—
Dachshäute	2,801	—	—
Gemshäute	40	—	—
Korduan	271,944	—	—
Schaaf- u. Ziegenfelle	67,448	—	—
Fischotterbälge	124	—	—
Marderbälge	34	—	—
Iltisbälge	3	—	—
Haasenbälge	7	—	—
Reittaschen	6	—	—
Einballirungs Kotzen	2,050	—	—
Einballirungsdeck.	6,210	—	—
Papuschen	—	1,302	—

Namen d. Artikel.	Stücke.	Paare.	Pfund.
Gesponnene Seide	—	—	287
Baumwolle	—	—	22
Baumwollgarn	—	—	584
Schaafwolle	—	—	19,776
Ziegenharr	—	—	1,884
Fuchs- u. Marder-schweife	776	—	—
Riemerwerk	3,207	—	—
Holzwaaren	13,316	—	—
Tabakspfeifen-köpfe	—	—	7½
Rauchtaback	—	—	148
Auripigment	—	—	23,443
Kreuzbeeren	—	—	238
Knoppern	—	—	114
Inschlitt	—	—	194
Seife	—	—	40
Reis	—	—	420
Zwiebeln	—	—	416

IV. Alt-Gradiska.

Namen der Artikel.	Zentner.	Stücke.
Speck, Schmalz und Inschlitt	12	—
Melonen	—	150
Krebsen	—	27,550
Schildkröten	—	178
Fische	28¼	—
Rehe	—	30
Geflügel	—	39
Lämmer	—	105
Schaafe und Ziegen	—	625
Kälber	—	23
Rinder	—	738
Pferde	—	63
Schweine	—	642

Handelsleute sind im Jahre 1802 in den Bezirken der drey Slavonischen Grenzregimenter 308 gezählt worden; nämlich:

Im Gradiskaner Regiment	43
— Broder — —	95
— Peterwardeiner — —	170
Zusammen	308

Aber alle diese Handelsleute haben keine Kapitalien, um große und wichtige Spekulationen zu unternehmen. Sie sind nur Krämer, die ihre Waaren von Wien, Grätz, Pest und Essek aus der zweyten, dritten, auch oft nur aus der vierten Hand beziehen und auf Kredit nehmen. Auch sind z. B. unter den 170 Handelsleuten des Peterwardeiner Regiments nur 9 solche, die ordentliche Gewölber haben, und Waaren von einiger Bedeutung führen.

IV.

Straſſen und Poſtweſen.

I.

Straſſen.

Nach allen Richtungen hin ſind in der Slavoniſchen Militärgrenze Straſſen angelegt. Die Hauptſtraſſen ſind:

a. Von Peterwardein über Karlowitz und Neu-Banovcze nach Semlin. Dieſe iſt zugleich die Hauptkommerzialſtraſſe.

b. Von Peterwardein über Karlowitz, Alt-Pazua, Gollubincze, und durch das Syrmier Comitat nach Mitrowitz, dem Staabsorte des Peterwardeiner Regiments.

c. Von Mitrowitz nach Vinkovcze, dem Staabsorte des Broober, und von da nach Neu-Gradiska, dem Staabsorte des Gradiskaner Regiments.

d. Von Neu-Gradiska durch die ganze Länge des Gradiskaner Regiments in das Warasdiner Generalat. Von dieser Strasse führt auch ein Damm nach Jassenovacz zur Sau = Ueberfuhr in das zweyte Banalregiment. Dieser Damm ist 3,163 Klafter lang.

Außer diesen Hauptstrassen giebt es noch mehrere Kommerzialwege zur Sau, wo der türkische Viehhandel seinen Sitz hat. Die merkwürdigsten darunter sind:

1. Von Racsa über Marowich und Adaseocze nach Essek.

2. Von Xupanje über Gradishte, Czerna, Retkovcze und Vogincze nach Essek.

3. Von der Lukacser Schanze über Sikirevcze, Babina-Greda und Czerna ebenfalls nach Essek.

Im Peterwardeiner und Brooder Regiment sind fast alle Strassen und Wege, besonders im Winter größtentheils schlecht, da sie wegen weiter Entfernung der Steine nicht beschodert werden können. Auch die Hauptstrasse, welche von Mitrowitz durch das Brooder und Gradiskaner Regiment theils in das Waras-

diner Generalat, theils in die Banalgrenze führt, ist durch das Peterwardeiner und Broder Regiment, bis zum Orte Verpolie, wegen Mangel an Steinen, nur mit Erde aufgeworfen; aber von Verpolie an ist dieselbe mit Steinen gepflastert, und wird jährlich beschodert. Im Brooder Regiment sind alle Strassen mit Bäumen besetzt.

Ueberfuhrten bestehen in Militär-Slavonien:

1. Ueber den Saustrohm zwischen Semlin nnd Belgrad, und zwischen Jassenovacz und Ustieza in die Banalgrenze.

2. Ueber den Fluß Bossuth bey dem Dorfe Bossuth im Peterwardeiner Regiment.

3. Ueber die Donau bey Semlin, Szurduk, Alt-Szlankamend und Karlowitz. Die beyden erstern Ueberfuhrten gehen in das deutschbanatische Grenzregiment, und die zwey letztern in das Tschaikisten Bataillon.

Zwischen Peterwardein und Neusatz nach Ungern besteht über die Donau eine Brücke.

2.

Postwesen.

Die Slavonische Militärgrenze hat zwey Postkurse, der eine geht von Peterwardein nach Semlin, der andere von Peterwardein oder Semlin über Beschka oder Neu-Banoveze durch ganz Militär-Slavonien nach Dubitza in die Banalgrenze, und von da nach Karlstadt.

Auf der ersten Route, von Peterwardein bis Semlin, befinden sich vier Postämter. Diese sind:

1. Peterwardein,
2. Beschka,
3. Neu-Banoveze,
4. Semlin.

Auf der zweyten Route, von Peterwardein oder Semlin bis nach Karlstadt, sind in der Slavonischen Militärgrenze 14 Kambiaturen; nämlich:

1. Gollubincze	im Peterwardeiner Regiment.
2. Mitrowitz.	
3. Orolik.	im Brooder Regiment.
4. Vinkovcze.	
5. Mikanovcze.	
6. Verpolie.	
7. Gartsin.	
8. Podwin.	
9. Oriovaez.	
10. Verbova.	im Gradiskaner Regiment.
11. Neu-Gradiska.	
12. Podegrai.	
13. Novska.	
14. Jassenovaez.	

Die Erträgniß dieser Kambiaturen in den drey Slavonischen Grenzregimentern betrug im Jahre 1808 4,978 fl. Nämlich:

Im Gradiskaner Regiment	:	1,576 fl.
Brooder ——	.	1,924 —
Peterwardeiner ——	.	1,478 —
Zusammen	.	4,978 fl.

V.

Handelsplätze.

Die Hauptörter des Kommerzes mit den benachbarten türkischen Provinzen sind in Militär-Slavonien: Semlin, Brood, Mitrovitz und Alt-Gradiska. Daher zu Semlin und Brood Kontumazhäuser, zu Mitrovitz und Alt-Gradiska aber Kastellhäuser bestehen.

In die Kontumazhäuser können Menschen und alle Gattungen von Waaren und Vieh, in die Kastellhäuser aber nur Vieh und diejenigen Waaren gebracht werden, welche nicht in der ersten Klasse der Infektions-Gefahr stehen. Wenn bis Konstantinopel keine Spur von einer Pest ist, so passirt nach einer Verordnung vom Jahre 1785 alles ohne Reinigung, nur Wolle, schmutziges Wollenzeug und Kleider ausgenommen, welche zum täglichen Gebrauche sind; diese werden zur Vorsicht gewaschen. Ist die Pest in einer entfernten Provinz ausgebrochen, so müssen alle herüberkommenden Personen eine zehntägige Kontumaz halten, und inzwischen ihre Kleider durch Waschen und

Ausstauben reinigen. Herrscht aber die Pest in den zunächst gelegenen Provinzen, so dauert die Quarantän zwanzig Tage.

Jetzt werde ich meine Leser mit diesen vier Handelsplätzen etwas näher bekannt machen.

1. Semlin, eine freye Militär-Kommunität, liegt an dem Zusammenfluße der Donau mit der Sau, und ist der Haupt-Stappelort aller in und aus der Türkey gehenden Produkte und Waaren. Diese Stadt hat, mit Inbegriff der Wässer und Moräste, einen Umfang von 8,872 Joch und 1,147 □ Klaftern, und zählt mit der Vorstadt 1,214 Häuser. Die Bevölkerung bestund im Jahre 1802 aus 7,089 Seelen, worunter 3,811 männlichen und 3,278 weiblichen Geschlechts waren. Fremde waren dazumahl 560 vorhanden, und darunter 370 aus den k. k. Erbländern, 190 aber aus fremden Staaten. Die Stadt ist gepflastert, welches jährlich 1,597 fl. kostet.

Ein großer Theil der Einwohner von Semlin lebt vom Ackerbau und von der Viehzucht. Sie besitzen 5,302 Joch und 1,400 □ Klafter tragbare Gründe, und zwar:

Aecker	2,106 Joch	800 □ Klafter.	
Wiesen	2,749 —	— —	——
Weingärten	338 —	600 —	——
Obst- und Küchengärten	111 —	— —	——
Zusammen	5,302 Joch	1,400 □ Klafter.	

Alle diese Gründe sind gut, nur befinden sich darunter 136 Joch, welche der Ueberschwemmung unterworfen sind. Das Ackerland ist in drey Fluren eingetheilt, wovon zwey Theile jährlich angebaut werden, der dritte aber für den Anbau der Winterfrucht brach liegen bleibt. Die Getreidearten geben gewöhnlich das 7te Korn, während auf 320 Joch Weitzen, 112 Joch Halbfrucht, 130 Joch Gerste, 700 Joch Kukuruz, und auf 142 Joch Hafer angebaut wird. Gewonnen wurde von diesen Getreidearten:

Im

	Im Jahre 1800.	Im Jahre 1801.	Im Jahre 1802.
	Preßburger-Metzen.		
An Weitzen .	6,000	6,200	6,400
— Halbfrucht .	3,200	3,400	2,240
— Gerste . .	2,526	2,000	2,600
— Kukuruz .	13,200	14,000	14,000
— Hafer .	2,500	2,440	2,840
Summa	27,426	28,040	28,080

Da aber diese Fechsung zur innern Consumtion nicht hinreicht, so wird das Abgängige aus dem Banate bezogen. So sind aus dieser Provinz im Jahre 1800 für 40,104, und im Jahre 1801 für 40,200 fl. Brodfrüchte eingeführt worden.

Auch das jährlich hier erzeugte Wein-Quantum reicht für den innern Bedarf nicht hin, obgleich:

im Jahre 1800	.	13,542 Eimer.
— — 1801	.	9,312 —
— — 1802	.	12,352 —
In diesen 3 Jahren also		35,206 Eimer.

erzeugt worden sind. Daher im Jahre 1800 für 61,580, und im Jahre 1801 für 82,730 fl. Wein eingeführt wurde.

Dagegen wird in Semlin sehr viel Sliwowitza oder Raky gewonnen. Die Erzeugung betrug:

Im Jahre 1800	.	564½ Eimer.
— — 1801	.	291¾ —
— — 1802	.	617⅝ —
In 3 Jahren also		1,473⅜ Eimer.

Die Viehzucht ist ein zweyter Nahrungszweig der Kommunitäts-Bürger von Semlin. Im Jahre 1801 sind hier gezählt worden:

Ochsen	.	139 Stücke.
Kühe	.	436 —
Kälber	.	260 —
Latus		835 Stücke.

Translatus	835	Stücke.
Pferde .	602	—
Schaafe .	3,279	—
Schweine .	497	—
Zusammen	5,213	Stück Vieh.

Aber für diesen Viehstand hat Semlin kein hinlängliches Futter nicht, weil man die noch vorhandenen 1,126 Joch Hutweiden nicht besser zu benutzen weiß, und auch die Kultur der Wiesen sehr schlecht ist. Denn von den 2,604 Joch Wiesen sind an Heu gewonnen worden:

Im Jahre 1800 .	15,639	Zentner.
— — 1801 .	20,928	—
— — 1802 .	15,624	—
In diesen drey Jahren also	52,191	Zentner.

folglich im Durchschnitte jährlich von einem Joche nicht mehr als 6½ Zentner.

Die dritte und vorzüglichste Nahrungsquelle aber sind Handel und Gewerbe, da Semlin der Hauptstappelort des österreichisch-türkischen Handels ist. Daher man hier im Jahre 1803, 116 Handelsleute, 339 Professionisten und 61 Wirthshäuser, und darunter 18

Einkehrwirthshäuser gezählt hat. Auf den sogenannten Belgrader Wiesen zwischen Semlin und Belgrad wird fast alle Morgen ein großer Markt gehalten, den besonders die Kaufleute aus Belgrad und Servien mit ihren Waaren und Produkten besuchen. Der Marktplatz ist mit Pallisaden eingefaßt, wo die türkischen Kaufleute, die keine Quarantän gehalten haben, auf der einen, und die Semliner auf der andern Seite stehen. Beyde dürfen einander nicht berühren, daher in der Mitte Schildwachen und Kontumazbeamte stehen, die darauf Acht geben. Doch giebt es in Semlin auch immer Belgrader, die die Quarantän schon gehalten haben, und von den türkischen Kaufleuten, die nur auf einige Stunden zur Besuchung des Marktes über die Sau herüberkommen, als Unterhändler und Mäkler gebraucht werden. Zur Beförderung dieses Handelsverkehrs besteht daher auch eine Ueberfuhr auf der Sau zwischen Semlin und Belgrad; während auch eine Ueberfuhr über die Donau nach Pancsova besteht.

Die Einwohner von Semlin bekennen sich theils zur christlichen, theils zur jüdischen Religion, und die Christen sind entweder der römisch-katholischen, oder der griechisch-nichtunirten Kirche zugethan. Die Katholiken haben eine Pfarrkirche und vier Filial-Kapellen mit einem Pfarrer, welcher aus dem Religionsfond

300 fl. und aus der Proventenkasse 185 fl. 15 kr. bezieht. Nebst diesem Gehalt benutzt der katholische Pfarrer noch acht Joch Wiesen von den Kommunitäts-Gründen unentgeldlich, und erhält statt 30 Klafter Brennholz 60 fl. im Gelde, während die Stola für die Kopulation, Begräbnisse und Fürgehung der Kindbetterinnen im Durchschnitte jährlich 40 fl. beträgt.

Die Nichtunirten haben in dieser Stadt 2 Kirchen, in welchen der Gottesdienst von 4 Poppen versehen wird. Diese haben keinen fixirten Gehalt, sondern beziehen von der griechischen Gemeinde an Bir oder Lukno jährlich im Durchschnitte 270 fl., wovon der Erzpriester 90, und die drey andern Pfarrer zu gleichen Theilen jeder 60 fl. bekommt. Diese vier Pfarrer unterhalten zur Aushülfe bey dem Spital, der Kontumatz und der Garnison einen Kapellan, denn sie jährlich 60 fl. aus ihrem Eigenen bezahlen. Die Stola bey dieser nichtunirten Gemeinde für Kopulation, Begräbniß u. s. w. beträgt jährlich im Durchschnitte 450 fl., wovon der Erzpriester 150 fl. und jeder der andern Pfarrer 100 fl. bekommt. Endlich besitzt jeder dieser griechischen Pfarrer 50 Joch Aecker und 5 Joch Wiesen zur unentgeldlichen Benutzung. Der Kirchenfond dieser nichtunirten Gemeinde betrug im Jahre 1802, 1,133 fl. und 31 kr.

Uebrigens befindet sich zu Semlin auch ein Franziskaner-Kloster, welches aber im Jahre 1802 nur von sechs Mönchen bewohnt wurde. Dieses Kloster bezieht aus dem Religionsfond jährlich 528 fl., und erhält von dem katholischen Stadtpfarrer für die Aushülfe in der Seelsorge 150 fl. jährlich, während es auch 8 Joch Wiesen zur Nutznützung hat.

In das hier befindliche Spital werden nicht nur die armen Kommunitäts-Bürger aufgenommen, sondern auch andere aus fremden Gegenden hierher kommende und erkrankte Menschen, ohne Unterschied der Religion. Die Einkünfte dieser wohlthätigen Anstalt sind: das Mortuarium von Verlassenschaften, Laudemium bey Veränderung des Eigenthümers einer Realität, erblose Verlassenschaften, Vermächtniße, freywillige Beyträge und Almosen, Straf- und Konfiscationsgelder, das gelöste Geld von dem Verkaufe des herrnlosen Viehes, Schutzgelder von Fremden, Abfahrtsgelder und endlich $\frac{1}{3}$ von den Zunftladengeldern. Alle diese Einflüsse betragen im Durchschnitte jährlich 13 bis 14,000 fl., wozu noch die Interessen von 4,361 fl. Kapital kommen. Die ärztliche Aufsicht über dieses Spital hat der jedesmahlige Kommunitäts-Chirurg, wofür er freye Wohnung im Spitalsgebäude und 200 Gulden jährlich erhält.

Schulen sind in Semlin mehrere. Erstlich eine deutsche Normalschule mit drey Klassen, in welcher im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der deutschen Sprache, in schriftlichen Aufsätzen, in der Erdbeschreibung und in der Religion Unterricht ertheilt wird. Im Jahre 1802 befanden sich in dieser Schule 138 Schüler theils männlichen theils weiblichen Geschlechts. Der Oberlehrer dieser Schule hat jährlich 252 fl. Gehalt, freye Wohnung und 8 Klafter Brennholz; von den beyden Unterlehrern hat der eine außer der freyen Wohnung und 6 Klafter Brennholz, 180 fl. jährlich, und der andere Unterlehrer nebst obigen Emolumenten 144 fl. Der Schulgehülfe aber erhält nebst freyer Wohnung bey einem Lehrer 60 fl. jährlich. Diesen Gehalt beziehen die Lehrer aus der Kommunitäts-Proventenkasse.

Eine zweyte Schule in Semlin ist die Illyrische, welche gleichfalls aus 3 Klassen besteht. Sie hatte im Jahre 1802, 238 Schüler beyderley Geschlechts und 3 Lehrer. Von diesen bezieht aus der Kirchenkasse der erste Lehrer 256, der zweyte 150, und der dritte 50 fl. Außerdem erhält der erste Lehrer auch aus der Kommunitäts-Proventenkasse noch 144 Gulden jährlich.

Die griechische Schule hat zwey Klassen, und zählte im Jahre 1802, 88 Schüler. Von den zwey

Lehrern dieser Schule bekommt der Lehrer der ersten Klasse aus der Kirchen-Casse jährlich 250 fl., und der Lehrer der zweyten Klasse von den Handelsleuten 400 fl. jährlich, nebst freyem Quartier und Brennholz.

Auch die Juden in Semlin haben einen Tempel sowohl, als eine Schule. In dieser letztern zählte man im Jahre 1803, 42 Schüler. Kirche und Schule muß von der Gemeinde unterhalten werden.

Zur Besorgung der Polizeygeschäfte besteht für die Stadt ein Polizey-Kommissär, und für die volkreiche Vorstadt (sie zählt 1600 Einwohner) ein Polizey-Adjunkt; beyde stehen unter dem Magistrate.

Der Magistrat besteht aus einem Bürgermeister, zwey Syndikus, einem Stadtschreiber und zwey von den Bürgern aus ihrer Mitte gewählten Rathsmännern. Auch der Bürgermeister wird von der Gemeinde gewählt, die Syndikusstellen aber werden von dem Slavonischen Grenz-Appellationsgerichte besetzt.

Alle politischen Gegenstände werden vom Magistrate besorgt, welcher die Woche zweymahl Sitzungen hält, in denen die Geschäfte durch die Mehrheit der Stimmen abgethan werden. Die Justizgegenstände

aber werden unter den Vorsitze des Bürgermeisters von den beyden Syndikus besorgt.

Im Jahre 1801 betrug die ganze Einnahme der Kommunitäts-Kasse 25,613 fl. 56 kr. und die Ausgabe 15,893 fl., so, daß sich ein Ueberschuß von 9,720 fl. 56 kr. ergab.

Die Kommunitäts-Einkünfte sind:

1. Die Grundtax oder Grundsteuer. Nach dieser wird von einem Joch Acker 20 kr., von einem Joch Wiesen 33 kr., von einem Joch Obstgarten 48 kr., von einem Joch Weingarten 2 fl. 40 kr., und von einem Joch Hutweide 15 kr. bezahlt. Diese Grundsteuer betrug im Jahre 1801, 2,459 fl. 49 kr.

2. Die Handels- und Gewerbssteuer. Die Handelsleute zahlen nach der sechsfachen Classifikation des Steuerfußes 12, 16, 20, 26, 32 und 40 fl., die Professionisten aber nach einer vierfachen Classifikation, 4, 6, 8 und 10 fl. jährlich. Im Jahre 1801 hat die Handels- und Gewerbssteuer 4,356 fl. betragen.

3. Die Personaltax, oder Kopfsteuer für Unposessionirte und Gewerbslose zu 2 und 3 fl. jährlich. Diese gab im Jahre 1801, 1,238 fl.

3. Die Haussteuer nach 7 Klassen zu 1 fl. 30kr. 4 fl., 8 fl., 16 fl., 20 fl., 24 fl. und 30 fl.

5. Die Mühlensteuer. In Semlin sind aber nur 5 Roßmühlen.

Nebst diesen Steuern besteht auch noch die Roboth, indem jeder arbeitsfähige Kopf des Jahres hindurch 12 Tage, und jedes Stück Vieh 4 Tage zu robothen verbunden ist. Doch kann man diese Roboth auch mit jährlichen 2 fl. pr. Kopf, und 40 kr. per Stück Vieh redimiren, während das unposessionirte Schullehrer-Personale, die Geistlichen, und der aus 12 Personen bestehende unbesoldete bürgerliche Ausschuß ganz davon befreyt ist. Im Jahre 1801 hat die Robothe-Redemtion 2,707 fl. betragen.

2. Mitrowitz ein Markt im Bezirke des Peterwardeiner Regiments, nahe an dem Savestrohm, wo sich der Staab dieses Regiments befindet. Dieser Ort hat 591 Häuser, und wird von 3489 Seelen bewohnt, worunter 1,821 männlichen, und 1668 weiblichen Geschlechts sind. Die Einwohner bestehen größtentheils

aus Nichtunirten, deren Zahl sich auf 2531 belauft, während die Katholiken nur 930, und die Akatholiken 28 Seelen stark sind. Professionisten hat man hier im Jahre 1803, 119 und Handelsleute 50 gezählt, worunter aber nur 6 solche sind, die ordentliche Gewölber haben, und Waaren von einiger Bedeutung führen. Wegen des bedeutenden Handels mit Vieh nnd Häuten aus Servien besteht in diesem Orte ein Rastelamt.

3. Brood, ein Markt und Festung, ist die zweyte Einbruchsstation für alle aus der Türkey kommenden Waaren und Produkte; daher sich hier ein Kontumazamt befindet. Dieser Ort liegt im Bezirke des Brooder Regiments an der Sau, dem türkischen Brood gegenüber, und hat 600 Häuser. Die Nahrungsquellen der hiesigen Einwohner, die sich theils zur katholischen und theils zur griechisch-nichtunirten Religion bekennen, sind außer dem Ackerbau, besonders Handel und städtische Gewerbe. Im Jahre 1803 sind hier nur allein an Handwerkern 147 vorhanden gewesen.

4. Alt-Gradiska, eine Ortschaft und Festung im Bezirke der Gradiskaner Regiment. Sie liegt ebenfalls an der Sau, zählt aber nur 29 Häuser.

Nebst diesen vier Handelsörtern giebt es auch längs der Sau sogenannte Skellen, wo in Bey-

seyn eines Ueberreiters und eines patrouillirenden Offiziers, so oft es nöthig ist, Borstenvieh aus der Türkey herübergeschwemmt, und die Unterredung zwischen den beyderseitigen Unterthanen in der Entfernung von zwey Klaftern gestattet wird. Solche Skellen sind:

1. Im Gradiskaner Regiment:

zu Uskoke
— Svinjar
— Dollina
— Kobash

} welche zu dem Rastelamt nach Alt-Gradiska gehören.

2. Im Broober Regiment:

zu Xupanje
— Dubocsaz
— Lukacs

} zum Kontumazamte nach Broob gehörig.

3. Im Peterwardeiner Regiment:

zu Mitrowitz
— Klenak
— Racsa

} zu dem Rastelamt nach Mitrowitz.

— Jacova zum Semliner Kontumazamte gehörig, wovon es 1½ Stund entfernt ist.

Für den innern Handel und Absatz der Produkte sind auch die Militär-Kommunitäten Karlowitz und Peterwardein bemerkenswerth. Ich will daher von denselben eine nähere Beschreibung liefern.

a. Karlowitz ist eine Stadt und freye Militär-Kommunität, welche am rechten Ufer der Donau liegt, und 1 Stund von Peterwardein entfernt ist. Sie hat einen Flächenraum von 9,781 Joch, und zählt zusammen 930 Häuser, wovon 859 von Kommunitäts-Bürgern bewohnt werden. Im Jahre 1802 hat die Bevölkerung dieses Orts 4,745 Seelen betragen, worunter 2536 männlichen, und 2,209 weiblichen Geschlechts waren. Im Jahre 1795 hat hier die Pest geherrscht, daher die Stadt fast ein Jahr gesperrt war.

Die Nahrungsquellen sind Ackerbau, Weinbau, Obstkultur und städtische Gewerbe. Mit der Erzielung der Naturprodukte haben sich im Jahre 1804, 868 Einwohner beschäftiget. Handelsleute waren 19, Krämer 38, Wirthe 49 und Professionisten 220 vorhanden.

An Naturprodukten erzeugt die Kommunität, ausser Wein und Sliwowitza, keinen Ueberfluß. Wie viel hier an Wein und Racky gewonnen wird, habe

ich, so wie die Zahl der Gründe schon oben angegeben. Der Abgang an Brodfrüchten wird durch den Verkauf des Weines und des Sliwowitza, dann durch Obsthandel, durch städtische Gewerbe, und durch Taglöhner-Arbeit ersetzt, indem sich mehrere Kommunitätsbewohner beym Schnitt und Mähen in den umliegenden Gegenden gebrauchen lassen.

Die Einwohner von Karlowitz sind theils Katholiken, theils Nicht-Unirte. Die Zahl der Katholiken hat im Jahre 1803, 1231 Seelen, und die der Nicht-Unirten 3,514 betragen. Der katholische Pfarrer bezieht hier aus dem Religionsfond 170 fl. und erhält von jedem katholischen Haus 1 fl. und von jedem unbehaußten Ehepaar 30 kr., welches zusammen jährlich 200 fl. macht. Vom Proventenfond bekommt er 6 Klafter Holz, und überdieß auch noch die Stola, welche für Requien, Begräbniß und Trauung 1 fl. 30 kr. für die Taufe 30 kr, für das Begräbniß eines Kindes 30 kr. und für das Vorsegnen 7 kr. beträgt.

Nichtunirte Pfarrkirchen gibt es in Karlowitz drey. Bey jeder sind zwey Pfarrer, und bey der Kathedralkirche auch noch ein Protopresbiter. Die Einkünfte derselben bestehen in der sogenannten Poppen-Bir, in der Stola und in der Grund-Session. Die Bir- oder Lukno wird von den Nichtunirten Einwohnern nach

drey Klassen entrichtet, zu 1 fl. 8 kr., 34 kr. und 18 kr. Im Jahre 1803 hat diese Pfarrgebühr 381 fl. 10 kr. betragen. Diese und die Stola wird unter die sechs Pfarrer und den Protopresbiter dergestalt vertheilt, daß der jetztere 1½ Theil, jeder der 6 Pfarrer aber 1 Theil erhält. Die Dotirung der griechisch-nichtunirten Pfarrer ist also auch hier, so wie in der ganzen Militärgrenze sehr gering, daher sie sich mehr mit dem Ackerbau, als mit der Seelsorge beschäftigen müssen.

In Karlowitz hat auch der griechische Erzbischof der gesammten nichtunirten illyrischen und wallachischen Kirchen in der österreichischen Monarchie seinen Sitz. Dieses Erzbisthum mit dem dazu gehörigen Personale, die Geistlichkeit und die Professoren des hiesigen Gymnasiums stehen unter der Gerichtsbarkeit des Jud. delegat. milit. zu Peterwardein.

An öffentlichen Schulanstalten sind in dieser Militär-Kommunität vorhanden:

1. Eine deutsche Normalschule mit 3 Klassen, welche im Jahre 1803 von 70 Schülern besucht wurde.

2. Eine griechisch-nichtunirte Schule von 2 Klassen. Diese hatte in dem benannten Jahre 110 Schüler.

3. Ein Gymnasium von sechs Classen, welches von der hiesigen griechischen Gemeinde gestiftet wurde.

4. Eine Schule für angehende Geistliche der Griechisch-Erzbischöflichen Diöceß.

Auch in Karlowitz befindet sich ein Spital. Die Einflüsse desselben, welche hier die nämlichen sind, wie in Semlin, betragen jährlich im Durchschnitte 1000 fl. Ueberdieß hat dieses Spital im Jahre 1803 ein Kapital von 6,544 fl. gehabt.

An Kontribution oder Steuer haben die Kommunitäts-Bewohner von Karlowitz zu entrichten:

1. Die Hausteuer nach 7 Klassen, zu 1 fl. 30kr. 4 fl., 8 fl., 16 fl., 20 fl., 24 fl. und 30 fl. Diese beträgt jährlich 2,268 fl. 30 kr.

2. Die Grundtax von Aeckern, Wiesen, Obst- und Weingärten, welche im Jahre 1801, 8,363 fl. 32 kr. betragen hat.

3. Die

3. Die Hutweidetax, nach welcher vom Stück Vieh 5 kr. entrichtet werden müssen.

4. Die Personaltax oder Kopfsteuer für solche, die keine Besitzungen und Gewerbe haben. Diese hat im Jahre 1801, 371 fl. abgeworfen.

5. Die Gewerbssteuer nach 4 Klassen, zu 4, 6, 8 und 10 fl.

6. Die Handelssteuer nach 6 Klassen, zu 12, 16, 20, 26, 32 und 40 fl. Die Handlungs- und Gewerbssteuer gab im Jahre 1801, 940 fl.

Die Frohndienste müssen die Einwohner entweder in natura, oder im Gelde leisten. Die Robotsredemtion hat im Jahre 1801, 1670 fl. und 40 kr. betragen.

Ueberhaupt aber hat die ganze Einnahme der Karlowitzer Kommunitäts-Kasse im Jahre 1801, 27,947 fl. 40 kr. betragen, und die Ausgabe 33,560 fl. 59 kr., so daß also in diesem Jahre um 5,613 fl. 19 kr. mehr ausgegeben als eingenommen wurde.

b. Peterwardein, eine Stadt und Festung an dem rechten Ufer der Donau, mit 2 Vorstädten, Mayerhöfen und Rochusthal genannt. Dazu gehört auch das eine Stund entfernte, und im Gebirge liegende Dorf Bukowitz, welches der Peterwardeiner Militär-Kommunität einverleibt ist.

Die Militär-Kommunität Peterwardein hat einen Flächeninhalt von 3,260$\frac{3}{4}$, und das dazu gehörige Bukowitz 2,173$\frac{5}{4}$ Joch, während die Insel nächst Peterwardein, welche dem Fortifikationsamte zugehört, 406 Joch enthält.

Häuser sind in dieser Militärkommunität mit Bukowitz 624. In den beyden Vorstädten von Peterwardein und zu Bukowitz sind die meisten Häuser gestampft und mit Rohr gedeckt, so wie in Karlowitz, auch nur mit hölzernen Rauchfängen versehen. In der Festung selbst aber sind lauter solide Gebäude.

Einwohner zählte im Jahre 1802

die Militär-Kommunität Peterwardein	2,762 Seelen.
die dazu gehörige Gemeinde Bukowitz	760 —
Zusammen .	3,522 Seelen.

worunter 1,823 männlichen, und 1,699 weiblichen Geschlechts waren. Unter den Einwohnern von Bukowitz befanden sich 30 deutsche Familien mit 120 Seelen.

Die Bewohner von Peterwardein und Bukowitz bestehen größtentheils aus Weinhauern, Handelsleuten und Professionisten. Der Hauptnahrungszweig ist der Obst- und Weinbau. Feldbau hat Peterwardein keinen, nur Bukowitz besitzt 225 Joch und 875 Klafter Aecker, welche aber für die 157 Haushaltungen viel zu wenig sind, und noch dazu meistens auf dem Gebirge liegen und steinigt sind. Es wird auf diesen Feldern größtentheils nur Hülsenfrüchte, Kukuruz und Hafer gebaut; daher selbst Bukowitz seinen Bedarf an Brodfrüchten nicht erzeugt. Eben so unbedeutend ist in Peterwardein und Bukowitz auch die Viehzucht, da sie an Wiesen und Weiden einen Mangel haben. Ihren Abgang an Getreide ersetzen diese Kommunitäts-Bewohner größtentheils durch den Obst- und Weinhandel. Das Obst verführen sie acht bis zehn Meilen weit ins Baatscher-Komitat und in das Banat; auch ihren Wein und Slivowitza verkaufen sie meistens in die Baatscher Gespannschaft und ins Banat.

Die zweyte Nahrungsquelle sind die städtischen Gewerbe. Im Jahre 1804 sind hier 4 Handelsleute, 1 Eisenhändler, 13 Krämer, 87 Professionisten und 32 Wirthe, zusammen 137 Gewerbsleute vorhanden gewesen. Aber die hiesigen Handwerker können schon darum keinen großen Verdienst haben, weil auch die gegenüber liegende Stadt Neusatz in der Baatscher Gespannschaft, und der angrenzende Markt Kamenitz im Sirmier Comitat sehr viele Handwerker hat.

In Peterwardein bekennen sich die Einwohner größtentheils zur römisch-katholischen, und in Bukowitz zur griechisch-nichtunirten Religion. In der Stadt und Festung ist die Hauptpfarrkirche der Katholiken mit einem Pfarrer, welcher 500 fl. jährlich, und mit 2 Kaplänen, von welchem jeder 300 fl. bezieht. Dagegen sind in den Vorstädten zwey katholische Pfarr-Kapellen mit 2 Pfarrern, wovon jeder jährliche 350 fl. erhält. Diese katholische Pfarrgeistlichkeit wird von dem Kirchen- und Schulfond unterhalten, welcher im Jahre 1774 folgendermaßen entstanden ist. Vor Zeiten hatten nämlich die Syrmischen Bischöfe von Peterwardein den Weinzehend bezogen. Dieser ist in der Folge von einem Bischofe der hier bestandenen Missions-Societät geschenkt worden. Als diese aufgehoben wurde, fiel auch der Zehend, gleich ihren Gü-

tern dem Fiskus zu. Auf Bitten der Peterwardeiner Kommunität ist er aber hernach von Maria Theresia derselben gegen Entrichtung eines Pauschquantums von jährlichen 4000 fl. dergestalt überlassen worden, daß aus diesem Fond die Pfarrgeistlichkeit und das Schulpersonale, so wie die Kirchen und andere dazu gehörigen Gebäude unterhalten werden sollen.

Die Nicht-Unirten haben zu Peterwardein eine Kapelle in den Kassematten, in welcher der Gottesdienst von den beyden Pfarrern zu Kamenitz versehen wird, und die als illyrische Garnisonspfarrer aus der Kriegskasse 60 fl. erhalten, sonst aber von der nichtunirten Gemeinde bezahlt werden. Die nichtunirten Illyrier zu Bukowitz haben daselbst eine eigene Kirche mit einem Diakon, den sie selbst unterhalten müssen.

Normalschulen sind in Peterwardein 3 vorhanden. Diese sind:

1. In der Stadt und Festung; welche im Jahre 1803, 112 Schüler gezählt hat.

2. In der Vorstadt Mayerhöfen, welche in eben diesem Jahre 110 Schüler hatte.

3. In der Vorstadt Rochusthal, die 42 Schüler zählte.

Das Schulpersonale besteht aus einem Oberlehrer mit 300 fl. jährlich, vier Unterlehrern, jeder mit 180 fl. und zwey Schulgehülfen, jeder mit 60 Gulden.

Dagegen befindet sich zu Bukowitz eine illyrische Schule mit 35 Schülern, welche von dem im Orte befindlichen Diakon besorget, und von der Gemeinde unterhalten wird.

In dem Bürgerspital zu Peterwardein werden ganz verarmte Bürger, auch kranke Handwerkspurschen und Dienstbothen verpflegt. Der Fond an Kapitalien besteht aus 2,775 fl.; während die ganze Einnahme sammt Interessen jährlich im Durchschnitte 1,500 fl. beträgt. Die Einkünfte sind dieselben, wie zu Semlin und Karlowitz.

Die Kommunitäts-Bewohner von Peterwardein bezahlen die nämlichen Steuern, wie die von Semlin und Karlowitz. Im Jahre 1801 hat

die ganze Einnahme . 12,961 fl.
und die Ausgabe . 11,150 — betragen,

folglich war der Ueberschuß 1,811 fl.

Zweyter Abschnitt.

Geistige Kultur.

I.

Religion und Kirchenwesen.

Außer den Judenfamilien in Semlin und Peterwardein, sind alle übrigen Einwohner der Slavonischen Militär-Grenze Christen, welche sich, theils zur römisch-katholischen, theils zur nichtunirten-griechischen, und theils zur evangelischen Kirche bekennen.

EGYETEMI KÖNYVTÁR SZEGED

A.

Römisch-Katholische Kirche.

Mehr als ein Drittel der Slavonischen Grenzsoldaten bekennen sich zur katholischen Religion. Die meisten Katholiken hat das Brooder Regiment, die wenigsten das Peterwardeiner, wie solches aus dem folgenden Bestande der Pfarren erhellet.

In ganz Militär-Slavonien befinden sich gegenwärtig 71 römisch-katholische Pfarren, wornnter 17 Local-Kaplaneyen sind. Davon hat:

	Pfarren.	Lokal-Kaplaneyen.
Das Gradisk. Regiment	21	3
— Brooder ——	18	13
— Peterwardeiner —	10	1
Die Militär-Kommunität:		
Semlin .	1	—
Karlowitz .	1	—
Peterwardein .	3	—
Zusammen	54	17

1. Im Gradiskaner Regiment sind:

a. Katholische Pfarren:

1. Zu Medgyurich.
2. — Lipovliane.
3. — Krapje.
4. — Jasenovacz.
5. — Novska.
6. — Gorni Raich.
7. — Alt-Gradiska.
8. — Ober-Bogichevcze.
9. — Neu-Gradiska.
10. — Verbje.
11. — Orubicza.
12. — Petrovo-Sello.
13. — Svinjar.
14. — Stivicza.
15. — Neu-Capella.
16. — Ober Lippovacz.
17. — Oriovacz.
18. — Kobass.
19. — Duboschacz.
20. — Bebrina.
21. — Buschje.

b. Katholiſche Lokalkaplaneyen:

1. zu Lonja.
2. — Gshaglich.
3. — Machkavacz.

2. Im Broober Regiment ſind:

a. Katholiſche Pfarren:

1. zu Sibin.
2. — Ordvorcze.
3. — Schumegye.
4. — Ottok.
5. — Nemcze.
6. — Groß-Kopanicza
7. — Babina-Greda.
8. — Dubovnik.
9. — Podvin.
10. — Brood.
11. — Vinkovcze.
12. — Verhovina.
13. — Jvankova.
14. — Garcsin.
15. — Czerna.
16. — Verpolie.
17. — Svillay.
18. — Xuppanje.

b. Katholiſche Lokalkaplaneyen:

1. zu Kanixa.
2. — Privlaka.
3. — Komſetincze.
4. — Gundincze.
5. — Unter-Andrievcze.
6. — Slobodnicza.
7. — Klakar.
8. — Oprisavcze.
9. — Gradistje.
10. — Retkovcze.
11. — Boſsnjake.
12. — Rajevosello.
13. — Sikirevcze.

3. Im Peterwardeiner Regiment ſind:

a. Katholiſche Pfarren:

1. zu Drenovcze.
2. — Racsinovcse.
3. — Morrovich.
4. — Lipovacz.
5. — Mitrovicz.
6. — Hertkovcze.
7. — Nikincze.

8. — Gollubincze.

9. — Neu-Banovce.

10. — Alt-Slankament.

b. Katholiſche Lokalkaplaneyen:

1. zu Verbanija.

Alle dieſe Katholiſchen Pfarren in den drey Slavoniſchen Grenzregimentern, ohne den Militär-Kommunitäten, werden von 49 Pfarrern, 17 Lokalkaplänen und 14 andern Kaplänen oder ſogenannten Kooperatoren, zuſammen von 80 Geiſtlichen verſehen. Davon ſind:

	Pfarrer.	Lokalkapläne.	Kooperatoren.
Im Gradiskaner Regiment	21	3	7
— Brooder ——	18	13	6
— Peterwardeiner ——	10	1	1
Zuſammen .	49	17	14

Und unter diesen katholischen Pfarrern waren im Jahre 1802, 54 Weltpriester, und 12 Ordensgeistliche.

Die katholischen Pfarren des Gradiskaner Regiments gehören zur Agramer, und die des Brooder und Peterwardeiner Regiments zur Bosnischen, oder Deakovarer Diöceß.

Die katholischen Pfarrer und Lokalkapläne sind in der Slavonischen Militärgrenze nicht gleich dotirt, indem sie theils die sogenannte Lukna beziehen, theils von dem Religionsfonde besoldet werden, und manche auch einen Zuschuß aus dem Grenzproventenfond erhalten, oder aus der Kriegskasse bezahlt werden.

Alle Seelsorger in den alten Pfarreyen haben die Lukna, welche in folgenden, von den betreffenden Pfarrkindern zu entrichtenden Abgaben besteht:

1. Von jedem Ehepaar 2 Osmak oder 37½ Pfund Früchte, und in Ermanglung dessen, 34 kr. an baarem Gelde.

2. Von jedem verheuratheten Weibe 10 Wickel Flachs oder 3 kr.

3. Von jedem Weingarten-Besitzer 5 Maaß Wein, oder 15 kr.

4. Von den Häusern, welche Melkvieh, als Kühe, Schaafe und Ziegen halten, ½ Pfund Schmalz oder 6 kr. und 1 Leib Käse, oder 3 kr.

5. Von den Häusern, welche Federvieh halten, ein junges Huhn.

Wittwer und Wittwen, welche in einer Hauskommunion leben, führen die Hälfte dieser Lukna ab, die Banz-Invaliden aber, Wittwer und Wittwen, die allein sind, Pupillen, die neuen Ansiedler während ihrer Freyjahre, und die Klementiner im Peterwardeiner Regiment, zahlen gar keine Lukna.

Ueberdieß hat jeder Pfarrer 6 Joch Wiesen, welche die Pfarrkinder mähen müssen, während diejenigen Pfarrer, welche nicht hinlänglich mit Wiesen dotirt sind, von ihren Pfarrkindern 2 bis 3 Fuhren Heu erhalten. Und wenn noch jedes Ehepaar dem Pfarrer fünf Oka oder 6¼ Pfund Hafer giebt, so muß er die Kranken mit eigenen Pferden besuchen, im entgegengesetzten Falle aber müssen ihm die betreffenden Einwohner Pferde entgegen schicken.

Endlich bekommt jeder Pfarrer 40, ein Lokalkaplan oder Pfarr-Vikar 18, und ein Cooperator oder Kaplan 12 Klafter Brennholz, oder Bund Rohr, wo kein Holz vorhanden ist.

Die Lukna mit der Stola wurde im Jahre 1802 in den drey Slavonischen Grenzregimentern auf 27,181 fl. berechnet; nämlich:

Im Peterwardeiner Regiment auf	.	9,240 fl.
— Broder — — —	.	15,654 —
— Gradiskaner — — —	.	2,287 —
Zusammen auf	.	27,181 fl.

Die jura Stolae sind durch zwey Verordnungen von 1782 und 1787 bestimmt. Nach diesem Regulativ beträgt die Stolgebühr:

1. Für eine Kopulation in der Pfarr	.	1 fl. 30 kr.
Außer der Pfarr, d. i. wenn die Braut in eine andere Pfarrey gehört	.	2 = — =
2. Für den Urlaubszettel, den der Bräutigam zu lösen hat, wenn die Braut sich außer der Pfarr befindet	.	— = 17 =

3. Für

3. Für das Begräbniß einer erwachsenen, d. i. solcher Person, die bereits bey der Kommunion gewesen, mit der heiligen Messe . . 1 fl. 30 kr.

Ohne der heiligen Messe . 1 = — =

4. Für das Begräbniß eines Kindes, und eines Dienstbothens . . — = 30 =

5. Für eine heilige Taufe . . — = 17 =

6. Für die Fürsegnung einer Kindbetterin — = 6 =

7. Bey der Einführung einer neu Vermählten nach der Kopulation in die Kirche — = 3 =
Oder auch ein Tüchl.

8. Bey der Benedizirung der Häuser am heiligen drey Königstage, einen Schinken, oder ein anderes Stück Fleisch — = — =

Dagegen haben die neuen Pfarrer, welche seit Joseph II. entstanden sind, keine Lukna, sondern beziehen ihren Gehalt, oder die sogenannte Congrua, mittelst den Salzämtern aus dem Religionsfond. Diese Congrua beträgt in den drey Slavonischen Grenz-

regimentern, nach der Regulirung vom Jahre 1790, 8,310 fl. Nämlich:

Im Gradiskaner Regiment	.	3,071	fl.
— Brooder — —	.	3,984	—
— Peterwardeiner —	.	1,255	—
Zusammen	.	8,310	fl.

Der Zuschuß, den die katholische Pfarrgeistlichkeit im Peterwardeiner Regiment aus dem Proventenfond erhält, beträgt 590 fl. während der Pfarrer zu Jessenovacz im Gradiskaner Regiment aus der Agramer Kriegs-Kasse 480 fl. bezieht.

Nach diesen Daten kostet also die ganze katholische Seelsorge in den drey Slavonischen Grenzregimentern ohne den Militär-Kommunitäten, jährlich 36,561 fl.

Die Kirchengebäude der Katholiken werden von den Kirchen-Einkünften und den Gemeinden-Beyträgen unterhalten. Was aber die baaren Auslagen für den Bau der katholischen Pfarrkirchen betrifft, so werden diese, wenn die eigenen Kirchen-Kassen und das Vermögen der Gemeinden nicht zureicht, mit einem Drittel vom Aerario unterstützt; dagegen müssen die Filial-

Kirchen ganz auf Kosten ihrer Gemeinden erbauet werden.

B.

Griechisch-Nichtunirte Kirche.

Die Zahl der Nichtunirten in der Slavonischen Militärgrenze beträgt ungefähr $\frac{1}{7}$ der Bevölkerung. Am stärksten ist die Zahl dieser Glaubensgenossen in dem Bezirke des Peterwardeiner Regiments, am geringsten aber in dem Distrikte des Brooder Regiments; während diese Religionsparthey im Gradiskaner Regiment mehr als den dritten Theil der Einwohner ausmacht.

Diese Kirche steht theils unter dem Bischofe von Pakratz, theils unter dem Erzbischofe von Karlowitz. Der Kirchensprengel des erstern erstreckt sich über das ganze Gradiskaner Regiment und über den obern Theil des Brooder, der Kirchensprengel des letztern aber über den übrigen Theil der Slavonischen Militär-Grenze.

Pfarren zählt die griechische Kirche in Militär-Slavonien 81. Davon sind:

Im Gradiskaner Regiment	.	18 Pfarren.
— Brooder ——	.	7 —
— Peterwardeiner ——	.	51 —
In der Militär-Kommunität:		
Semlin . . .		1 —
Karlowitz . . .		3 —
Peterwardein . .		1 —
Zusammen .		81 Pfarren.

Die griechisch-nichtunirten Pfarren befinden sich:

1. Im Gradiskaner Regiment:

1. zu Jassenovacz.
2. — Kukunievacz.
3. — Suboczka.
4. — Lovska.
5. — Csaglich.
6. — Rogolie.
7. — Dolni Raich.
8. — Jablanacz.
9. — Bodegraj.
10. — Okucsane.

11. zu Verbovliáne.
12. — Grediane.
13. — Alt-Gradiska.
14. — Smertich.
15. — Medare.
16. — Neu-Gradiska.
17 — Svinjar.
18. — Kobass.

2. Im Brooder Regiment:

1. zu Brood.
2. — Klokocsevik. } zur Pakratzer Diözeß.
3. — Neu-Topolie.
4. — Orolik. }
5. — Laze. } zur Karlowitzer Diözeß.
6. — Mirkocvze. }
7. — Vinkovcze. }

3. Im Peterwardeiner Regiment:

1. zu Jamina.
2. — Morrovich.
3. — Gerk.
4. — Racsa.
5. — Kusmin.
6. — Adasevcze.

7. zu Malavascze.
8. — Illincze.
9. — Ladjarak.
10. — Martincze.
11. — Mitrovicz, hat 2 Pfarreyen.
12. — Schaschincze.
13. — Jarak.
14. — Platicseva.
15. — Klenak.
16. — Grabovcze.
17. — Tovarnik.
18. — Kupinova.
19. — Progar.
20. — Belyevcze.
21. — Ashanv.
22. — Karlovcsich.
23. — Oggar.
24. — Obriesh.
25. — Vittojevcze.
26. — Jakova.
27. — Becsmen.
28. — Bexania.
29. — Dobanovcze.
30. — Doecs.
31. — Petrovcsich.
32. — Mihailevcze.

33. zu Schimanovcze.
34. — Kernyesevcze.
35. — Ugrinovcze.
36. — Battainicza.
37. — Perhovo.
38. — Pechincze.
39. — Popincze.
40. — Vojka.
41. — Gollubincze.
42. — Alt-Pazua.
43. — Alt-Banovcze.
44. — Bellegisch.
45. — Szurduk.
46. — Neu-Karlovitz.
47. — Alt-Szlankament
48. — Kercsedin.
49. — Beschka.
50. — Csertanovcze.

Mit der Seelsorge in der griechischen Kirche beschäftigten sich im Jahre 1803 in ganz Militär-Slavonien 122 Geistliche, und zwar 3 Proto-Presbyter, 105 wirklich fungirende Poppen oder Pfarrer, 2 überzählige Pfarrer und 12 Diakonen. Davon waren:

Regiment	Proto-Presbyter.	Fungirende Popen oder Pfarrer.	Uebergählige Pfarrer.	Diakonen.
Im Peterwardeiner	1	70	2	5
— Brooder	—	7	—	—
— Gradiskaner	—	18	—	3
In der Militär-Kommunität:				
Karlowitz	1	6	—	3
Semlin	1	3	—	1
Peterwardein	—	1	—	—
Summe	3	105	2	11

Ihre Seelsorger muß die griechische Religionspartey auch hier, so wie in Kroatien, aus eignen Mitteln erhalten, indem sie ihnen nebst der in dem Illyrischen Regulativ vom Jahre 1777 vorgeschriebenen Stola, auch die sogenannte Bir oder Lukna zu entrichten schuldig ist. An Lukna, oder Bir muß hier jedes Grenzhaus ihren Poppen von einem Joch Grund 3 Oka, oder 6¾ Pfund Getreide entrichten. Diese, die Oka zu 1½ kr. gerechnet, und die Stola betrug in den drey Regiments-Bezirken im Jahre 1803, 13,987 Gulden. Nämlich:

Im Peterwardeiner Regiment	.	9,139 fl.
— Brooder — —	.	1,388 —
— Gradiskaner — —	.	3,460 —
Zusammen	.	13,987 fl.

Ueberdieß hat jeder griechische nicht unirte Pfarrer zu seiner unentgeldlichen Benutzung vier Joch Aecker, vier Joch Wiesen, Hutweide auf 16 Stück Vieh, einen Dienstfreyen Kopf im Hause, und vier Stück robotfreyes Vieh. Auch kann er nach der Hauptsystemal-Verordnung vom Jahre 1800, 32 Joch Gründe besitzen, ohne daß er davon die Grund-

tax zu bezahlen, und die Roboth zu leisten schuldig ist. Im Jahre 1802 hat die griechische Pfarrgeistlichkeit in den drey Slavonischen Grenzregimentern 3,692 ½ Joch Gründe gehabt; nämlich:

Im Peterwardeiner Regiment	.	2,119 fl.
— Brooder — —	.	113 —
— Gradiskaner — —	.	1,460½ —
Zusammen	.	3,692½ fl.

C.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Evangelisch-lutherische Glaubensgenossen giebt es nur in dem Bezirke des Peterwardeiner Regiments, nämlich zu Alt-Pazua, Neu-Pazua, Neu-Banovcze und Mitrowitz. In Alt-Pazua gehören zu dieser Kirche 167, in Neu-Pazua 40, und in Neu-Banovcze 7 Familien, während sich zu Mitrowitz 28 akatholische Seelen befinden. Ihre Pfarrkirche haben diese Glaubensgenossen, welche aus angesiedelten Slowacken und Deutschen bestehen, zu Alt-Pazua, wo sich auch ihr Prediger befindet, der unter dem Superintendenten zu Preßburg steht. Dieser evangelische Pfarrer hat an fixirten Gehalt 250 fl.; ferner 34 steuer- und robothfreye Joch Gründe, und an Naturalien und Stola jährlich, im Durchschnitte gerechnet, bey 160 fl.

D.

Jüdiſche Religion.

Judenfamilien ſind in Semlin 18, und in Peterwardein zwey. In Semlin haben die Juden auch eine Synagog, oder einen Tempel.

II.

Oeffentliche Schulanstalten.

1.

Katholische.

Bey dem Stabe eines jeden der drey Slavonischen Grenzregimenter befindet sich eine deutsche Normal- oder Oberschule, in welcher die Religion, das Schön- und Diktando-Schreiben, die höhere Rechnungskunst, die deutsche Sprache, eine Anleitung zum Briefschreiben und andere schriftliche Aufsätze, und die Erdbeschreibung gelehrt wird; und dieses alles nach der in Oesterreich bestehenden Normalmethode. Im Jahre 1803 sind diese drey Oberschulen von 102 Schülern besucht worden. Davon waren:

1. zu Mitrowitz *)	.	44 Schüler.
2. — Vinkovcze	.	32 ——
3. — Neu-Gradiska	.	26 ——
Zusammen	.	102 Schüler.

Nebst diesen Normal- oder Oberschulen bestehen in jedem Regiment auch 6 Trivial- oder Unterschulen. Diese hatten im Jahre 1803, 874 Schüler, und befanden sich in folgenden Orten.

1. Im Peterwardeiner Regiment:

a. zu Mitrovitz	mit	40	kathol.	und	96	nichtunirt.
b. — Adasheveze	—	12	—	—	27	—
c. — Alt-Pazua	—	2	—	—	26	—
d. — Alt-Slankament	—	7	—	—	28	—
e. — Drenovcze	—	29	—	—	3	—
f. — Schimanovcze	—	—	—	—	44	—
Summe	90	kathol.	und	197	nichtunirte Schüler.	

*) Unter den 44 Schülern zu Mitrowitz befanden sich 13 katholische und 31 nichtunirte Kinder.

2. Im Brooder Regiment:

a. zu Vinkovcze	mit	. .	57 Schülern.
b. — Oitok	—	. .	36 —
c. — Czerna	—	. .	30 —
d. — Kopanicza	—	. .	49 —
e. — Garcsin	—	. .	33 —
f. — Brood	—	. .	86 —
	Summe	.	291 Schülern.

1. Im Gradiskaner Regiment:

a. zu Neu-Gradiska	mit	.	39 Schülern.
b. — Lipovliane	—	.	32 —
c. — Jeszenovacz	—	.	50 —
d. — Novska	—	.	46 —
e. — Okucsane	—	.	42 —
f. — Petrovosello	—	.	39 —
g. — Oriovacz	—	.	48 —
	Summe	.	296 Schüler.

In diesen Trivialschulen wird nach der Normalmethode das Lesen, Schreiben, Rechnen, die Rechtschreibung und dann die Religion gelehrt. — Jeder Trivialschullehrer erhält aus der Proventen-Kasse monathlich 15 fl., wird er untauglich, so bekommt er

100 fl. Pension, oder wenn er Soldat war, die institutmäßige Versorgung.

Die andern öffentlichen Schulanstalten, welche die drey Slavonischen Grenzregimenter besitzen, sind:

1. Eine Mädchenschule zu Mitrowitz, wo im Lesen, Schreiben und Rechnen, dann im Nähen, Striken und andern häuslichen Arbeiten Unterricht ertheilt wird. Im Jahre 1802 ist diese Schule von 15 Schülerinnen besucht worden.

2. Eine mathematische Schule zu Vinkovcze, in welcher die Geometrie, Zeichenkunst und etwas von der Civilbaukunst gelehrt wird. In diese Schule, welche im Jahre 1802, 18 Schüler hatte, werden von einem jeden Slavonischen Grenzregiment 3 und von dem Tschaikisten Bataillon 2 Jünglinge mit einer monathlichen Aushülfe von 2 fl geschickt. Außerdem können dieselbe auch die dazu lusttragenden Offiziersöhne besuchen.

3. Das Gymnasium zu Vinkovcze, wo die Grenzknaben besonders zum geistlichen Stande vorbereitet werden. Dasselbe besteht aus sechs Klassen, und hat im Jahre 1803, 52 Schüler gezählt.

Diejenigen Schulanstalten, welche sich in den Militär-Kommunitäten befinden, habe ich schon oben angeführt.

2.

Griechisch-nichtunirte.

Die Nichtunirten haben in der Slavonischen Militärgrenze, außer den Militär-Kommunitäten, 52 illyrische Nationalschulen, wovon aber das Peterwardeiner Regiment allein 51 hat, während im Gradiskaner Regiment nur eine, und im Brooder gar keine ist.

Die 51 illyrischen Nationalschulen im Peterwardeiner Regiment hatten im Jahre 1802, 1455 Schüler. Davon waren:

	Schüler.
1. zu Jamina .	20
2. — Morovich. .	12
3. — Gerk . .	30
4. — Kuzmin .	24
5. — Adasevcze .	28
Latus	114 Schüler.

	Translatus	114 Schüler.
6.	zu Malavascze .	28
7.	— Illincze .	20
8.	— Batrovcze .	12
9.	— Martincze .	50
10.	— Ladjarak .	60
11.	— Mitrovitz .	80
12.	— Schaschincze	30
13.	— Jarak .	30
14.	— Platicseva .	40
15.	— Klenak .	36
16.	Grabovcze .	24
17.	— Tovarnik .	20
18.	— Oggar . .	18
19.	— Vittojevcze	15
20.	— Obricsh .	16
21.	— Kupinova .	30
22.	— Ashania .	15
23.	— Progar .	20
24.	— Bolyevcze .	40
25.	— Jakova .	22
26.	— Becsmen .	10
27.	— Szurcsin .	20
28.	— Bexania .	20
29.	— Dobanovcze	30
	Latus	800 Schüler.

	Translatus	800 Schüler.
30.	zu Petrovcsich	12
31.	— Karlovcsich	18
32.	— Doecs	25
33.	— Mihailjevcze	22
34.	— Schimanovcze	36
35.	— Perhovo	24
36.	— Kernyesevcze	25
37.	— Ugrinovcze	40
38.	— Battainicza	30
39.	— Vojka	50
40.	— Popincze	25
41.	— Gollubincze	34
42.	— Alt-Pazua	24
43.	— Alt-Banovcze	34
44.	— Bellegiss	30
45.	— Szurduk	28
46.	— Neu-Karlovitz	34
47.	— Alt-Szlankament	30
48.	— Kercsedin	40
49.	— Beschka	40
50.	— Pechincze	30
51.	— Csertanovcze	24
	Summe	1,455 Schüler.

Die Lehrer in diesen Schulen werden nicht aus der Proventenkasse besoldet, sondern müssen von den betreffenden nichtunirten Gemeinden unterhalten werden.

Im Gradiskaner Regiment haben die Nicht-Unirten eine illyrische Nationalschule zu Neu-Gradiska, welche im Jahre 1802, 43 Schüler zählte. Zur Unterhaltung des Schullehrers in dieser nichtunirten Schule ist ein fundirtes Kapital von 1,384 fl. vorhanden, während das Abgängige von der griechischen Gemeinde bestritten werden muß.

Da aber diese Schule nur die Kinder im Staabsorte besuchen können, so bleibt die griechische Jugend auf den übrigen Dörfern dieses Regiments meist ohne Unterricht, indem nur wenige von ihnen die katholischen Trivialschulen besuchen, und auch in diesen kein griechischer Religionsunterricht ertheilt wird.

Ueberhaupt ist die Zahl der Schulen in den Bezirken des Gradiskaner und Brooder Regiments zu klein, als daß sie, ihrer Bestimmung gemäß, einen allgemeinen Unterricht der Jugend verbreiten könnten. Denn da sich in jedem Compagnie Kreise eines Regiments nur eine Schule befindet, so kann dieselbe un-

möglich von der ganzen Jugend eines solchen Kompagnie-Bezirkes besucht werden, sondern es kommen aus den entferntern Gegenden nur diejenigen Kinder hin, die aus vermöglichern Grenzhäusern sind.

3.

Evangelische.

Die zur Evangelisch-lutherischen Kirche sich bekennenden Einwohner des Peterwardeiner Regiments haben Dorfschulen zu Alt- und Neu-Pazua. Im Jahre 1803 sind in der erstern 90, und in der andern 43 Schüler gezählt worden.

Die Lehrer in diesen evangelischen Schulen werden theils von dem Proventenfond, theils von den betreffenden Gemeinden unterhalten.

4.

Jüdische.

Daß die Judengemeinde, welche sich in der freyen Militär-Kommunität Semlin befindet, für ihre Jugend eine eigene Schule habe, ist bereits oben, bey der Beschreibung Semlins, gesagt worden.

II.

Die Ungrische Militärgrenze.

Erster Abschnitt.

Das Tschaikisten Bataillon.

I.

Entstehung und Zweck der Tschaikisten.

Im Jahre 1763 wurden in sechs zur ehemahligen Theißer Grenze gehörigen Ortschaften, zum Dienste gegen Räuber und Schwärzer auf der Theiß, Donau und Sau, drey Tschaikisten Kompagnien konscribirt, mit Grundstücken dotirt, uud an den Commandanten von Essek angewiesen, während sie zunächst unter dem Befehle ihres eigenen Majors standen. Der wirkliche Dienststand dieser drey Kompagnien bestund aus 400 Mann, wozu aber im Jahre 1769 noch eine vier-

te Kompagnie kam, und daher noch sechs Kammeral-Ortschaften zur Tschaikisten Konscription gezogen wurden.

Alle diese Tschaikisten erhielten die nöthigen Feuergewehre, Tschaiken, (eine Art bewaffneter Wasser-Fahrzeuge, die wie Kanonier-Schaluppen ausgerüstet sind) und das erste Lederwerk von dem Aerarium; Montur aber und Seitengewehre mußten sie sich selbst anschaffen. Auch mußten sie sich von ihren Gründen ernähren, welche sie erblich und ohne Zins behielten. Bey einem Ausmarsch aber wurden sie, so wie alle übrigen Truppen, verpflegt, während die Offiziere zu ihrer Equipirung eine dreymonathliche Kriegsgage erhielten.

Außer dem täglichen Dienste auf den oben genannten Flüssen, mußten sie sich jedes Jahr im Herbste und Frühjahr mit ihren bewaffneten Flotillen in Angriffen und Schwenkungen üben, wobey die Korporale und Gefreyte den Artilleriedienst bey den kleinen Tschaiken-Kanonen versahen. Und da in der Folge die Tschaikisten bey mehrern Gelegenheiten auch dem Pontonier-Korps zur Aushülfe dienen mußten, so wurden jährlich zur Erlernung des Pontonier-Dienstes

dreyßig Mann mit Pontoniersgehalt nach Kloster-neuburg geschickt. Gegenwärtig werden also die Tschaikisten nicht nur zum Infanteriedienst auf dem Wasser, sondern auch zum Pontonier-Dienst verwendet.

II.

Lage und Grenzen.

Der Militär-Distrikt der Tschaikisten liegt in dem Batscher Kommitate des Königreichs Ungern, und zwar in dem Winkel, welchen die Donau und Theiß durch ihren Zusammenfluß bilden.

Astronomisch bestimmte Punkte in diesem Militär-Distrikte sind:

1. Czurog, ein Dorf an dem rechten Ufer der Theiß, nach Liesganig unterm 45° 26′ 45″ nördlicher Breite, und 37° 42′ 3″ östlicher Länge.

2. Gospodincze, ein Dorf von dem erstern nach Süden gelegen, auch nach Liesganig unterm 45° 24′ 29″ nördlicher Breite, und 37° 42′ 5″ östlicher Länge.

Das Tschaikisten-Bataillon grenzt gegen Osten an das Banat, theils an die Torontaler Gespannschaft, theils an das deutsch-banatische Grenzregiment; gegen

Süden an Slavonien, und zwar an den Bezirk des Peterwardeiner Regiments; gegen Westen und Norden aber wird das Tschaikisten Bataillon von den Provinzialbezirken des Batscher Komitats umgeben.

Natürliche Grenzen bildet die Theiß gegen die Torontaler Gespannschaft und das deutsch-banatische Grenzregiment, die Donau aber gegen den Bezirk des Peterwardeiner Regiments.

Ob nun zwar das Tschaikisten-Bataillon keinen Grenzkordon gegen die Türkey hat, so ist doch immer vom Frühjahre bis in den späten Herbst eine Tschaike von 1 Unteroffizier und 7 Gemeinen bey Semlin stationirt, welche von acht zu acht Tagen abgelößt wird. Bricht aber die Pest aus, so patrouillirt eine Tschaike die Donau abwärts bis in das Wallachisch-Illyrische Grenzregiment, und eine andere Tschaike auf der Sau bis gegen Krusina, jede mit 1 Ober- und 1 Unteroffizier, und 16 Gemeinen, und mit 2 vierzehnpfündigen Kanonen besetzt. Die Mannschaft muß sich während dieser Zeit selbst verpflegen.

III.

Größe.

Der Flächeninhalt des Tschaikisten-Bataillons beträgt nach geometrischen Vermessungen 151,654 Joch und 1,323 □ Klafter. Darunter sind:

Aecker	45,260 Joch	1,200 □ Klafter.	
Wiesen	16,930 —	1,200 —	—
Hutweiden	13,737 —	800 —	—
Obst- und Küchengärten	84 —	— —	—
Weingärten	1,466 —	1,200 —	—
Prädien	7,671 —	400 —	—
Waldungen	4,257 —	1,325 —	—
Dorfplätze	1,440 —	— —	—
Das Prädium des Karlowitzer-Erzbisthums	2,332 —	— —	—
Die Gründe des Kalluger Klosters bey Kowill	1,688 —	— —	—
Latus	94,868 Joch	1,325 □ Klafter.	

Translatus	94,868 Joch	1,325 □ Klafter.	
Viehtriebe, Straſſen, Wege, Raine und Grabſtätte	4,108 —	800 —	—
Anhöhen, Flüſſe, Moräſte, und der Ueberſchwemmung unterliegende Gründe	52,677 —	798 —	—
Summe	151,654 Joch	1,323 □ Klafter.	

Rechnet man nun 10,000 Joch auf eine Quadrat-Meile, ſo beträgt die Größe dieſes Militär-Diſtricts 15 □ Meilen, und 1,654$\frac{1}{5}$ Joch; während Major Lipszky in ſeinem Conspectus den Flächenraum desſelben zu 16 □ Meilen angegeben hat, Liechtenſtern aber denſelben auf 7$\frac{14}{100}$ geogr. □ Meilen ſetzt!! Wie äußerſt unrichtig und falſch ſind doch nicht alle Angaben dieſes öſterreichiſchen Geographen, der von den deutſchen Statiſtikern und Geographen ſo blindlings nachgeſchrieben wird. Eben ſo unrichtig ſind auch alle ſeine Karten von Oeſterreich, wie ich mich aus eigener Erfahrung überzeugt habe, und dies bey einer andern Gelegenheit beweiſen werde.

IV.

Physische Beschaffenheit.

Der Landesstrich des Tschaikisten-Bataillons ist durchaus eben. Denn die Erhöhung des Terrains bey Titel, Lok, Vilova und Mossorin bestehet nur aus Sandhügeln, die nicht einmahl bedeutende Anhöhen, und noch viel weniger Berge bilden, sondern eigentlich nur erhabene Sandflächen sind.

Eben so wenig sind hier Bäche und Quellen vorhanden. Dagegen wird dieser Militär-Districkt von zwey großen Flüßen bespült, von der Donau und Theiß, welche hier an der östlichen Spitze dieses Bezirkes zusammenfließen. Auch der Batscher-Kanal, welcher von der Theiß in die Donau führt, berührt den Landesstrich des Tschaikisten-Bataillons, indem er an der nördlichen Seite desselben, bey Nadal vorbeygeht.

Moräste und Sümpfe hat dieser Militär-Distrikt längs der Donau und Theiß mehrere, die aber den Sommer hindurch meist trocken sind.

Uebrigens hat das Tschaikisten Bataillon im Ganzen genommen, einen guten Mittelboden, der aus einer fruchtbaren Mischung von Erde und Sand besteht. In einigen Gegenden ist zwar das Erdreich sehr fett und fruchtbar, besonders in der westlichen Hälfte dieses Distrikts; dagegen aber besteht der Boden bey Titel, Mossorin, Vilova, Gardinovacz und Kovil meist aus unfruchtbarem Sand.

Die Luft ist im Sommer sehr drückend und heiß, daher in diesem Militär-Distrikte gewöhnlich eine grosse Dürre herrscht. Aber eben so kalt ist auch der Winter, da hier die Winde sehr strenge sind, ob er gleich nicht lange dauert.

V.

Bevölkerung.

Im Jahre 1802 hat der ganze Populationsstand des Tschaikisten Bataillons, 17,953 Seelen betragen, worunter 17,509 wirkliche Grenzer waren; und zwar

Halb-Invaliden . .	2,467
Ganz-Invaliden . .	305
Felddienstaugliche . .	1,215
Einrollirte, oder wirklich Dienende . . .	1,068
Knaben bis in das 16te Jahr	3,787
Summe des männlichen Geschlechts	8,842 Seelen.
Hierzu das weibliche Geschlecht .	8,667 —
Zusammen	17,509 Seelen.

Fremde Knechte und Dienstbothen aus dem benachbarten Provinziale waren in eben diesem Jahre 138 vorhanden; Geistliche zählte man 34, Handelsleute 40, Professionisten 94, u. s. w.

Was nun die Zahl der Einwohner zu dem Flächeninhalte dieses Militär-Bezirkes betrifft, so hat derselbe nur 1,195 Menschen auf einer Quadratmeile. Das Tschaikisten-Bataillon hat also eine sehr geringe Bevölkerung, und ist noch weit weniger populirt, als das benachbarte Militär-Slavonien, wo 1,685 Menschen auf einer jeden Quadratmeile gezählt werden.

VI.

Wohnstellen.

Dörfer sind hier in dem benannten Jahre 14, Prädien 11, und Häuser 2,251 gezählt worden.

Die in dem Tschaikisten-Bataillon vorhandenen Dörfer heißen:

1. Titel.
2. Mossorin.
3. Villova.
4. Look.
5. Csurogg.
6. Josephsdorf, oder Zsablya.
7. Szent-Ivany.
8. Ober-Kovil.
9. Unter-Kovil.
10. Gardinovacz.
11. Kaacs, oder Katy.
12. Goszpodincze.
13. Nadal.
14. Georgievo.

Die zwey letzten Ortschaften, Nadal und Georgievo, sind erst neu errichtet, und in denselben einige hundert Familien angesiedelt worden, die aus dem Provinziale kamen.

Die Häuser bestehen hier aus gestampfter Erde, und haben meistens den Fehler, daß die Zimmer zu niedrig, und die Fenster zu klein, auch ganz eingemauert sind, daher sie nicht geöffnet werden können. Die Rauchfänge sind fast alle von Ruthen geflochten, und mit Thon überstrichen, daher wenn sich dieser ablöset, Feuersgefahr entstehet. Diese Fehler hat man jedoch in den zwey neu angelegten Dörfern, Nadal und Georgievo zu verbessern gesucht, indem hier die Häuser schon auf sieben Fuß hoch gestampft, und mit großen und beweglichen Glasfenstern versehen worden sind, während man die Rauchfänge ganz von gebrannten Ziegeln gebaut hat. Nach diesem Beyspiele fangen nun auch die übrigen Ortschaften an, ihre Wohnungen entweder ganz neu zu erbauen, oder doch zu verbessern. Besonders werden sie zur Herstellung anderer Rauchfänge angehalten, wozu ihnen von Seiten des Bataillons-Kommando die vorräthigen Ziegel um den eigenen Kostenbetrag verabfolgt werden.

VII.

Produktion.

Die Nahrungswege der Tschaikisten sind Ackerbau und Viehzucht; denn die Klasse derjenigen Einwohner, welche sich von Handel und Gewerben nähren, ist noch zu unbedeutend, als daß dieser Nahrungszweig besonders angeführt zu werden verdiente.

A.

Produkte des Pflanzenreichs.

Der Flächeninhalt des zu irgend einem Zweige der Landwirthschaft benützten Bodens beträgt in dem Bezirke des Tschaikisten Bataillons 92,740 Joch und 1,325 □ Klafter. Davon sind:

Ackerland . .	45,260 Joch	1,200 □ Klafter.	
Wiesen : . .	16,930 —	1,200 —	—
Weingärten . .	1,466 —	1,200 —	—
Obst- und Küchengärten	84 —	== —	—
Waldungen . .	4,257 —	1,325 —	—
Hutweiden . .	13,737 —	800 —	—
Prädien . .	10,003 —	400 —	—
Zusammen .	92,740 Joch	1,325 □ Klafter.	

Das Tschaikisten Bataillon hat also einen eben so großen Ueberfluß an nutzbaren Gründen, als die Slavonische Militärgrenze, indem 5 Joch und 260 □ Klafter urbaren Bodens auf einen Menschen kommen.

I.

Ackerbau.

Wir haben schon gesehen, daß das Tschaikisten-Bataillon 45,260 Joch und 1,200 □ Klafter Aecker besitzt, so daß auf einen Menschen $2\frac{5}{8}$ Joch kommen, also noch mehr als im Warasdiner Generalat und in der Slavonischen Militärgrenze.

Das Ackerland ist hier größtentheils gut und fruchtbar; denn nach der Classifikation vom Jahre 1804 gehören zur ersten Klasse 35,194 Joch und 800 □ Klafter, zur zweyten aber 10,066 Joch und 400 □ Klafter. Das schlechteste Ackerland befindet sich auf den Sandhügeln bey Titel, Mossorin, Villova und Lok, dann an den Waldungen bey Ober- und Unter-Kovil, und bey Gardinovacz. Im Durchschnitte giebt:

1. Auf guten Boden:

der Weitzen	.	5 Körner.
die Halbfrucht	.	6 —
der Hafer	.	10 —
die Gerste	.	8 —
der Kukuruz	.	50 —
der Hirse	.	14 —

2. Auf mittelmäßigen Boden:

der Weitzen	.	4 Körner.
das Korn	.	5 —
die Gerste	.	6½ —
der Hafer	.	7 —
der Kukuruz	.	38 —
der Hirse	.	9 —

3. Auf ſchlechten Boden:

der Weitzen	.	3 Körner.
das Korn	.	4 —
die Gerſte	.	4 —
der Hafer	.	5 —
der Kukuruz	.	25 —
der Hirſe	. .	4 —

Dagegen wird in dem Bezirke des Tſchaikiſten-Bataillons auf ein Joch von 1,600 Quadratklaftern, ohne Unterſchied der Gründe, gewöhnlich ausgeſäet:

Weitzen	.	3 Metzen.
Korn	.	3 —
Gerſte	.	$3\frac{3}{4}$ —
Hafer	.	$2\frac{1}{2}$ —
Kukuruz	.	$\frac{3}{8}$ —
Hirſe	.	$\frac{3}{4}$ —

Die Getreidearten, welche in dieſem Bezirke des Tſchaikiſten Bataillons gebaut werden, ſind Weitzen, Korn, Gerſte, Hafer, Kukuruz und Hirſe. Im Jahre 1802 ſind von den Feldern, welche die Grenzer beſitzen, bebauet worden:

Mit Weitzen	.	703 Joch
— Korn .	.	13,427 —
— Gerste	.	2,942 —
— Hafer	.	2,329 —
— Kukuruz	.	2,013 —
— Hirse .	.	1,935 —
— Linsen	.	150 —
— Bohnen	.	375 —
— Hanf .	.	319¼ —
Zusammen		24,203¼ Joch.

Es sind also in diesem Jahre 19,015 Joch Ackergründe brach liegen geblieben, so daß beynahe die Hälfte des den Grenzern zugehörigen Ackerlandes wegen Mangel an Menschenhänden nicht gebaut werden konnte, obgleich die dienende Klasse nicht mehr im Felde, sondern schon zu Hause war.

Wie groß aber in diesem Militärdistrikte die Getreide-Produktion sey, wird man schon aus folgender Tabelle ersehen, welche die Fechsung von den Jahren 1800 bis 1802 enthaltet.

Es sind nämlich gewonnen worden:

	im Jahre 1800.	im Jahre 1801.	im Jahre 1802.
	Preßburger-Metzen.		
An Weitzen	400	11,710	8,436
— Korn, od. Halbfrucht	110,598	132,641	201,405
— Gerste	20,082	27,317	55,162
— Hafer	17,100	16,462	36,681
— Kukuruz	12,602	26,468	948
— Hirse	1,725	8,198	4,353
An Brodfrüchten also	162,507	222,796	306,985

Rechnet man nun auf jeden Kopf 6 Metzen Brodfrüchte, so sind im Jahre 1802, wo die ganze Population zu Hause war, 198,267 Metzen Getreide zur Saat, zur Fütterung des Viehs, und zum Verkauf übrig geblieben, da für die innere Consumtion nur 107,718 Metzen nöthig waren. Die Nahrung der Tschaikisten besteht meistens aus Korn-Brod; Gerste,

Hafer und Kukuruz aber verwenden sie zur Fütterung des Viehes, während das übrige verkauft wird.

Was die Bestellung des Ackers betrifft, so geschieht dieselbe gewöhnlich nach der Dreyfelderwirthschaft. Aber auch hier ist der Ackerbau noch allen den Mängeln und Fehlern unterworfen, die ich bey der Slavonischen Militärgrenze auseinander gesetzt habe. Diejenigen Aecker, welche mit Weitzen, Korn, Gerste und Hafer bebaut werden, sind in zwey Theile getheilt, wovon der eine immer bebaut, der andere aber brach liegen bleibt, und damit wird alle Jahre gewechselt. Dagegen hat man zum Kukuruzbau besondere Felder, die alle Jahr, ohne Brach zu liegen, bebaut werden. Hirse wird meistens nur auf einen Theil der Wiesen angebaut, wodurch diese zugleich in etwas verbessert werden.

Die zur Winterfrucht bestimmten Aecker werden während der Brachzeit nur zweymahl gepflügt, einmahl gegen Ende Aprills, und das zweytemahl in der Hälfte des Septembers, worauf sogleich gesäet wird. Daß aber diese Art zu braachen fehlerhaft und ohne Nutzen sey, habe ich schon oben gezeigt. Auch zu den Sommerfrüchten wird der Acker nur einmahl, nur vor der Saat, mit Anfang Aprills gepflügt, da doch die Stoppelfelder schon im Herbste gestürzt werden sollten.

Eben so wenig ist in diesem Militär-Distrikte auch die Düngung der Felder noch gebräuchlich, außer daß das Vieh auf die Braachfelder zur Weide gelassen wird, wodurch der Acker doch einigermaßen gedüngt wird. Ueberdieß werden die Früchte nicht ganz an der Erde abgeschnitten oder abgemähet, sondern das Stoh wird bis 1½ Schuh hoch stehen gelassen, welches dann auch, wenn es fault, den Feldern zur Düngung dienet. Zu diesem Zwecke müßten jedoch die Stoppeln gestürzt werden, welches aber der Grenzer unterläßt. Indessen fangen doch schon einige Grenzer an auch Dünger auf das Feld zu führen, besonders diejenigen, welche im französischen Kriege waren.

Ueberhaupt ist auch hier der Ueberfluß an Gründen der Landeskultur sehr nachtheilig, indem der Grenzer dadurch abgehalten wird, seine Gründe zu verbessern und mehr zu bearbeiten. Denn wenn der Acker ausgesaugt ist, so läßt er ihn ein, auch zwey und mehrere Jahre liegen, und baut einen andern Grund, den er frisch aufreißt.

Bohnen- und Linsenbau.

Bohnen und Linsen werden im Tschaikisten-Bataillon schon deßwegen gebaut, weil fast alle Einwohner Nicht-Unirte sind, die in ihren strengen Fasten nichts

als Hülsenfrüchte genießen. Von diesem Produkte sind erzeugt worden:

	Im Jahre 1800.	im Jahre 1801.	im Jahre 1802.
	Preßburger-Metzen		
An Linsen .	1,350	1,931	1,687
— Bohnen .	776	840	625
An Hülsenfrüchten also .	2,126	2,771	2,312

Hanfbau.

Dieser ist im Tschaikisten-Bataillon noch sehr unbedeutend, wie solches aus folgender Ertrags-Tabelle zu ersehen ist. Es sind nämlich gewonnen worden:

Im Jahre 1800	.	. 42	Zentner.
— — 1801	.	. 32¼	—
— — 1802	.	. 60	—

In diesen drey Jahren also nur 134¼ Zentner.

Auf ein Hanffeld werden an Saamen gewöhnlich 360 Pfund ausgesäet.

2.

Wiesenkultur.

Die Wiesen in dem Bezirke des Tschaikisten-Bataillons sind alle sehr mittelmäßig, indem ein Joch derselben nicht mehr als eine Fuhr, oder 9 bis 10 Zentner Heu giebt, während z. B. in dem angrenzenden Banate gewöhnlich drey solche Fuhren von einem Joche gewonnen werden. Denn von den 16,930 Joch und 1,200 □ Klaftern Wiesen, welche das Tschaikisten Bataillon enthält, sind nach der Classifikation vom Jahre 1804, in der ersten Classe gar keine, dagegen in der zweyten 16,445 Joch und 1,200 □ Klafter, und in der dritten Klassen 485 Joch gewesen. Eine bessere Pflege der Wiesen wäre daher nirgends so nothwendig, als

in diesem Militär-Districkte, wo man besonders die Heuschläge bewässern und düngen sollte.

Aber die Lage der Wiesen ist hier so beschaffen, daß sie gar nicht bewässert werden können, indem man weder Flüsse noch Bäche oder Morastwässer darauf zu leiten im Stande ist, denn die Flüsse sind zu weit von den Wiesen entfernt, und Bäche und Quellen existiren hier gar keine, während die Moräste just zu derjenigen Zeit, wo sie zu diesem Gebrauche benützt werden sollten, trocken sind. Eben so wenig werden die Wiesen in diesem Militär-Districkte auch gedüngt, wenn man nicht vielleicht das düngen heißen will, daß das Vieh nach dem Mähen darauf zu weiden pflegt.

Auch die Hutweiden sind im Tschaikisten Bataillon sehr schlecht, indem sie meistens aus sandigen Anhöhen bestehen, wo die Sonnenhitze das Gras gewöhnlich schon gegen Ende May ausbrennt. Am schlechtesten sind die Hutweiden bey Titel, Mossorin, Villova und Unter-Kovil. Nach der Classifikation der Hutweiden vom Jahre 1804 befanden sich von den 13,737 Joch und 800 □ Klafter in der ersten Klasse gar keine, in der zweyten 9,325 Joch und 1,400 □ Klafter, und in der dritten 4,411 Joch und 1,000 □ Klafter.

3.

Obst- und Weinbau.

Dieser ist in dem Bezirke des Tschaikisten Bataillons sehr unbedeutend. Denn an Obstgärten sind hier nicht mehr als 84 Joch, und an Weingärten 1,466 Joch und 1,200 □ Klafter vorhanden, welche aber gutes Erdreich haben. Was besonders den Weinbau betrifft, so sind hier von diesem Produkte gewonnen worden:

im Jahre 1800	.	8,583 Eimer.
— — 1801	.	6,359 —
— — 1802	.	7,482 —
In diesen 3 Jahren also		22,424 Eimer.

Folglich hat ein Joch Weingarten jährlich, im Durchschnitte genommen, nicht mehr als 5½ Eimer Wein gegeben!

4.

Waldkultur.

An bebautem Waldboden sind 2,789 Joch vorhanden, während die zum Holzbau bestimmten Waldblößen 1,468 Joch betragen, wovon aber bis zum Jahre 1802 schon 363 Joch bebaut waren. Der Boden in diesen Wäldern ist ein aus Sand und Lehm vermischtes Erdreich, auf welchen die Eichen und Rusten am besten gedeihen, noch vorzüglicher aber die Akazienbäume.

Die hiesigen Wälder befinden sich bey Gardinovacz, Kowill und Katy, in denen Eichen und Rusten die herrschende Holzart sind, die aber von schlechter Beschaffenheit sind, indem die meisten Stämme knorricht und kernfaul, mithin bloß zum Brennholz geeignet sind.

B.

Produkte des Thierreiches.

1.

Zucht der Hausthiere überhaupt.

Das Tschaikisten Bataillon hat eine sehr starke Viehzucht, die aber mit dem Futterbau in gar keinem Verhältniße steht. Denn im Jahre 1802 sind in diesem Militär-Distrikte gezählt worden:

Ochsen	5,350	Stücke.
Kühe	4,736	—
Kälber	2,559	—
Pferde u. Fohlen	8,903	—
Schaafe	31,500	—
Ziegen	15	—
Schweine	5,234	—
Zusammen	58,297	Stück Vieh.

Da aber auch hier der Mangel an Futter herrscht, so wird durch die Menge des Zuchtviehes dem arbeitenden Vieh das Futter entzogen, daher dasselbe schlecht genährt ist, und keine Kraft hat. Ein zweyter Fehler bey der hiesigen Viehzucht ist der Mangel und die schlechte Beschaffenheit der Stallungen, da die meisten Grenzhäuser entweder nicht hinlängliche, oder gar keine, oder nur aus Rohr erbaute Ställe haben, welches aber die nachtheiligsten Folgen hat, vorzüglich in solchen Jahren, wo der Winter streng und die Kälte anhaltend, und mit hohen Schnee oder Schneegestöber begleitet ist, da denn sehr vieles Vieh, besonders viele Schaafe zu Grunde gehen.

Also auch in diesem Militär-Districkte müßte man besonders auf die Vermehrung des Futters, und auf die Erbauung landwirthschaftlicher Gebäude sein Hauptaugenmerk richten. Am füglichsten könnte hier die Graswirthschaft eingeführt werden, da alle Jahre fast die Hälfte der vorhandenen Gründe ungebauter liegen bleiben.

2.

Seidenkultur.

Diese ist im Tschaikisten-Bataillon höchst unbedeutend, und wird statt zuzunehmen, von Jahr zu Jahr geringer. Denn wenn an Seidengaletten:

im Jahre 1800	.	107½ Pfund, und
— — 1801	.	101¼ —

erzeugt worden sind, so sind dagegen:

im Jahre 1804 nur	.	28 Pfund, und
— — 1805 —	.	23 —

Galetten gewonnen worden. An Maulbeerbäumen sind im Jahre 1804 in diesem Militär-Districte 15,201 Stück gezählt worden.

VIII.

Fabrikation.

Das Tschaikisten Bataillon hat außer einigen einfachen Handwerkern, keine andere Gewerbsindustrie. Im Jahre 1803 sind hier gezählt worden:

Schneider . .	37
Kirschner . .	23
Zischmenmacher . .	10
Opankenmacher .	6
Schuster, deutsche	5
Maurermeister .	2
Zimmermeister .	1
Wagner . . .	1
Tischler . .	1
Binder . .	2
Seiler . .	2
Kupferschmiede .	3
Büchsenmacher .	1
Bräuer . .	1
Barbier . .	1
Zusammen	94 Professionisten.

Die meisten von diesen Professionisten befinden sich zu Csurog. Aber alle diese Handwerker sind größtentheils nur Pfuscher, die ihr Gewerbe schlecht verstehen, und womit daher den Einwohner auch schlecht gedient ist. An Wagnern und Riemern ist ein Mangel, so wie auch mehrere Maurer, Zimmerleute und Tischler nöthig wären.

Das Branntweinbrennen, besonders aus Zwetschgen, wird in diesem Militär-Districkte stark betrieben. Im Jahre 1803 sind hier 49 Branntweinkesseln vorhanden gewesen. Davon waren:

Zu Tittel .	11
— Mossorin .	6
— Vilova . .	3
— Lock . .	1
— Csurog . .	4
— Josephsdorf .	4
— Sanct Iwan .	2
— Gospodincze .	4
— Ober-Kowil .	7
— Unter-Kowil .	2
— Katy . .	3
— Gardinovacz .	2
Zusammen	49 Branntweinkessel.

Für einen einfachen Kessel wird 1 fl. 30 kr. und für einen doppelten 3 fl. Steuer gezahlt, welche zusammen in dem benannten Jahre 73 fl. 30 kr. betragen hat.

Roßmühlen sind in eben diesem Jahre 1803. 59 gezählt worden, Wirthshäuser 18, und Fleischbänke 14. Die Weinschank- und Fleischbank-Arrenda hat in diesem Jahre 6,568, und der Mühlenzins 177 fl. betragen. Von einer Roßmühle werden jährlich 3 fl. Steuer bezahlt.

IX.

Handel.

Nur mit ihren eigenen Naturprodukten haben die Tschaikisten einigen Handel. Was und wie viel davon verkauft wird, ist aus folgenden Angaben zu ersehen, nach welchen in den in- und auswärtigen Handel gekommen ist:

An Getreide:

Im Jahre 1800 . 11,088 Metzen, für 31,861 fl.
— — 1801 . 11,937 — — 38,868 —

An Ochsen, Pferden, Schaafen und Schweinen:

Im Jahre 1800 . 4,882 Stück, für 60,408 fl.
— — 1801 . 5,034 — — 64,558 —

An Schaafwolle:

Im Jahre 1800 . 460 Zentr. für 6,667 fl.
— — 1801 . 664 — — 7,960 —

An Wein:

Im Jahre 1800 . 1,993 Eimer, für 6,189 fl.
— — 1801 . 2,089 — — 8,073 —

An Branntwein:

Im Jahre 1800 . 58 Eimer, für 778 fl.
— — 1801 . 86 — — 1,250 —

An Honig und Wachs:

Im Jahre 1800 . 56 Zentr. für 1,287 fl.
— — 1801 . 152 — — 2,394 —

An Seiden-Galetten:

Im Jahre 1800 . $1\frac{15}{100}$ Zentr. für 63 fl.
— — 1801 . $1\frac{5}{100}$ — — 58 —

Der Werth dieses Produkten-Handels hat also im Jahre 1800, 108,253 fl., und im Jahre 1801, 123,161 fl. betragen.

Dagegen sind im Jahre 1801 folgende Artikel in das Tschaikisten-Bataillon eingeführt worden:

Salz	für 19,890 fl.
Baumöhl	— 2,040 —
Manufakturwaaren . .	— 44,000 —
Eisen und Hausgeräthschaften	— 30,000 —
Zusammen für	95,930 fl.

Handelsleute befanden sich im Jahre 1803 in dem Bezirke des Tschaikisten-Bataillons 40, wovon die meisten, nämlich 8 in Csurog waren. Aber alle diese Handelsleute, zwey bis drey ausgenommen, sind bloße Krämer, die meistens nur Greißlerwaaren, dann Töpfe, Schüsseln, Feuersteine, u. s. w. in ihren Krammladen haben. Die Handelssteuer, welche diese zu entrichten haben, beträgt nach der vierfachen Classifikation, 12, 16, 20 und 26 fl. jährlich.

Post- und Kommerzialstrassen gehen durch das Tschaikisten-Bataillon keine. Auch führen hier keine Brücken über die Theiß und Donau; nur Ueberfuhrten sind vorhanden, nämlich über die Theiß zwey, und über die Donau auch zwey. Die Ueberfuhrten über die Theiß bestehen zwischen

Titel und Perlaszvaros in das deutsch-banatische Grenzregiment, und bey dem bestandenen Dorfe Alt-Schablia in die Torontaler Gespannschaft; über die Donau aber bey Karlowitz und Alt-Slankament im Peterwardeiner Regiment.

X.

Religion und Kirchenwesen.

A.

Römisch-katholische Kirche.

Die Zahl der Katholiken in dem Bezirke des Tschaikisten-Bataillons belauft sich nur auf 931 Seelen, wovon in Titel 443, und in den übrigen Dörfern 488 sind.

Diese Katholiken haben in Titel eine Kirche, welche zur Kolocser-Diözeß gehört. Der Pfarrer daselbst bezieht aus der Proventen-Kasse des Bataillons 180, und aus dem Religionsfond 50 fl., während die Stola jährlich im Durchschnitte 30 fl. beträgt.

B.

Griechisch-nichtunirte Kirche.

Außer den 931 Katholiken, bekennen sich alle übrigen Einwohner dieses Militär-Districtes zur griechisch-nichtunirten Kirche, welche unter dem nichtunirten Bischofe von Neusatz steht.

Diese Glaubensgenossen besitzen hier 14 Pfarrkirchen. Diese sind:

1. zu Titel.
2. — Mossorin.
3. — Loock.
4. — Georgievo.
5. — Vilova.
6. — Csurog.
7. — Josephsdorf.
8. — Gospodincze.
9. — Ober-Kovil.
10. — Unter-Kovil.
11. — Kaacs.
12. — Sankt Iwan.
13. — Gardinovacz.
14. — Nadaly.

Der Gottesdienst in diesen nichtunirten Pfarrkirchen wird von 23 Popen versehen. Davon befinden sich:

1.	zu Titel . .	2 Pfarrer.
2.	— Mossorin .	2 —
3.	— Vilova .	1 —
4.	— Lock . .	1 —
5.	— Georgievo .	2 —
6.	— Szent-Ivany	1 —
7.	— Josephsdorf	2 —
8.	— Gospodincze	2 —
9.	— Csurog .	3 —
10.	— Nadalyl .	1 —
11.	— Ober-Kowil	2 —
12.	— Unter-Kowil	1 —
13	— Kaacs .	2 —
14.	— Gardinovacz	1 —

Zusammen 23 Pfarrer.

Alle diese Pfarrer müssen von den Gemeinden aus eigenen Mitteln unterhalten werden. Die Emolumenten derselben bestehen in der sogenannten Poppen-Bir, in den Stola-Einkünften, und in der steuerfreyen Session Grund.

An Popen-Bir, oder Lukno beziehen die nichtunirten Pfarrer jährlich 1,263 fl. und 57 kr. Nämlich:

1.	zu Titel	98 fl.	22 kr.
2.	— Mossorin	122 =	46 =
3.	— Villova	31 =	2 =
4.	— Loock	29 =	18 =
5.	— Georgievo	100 =	— =
6.	— Sz. Ivany	83 =	38 =
7.	—Josephsdorf	170 =	— =
8.	—Gospodincze	91 =	— =
9.	— Csurog	227 =	15 =
10.	— Nadaly	60 =	— =
11.	—Ober-Kovil	74 =	— =
12.	—Unter-Kovil	39 =	48 =
13.	—Kaacs	96 =	48 =
14.	—Gardinovacz	40 =	— =
	Zusammen	1,263 fl.	57 kr.

Dagegen betragen die jährlichen Stola-Einkünfte der 23 Popen ungefähr 1,150 Gulden, indem sich dieselben bey jeden Popen des Jahres ungefähr auf 50 fl. belaufen.

Endlich hat jeder nichtunirte Pfarrer auch eine steuer- und robotfreye Session von 24 Joch Aeckern, 10 Joch Wiesen, und 8 Joch Hutweiden.

Aber alle diese Pfarreinkünfte der illyrischen Geistlichkeit sind zu gering, und auch zu unbestimmt, als daß sie ihnen ein hinreichendes Auskommen geben könnten; daher sie, um sich und ihre Familie zu ernähren, oft solche Erwerbsmittel brauchen, und sich mit solchen Beschäftigungen abgegeben, die ihrem Stande nicht ganz angemessen sind, sie in den Augen des Volkes herabwürdigen, und sie auch ihren Pflichten entziehen.

Ihre Kirchen und Schulen müssen die nichtunirten Gemeinden sich selbst erbauen und erhalten. Der Kirchenfond dieser Glaubensgenossen betrug im Jahre 1803, 9,560 fl. 50 kr.

Ein griechisch-nichtunirtes Kloster befindet sich bey Ober-Kovil, welches im Jahre 1803 von einem Igumen, 5 Priestern, einen Diakon und 2 Layenbrüdern bewohnt wurde. Diese Mönche müssen sich von ihren Gründen ernähren, deren sie 1,688 Joch besitzen-

XI.

Oeffentliche Schulanstalten.

In dem ganzen Bezirke dieses Tschaikisten-Bataillons befindet sich nur eine deutsche Normalschule, welche im Jahre 1803 von 61 Schülern besucht wurde. Sie hat einen Lehrer mit einem monathlichen Gehalt von 15 fl., und einen Schulgehülfen mit 5 fl monathlich, welchen diese aus der Bataillons Proventen-Kasse beziehen.

Dagegen sind in diesem Militärdistrikte 15 illyrische Schulen vorhanden. Diese befinden sich:

1.	zu Titel .	mit 30 Schülern.
2.	— Mossorin .	— 45 —
3.	— Vilova .	— 25 —
4.	— Loock .	— 15 —
5.	— Csurog .	— 60.—
	Latus	175 Schüler.

Translatus 175 Schüler.

6.	zu Josephsdorf	50 —
7.	— Gospodincze	35 —
8.	— Ober-Kovil	40 —
9.	— Unter-Kovil	30 —
10.	— Kaacs .	45 —
11.	— Gardinovacz	20 —
12.	— Georgievo	40 —
13.	— Nadaly .	30 —

Zusammen 13 Schulen mit 465 Schülern.

Aber diese ausgewiesene Zahl der Schüler ist im Winter weit größer, da dann die Kinder auch von solchen Häusern die Schule besuchen, die im Sommer zur Wirthschaft unentbehrlich sind. Diese lernen aber den Winter hindurch nur die nothwendigen Gebethe, während die übrigen auch im Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. unterrichtet werden.

Die illyrischen Schulen sammt ihren Lehrern müssen von den betreffenden Gemeinden unterhalten werden. Doch dürfen dieselben keine Lehrer aufnehmen, die nicht vorher beym Staabe geprüft, und für fähig anerkannt

worden ſind, den Unterricht nach der Normalmethode ertheilen zu können.

Aus den illyriſchen Schulen werden diejenigen Schüler, welche vorzügliche Talente zeigen, und auch einen guten körperlichen Wachsthum verſprechen, in die deutſche Schule nach Titel überſetzt, wo ſie dann vorzüglich zu tüchtige und brauchbare Unteroffiziere gebildet werden.

Außer den an den Sonn- und Feyertägen Nachmittags in der Kirche gehaltenen Chriſtenlehren, beſuchen ſowohl die katholiſchen als auch die nichtunirten Pfarrer die Schulen meiſt zweymahl in jeder Woche, und ertheilen darinn den Unterricht in der Religion, worauf die Stations-Offiziere zu wachen, und alle Wochen den Rapport darüber dem Bataillons-Commando einzuſenden haben. Eine vortreffliche Einrichtung! welche von allen übrigen Diſtricten der Militär-Grenze beherziget und nachgeahmt zu werden verdiente.

Die Oberaufſicht über alle Schulen in dieſem Militär-Bezirke hat der Lehrer der deutſchen Normalſchu-

le zu Titel, welcher dieselben zweymahl des Jahres bereisen und untersuchen muß.

Aus der deutschen Schule zu Titel werden immer zwey der fähigsten Jünglinge in die mathematische Schule nach Vinkovcze geschickt, wo sie ein Stipendium von monathlichen zwey Gulden erhalten. Allein, da der Militär-Dienst der Tschaikisten so beschaffen ist, daß es für denselben außerordentlich vortheilhaft wäre, wenn mehrere Unteroffiziere einige Kenntniße der Geometrie, der angewandten Mathematik, und der Zeichenkunst inne hätten, so ist die Anzahl von zwey Individuen, die in diesen Wissenschaften Unterricht erhalten, allerdings zu klein. Um also mehrere solche Unteroffiziere zu bilden, so könnte diese Absicht, ohne großen Aufwand, auch dadurch erreicht werden, wenn ein oder zwey in diesen Wissenschaften erfahrene Offiziere von dem eigenen Bataillon mit einer kleinen Zulage aufgestellt würden, welche diejenigen unterrichteten, die hierzu das meiste Talent zeigten, deren Eltern oder Häuser aber unvermögend sind, sie in eine auswärtige Schule zu schicken.

Eben so nothwendig wäre auch die Errichtung einer Mädchenschule, um die vielen vorhandenen Offi-

ziers- und Beamtens-Töchter, und auch solche, die aus bessern und vermöglicheren Grenzhäusern sind, in weiblichen Arbeiten zu unterrichten, da es in der ganzen hiesigen Gegend an Gelegenheit dazu fehlt, auch wenn sich wohlhabende Eltern etwas kosten lassen wollten.

Zweyter Abschnitt.

Die Banatische Militärgrenze.

Einleitung.

Das Banat, welches den Königen von Ungern im Jahre 1552 durch die Türken entrissen wurde, ist im Jahre 1716 von den großen Feldherrn Eugen wieder erobert, und durch den im Jahre 1718 erfolgten Passarowitzer Frieden abermahls zu Ungern gekommen, nachdem es 164 Jahre hindurch unter der tyranischen Regierung der Osmanen geseufzet hatte.

Anfangs erhielt diese wiedereroberte Provinz eine militärische Regierung, und ward in Hinsicht auf ökonomisch-politische Verwaltung in zwölf Districte ein-

getheilt. Aber im Jahre 1751 ist diese militärische Regierung aufgehoben, und das ganze Banat in den Kameral- und Militär-Distrikt abgetheilt worden. Die Distrikte Pancsova, Ujpalanka, Mehadia und 23 Dörfer von dem Karansebeser Distrikte blieben militärisch, woraus in der Folge die gegenwärtigen zwey banatischen Grenzregimenter entstanden sind; die übrigen Distrikte aber wurden zu dem Kammerale gezogen, in vier Kreise eingetheilt, und der Obsorge einer Landesstelle untergeben, welche man die k. k. Landesadministration nannte, bis endlich auch diese wieder aufgehoben, das ganze Provinzial-Banat in drey Komitate eingetheilt, und so dem Königreich Ungern einverleibt wurde.

Erſtes Hauptſtück.

Beſtandtheile des Landes.

Erſtes Kapitel

Das Land ſelbſt.

1.

Lage.

Um die geographiſche Lage der banatiſchen Militärgrenze ganz genau und richtig beſtimmen zu können, ſind nicht genug aſtronomiſch beſtimmte Punkte noch da, indem wir von dieſem Militär-Diſtricte erſt zwey

geographiſche Ortsbeſtimmungen haben. Und dieſe ſind:

1. Das Kontumazgebäude an dem linken Ufer der Donau bey Pancſova, welches nach Dr. Seetzen unterm 44° 43′ 18″ nördlicher Breite, und 37° 30′ 0″ öſtlicher Länge liegt.

2. Orſchova, auch am rechten Ufer der Donau, wo ſich dieſer Fluß in die Wallachey hineindrecht, nach Bogdanich unterm 44° 42′ 3″ nördlicher Breite, und 40° 5′ 17″ öſtlicher Länge.

II.

Grenzen.

Die Banatische Militärgrenze, welche sich längst dem türkischen Gebiethe von Westen nach Osten hinziehet, grenzt gegen Süden an Servien; gegen Osten an die kleine Wallachey und an Siebenbürgen; gegen Norden an die drey banatischen Komitate, nämlich an die Torontaler, Temescher und Kraschoer Gespannschaft; und gegen Westen endlich theils an das Peterwardeiner Regiment, theils an das Tschaikisten Bataillon.

Nur an seiner südlichen und westlichen Seite hat das banatische Soldatenland eine natürliche Grenze, indem es durch die Donau von Servien und Slavonien, durch die Theiß aber von dem Tschaikisten-Bataillon getrennt wird. Doch auch in Osten wird es theils durch den Cfernafluß und theils durch ein sehr hohes und steiles Felsengebirg von der Wallachey geschieden.

Der Kordon der banatischen Grenzregimenter beginnt oberhalb Pancsova, der Festung Belgrad gegenüber, und lauft längs der Donau bis in das

Bachnaer Thal zur Woditzer Mühle, wo die Donau zwischen Alt- und Neu-Orschova die banatische Grenze verläßt und in die Wallachey geht. Diese Strecke des Kordons ist längs den Krümmungen der Donau 47 Meilen lang.

In dem Bachnaer Thal fängt dann der trockene Kordon an, und erstreckt sich durch ein steiles Felsengebirg bis gegen das eiserne Thor zu den Grenzpunkt Skarischora *), wo die dreyfache Grenze von Banat, Siebenbürgen und der Wallachey zusammenlauft. Dieser trockene Kordon ist 20 Meilen lang, daß also die ganze länge des Banatischen Grenzkordons 67 Meilen beträgt, wovon auf das Wallachisch-illyrische Regiment allein 47 Meilen kommen, indem der Kordon des Deutsch-banatischen Grenzregiments nur bis zum Ausfluß der Karasch in die Donau reicht.

Bey gesunden und ruhigen Zeiten, wo der Kordon nach der ersten Sanitäts-Periode besetzt ist, stehen hier täglich 565 Mann unter den Waffen, welche 129 sogenannte Tschartacken oder Wachthäuser haben. Davon sind auf den Kordon

*) Skarischora wird jene hohe und steile Gebirgsgegend genannt, wo die Grenzen von Banat, Siebenbürgen und der Wallachey zusammenstossen.

des deutsch-banatischen Regiments 58 Tschartacken.
— Wallachisch-illyrischen — 71 —

Zusammen 129 Tschartacken.

Diese Tschartacken sind aber im Jahre 1788 von den Türken abgebrannt worden, daher sie jetzt aus bloßen Erdhütten bestehen. In gesunden und ruhigen Zeiten trift der Kordonsdienst jeden einrouillirten Grenzer 96 Täge jährlich, während bey der Besetzung des Kordons nach der dritten Sanitätsperiode die ganze Population aushelfen muß.

III.

Eintheilung.

Die Banatische Militärgrenze begreift zwey Regimenter und zwey Militär-Kommunitäten. Die zwey Banatischen Grenzregimenter sind:

1. Das Deutsch-Banatische, am rechten Flügel des banatischen Grenzkordons; der Staab zu Pancsova.
2. Das Wallachisch-Illyrische, am linken Flügel des banatischen Grenzkordons; der Staab zu Karansebes.

Und die zwey freyen Militär-Kommunitäten in dieser banatischen Grenze sind:

1. Pancsowa.
2. Weißkirchen.

Jene liegt in dem Bezirke des Deutschbanatischen, und diese in dem Bezirke des Wallachischillyrischen Regiments.

IV.

Größe.

Nach geometrischen Vermeßungen hat die banatische Militärgrenze einen Flächeninhalt von $145\frac{1}{8}$ Quadratmeilen. Davon enthält:

Das Deutschbanatische Regiment	.	68 □Meil.
— Wallachisch-illyrische——	.	75 — —
Die beyden Militär-Kommunitäten	.	$2\frac{1}{8}$— —
Zusammen	.	$145\frac{1}{8}$ □Meil.

Liechtenstern in seiner Abhandlung über die Lage, Größe, Bestandtheile und Bevölkerung der östreichischen Monarchie rechnet für die banatische Militärgrenze $114\frac{34}{100}$ geographische Meilen, während er in seinem Grundriße der österreichischen Statistik $174\frac{32}{100}$ Quadrat-Meilen angiebt.

Wieder ein Beweiß, wie äußerst unrichtig und widersprechend die Angaben dieses Geographen sind, der bis jetzt als beste Quelle von allen Statistikern und Geographen Deutschlands so ohne aller Kritik nachgeschrieben wurde.

V.

Physische Beschaffenheit.

Die Oberfläche des Banatischen Militär-Districtes ist sehr ungleich; hier ganz eben, dort ganz gebirgigt. Während der westliche Theil dieser Grenze, von der Donau und Theiß bis zu dem Flusse Nera aus einer weiten, unabsehbaren Ebene besteht, so ist dagegen der östliche Theil derselben, von der Nera und Donau bis zur Wallachischen und Siebenbürgischen Grenze hinauf, voll der rauhesten Gebirge.

1.

Gebirge.

Die Gebirgskette, welche von Norden nach Süden das Wallachisch-illyrische Regiment durchzieht, kommt aus Siebenbürgen und ist eine Fortsetzung der Karpathen, welche Ungern von Galizien, und Siebenbürgen von der Moldau und Wallachey trennen.

Dieſes große, dichte und zuſammenhängende Waldgebirg bedeckt den ganzen Bezirk des Wallachiſch-illyriſchen Regiments und iſt an mehrern Orten ſehr ſteil und felſigt. Beſonders ſind die Felſen an den beyden Ufern der Eſerna bis zu den Herkulesbädern herab, an der Donau zwiſchen Babakay und Ogradina, und dann an der Nera wo dieſer Fluß aus dem Almaſcher Thal hervorbricht, ſo ſteil und ſenkrecht, daß ſie nur mit einer Art von Schauer betrachtet werden können. Die höchſten Berge in der Gebirgsmaſſe des Wallachiſch-illyriſchen Regiments ſind der Szemenik an der Provinzial-Grenze gegen Dognaska, dann die Berge Mica und Mare unweit der Siebenbürgiſchen Grenze. Aber auch derjenige Gebirgsrücken, welcher ſich längs der Donau hinziehet, und Kliſſura genännt wird, hat mehrere hervorragende Bergſpitzen, worunter ſich durch ihre Höhe die Berge Szvinacſa, Priſaka, Kraku-Almas, Alibeck, Znomeina, Stirbucz und Allion am meiſten auszeichnen.

Die Thäler in dieſem banatiſchen Grenzgebirge ſind meiſtens ſehr eng, tief und felſigt, beſonders das Thal der Eſerna. Am breiteſten und ſchönſten iſt das Almaſcher Thal, welches die Nera durchſtrömt, ſo wie auch diejenigen zwey Hauptthäler, durch welche die Straße aus der Wallachey nach Karan-

sebes und von da nach Temeswar führt, an einigen Orten ein breites offenes Terrain haben, besonders wenn man aus dem engen Defileé bey Mehadia, der Mehadier Schlüssel genannt *), herauskommt, wo den Türken im Jahre 1738 die berühmte Schlacht von Kornia geliefert wurde. Das andere Thal, welches, nachdem man bey Domasna den Gebirgsrücken überstiegen hat, von Teregova nach Karansebes führt, hat besonders zwischen Ruska und Szadova zwey sehr enge Päße, wovon der eine zwischen Ruska und Fönisch der Teregovaer Schlüssel, und der andere, unterhalb Szadova der Szlatinaer Schlüssel genannt wird.

2.

Höhlen.

Die zwey großen Höhlen, welche in diesem banatischen Gebirge des Wallachisch-illyrischen Regiments

*) Mehadia ist der einzige Hauptpaß aus der Wallachey, und der Schlüssel zum Banat, indem man wegen den ungangbaren Gebirgen sonst nirgends durchkommen kann.

gefunden werden, sind zu merkwürdig, als daß ich sie hier übergehen könnte.

Eine derselben befindet sich in dem Gebirge, welches sich an dem linken Ufer der Donau hinziehet, und Klissura genannt wird. Der Berg selbst heißt Tamantisches, und liegt ober dem Dorfe Ogradina und der sogenannten Tafel Trajans, wo die Donau ein sehr enges Flußbette bekommt. An dem nur von einer Seite zugänglichen steilen und schrofen Berg ist der Eingang in die Höhle durch eine kaum 4 Schuhe hohe und nur zwey Schuh breite Grube. Diese Höhle ist ganz finster, indem sie nur ein kleines Licht durch eine ovale Oefnung erhält, die ungefähr acht Schuh im Durchmesser hat, und von der Natur am höchsten Gipfel des Berges angebracht ist. Ein hoher massiver Felsenpfeiler hält das ungeheure Gewölbe, in welchem bey 500 Menschen Platz haben. Ihren Nahmen hat diese Höhle von dem berühmten General Veterani erhalten, der sich in derselben im Jahre 1694 mit weniger Mannschaft gegen ganze Schaaren von Türken vertheidigte und ihre Schiffarth auf der Donau hemmte. Zum Versperren wird eine starke eiserne Thür gebraucht; auch sind allenthalben Schußscharten angebracht, da die Situation dieser Höhle so beschaffen ist, daß man besonders der Donauschiffarth sehr hinderlich seyn kann.

Die zweyte merkwürdige Höhle findet sich an dem rechten Ufer des Cfernaflußes, oberhalb dem Mehadier oder Herkulesbädern, auf dem sogenannten Räuberberge, den die Wallachen in ihrer Sprache Piatra Kupcsegulin, oder den Felsen der Räuber nennen. Um den Eingang dieser Höhle zu erreichen, muß man beynahe den vierten Theil des überaus steilen und fast ganz senkrechten Berges hinauf steigen, wo sich zuerst nur eine Spalte zeigt, die aber noch nicht der Eingang selbst ist, sondern sich nur nahe an denselben befindet. Wendet man sich innerhalb der Spalte sogleich rechts, so kommt man in eine Art von großen Saale, dessen groteskes Gewölbe aus starken Felsen zusammengefügt ist, und in einen spitzigen Winkel zusammen lauft. Der innere Raum dieser Höhle ist fast ein Viereck, und mag beyläufig 100 Schuhe betragen. Der Boden ist ungleich, und mit Erde bedeckt, der, wenn man einen Stein dagegen fallen läßt, einen starken Widerhall macht, wodurch es mehr als wahrscheinlich wird, daß dieser Berg auch in der Tiefe, wenigstens unter dem Boden der Höhle, hohl oder gewölbt seyn muß. Rechts von dieser Höhle ist eine Nebenhöhle, die sich nach und nach in einen unterirdischen Gang verliert. Von den Wänden hängt ein schmutziger Tropfstein in kleinern Stücken herab.

3.

Ebenen.

Der ganze Landesstrich, welcher sich von Ujpalanka und Weißkirchen bis zur Theiß und Donau hin ausdehnt, ist eine ununterbrochene Ebene, die sich über den ganzen Bezirk des deutschbanatischen Regiments erstreckt. Zwar erheben sich in der Mitte dieses Regiments, zwischen Dobricza, Neudorf und Allibunar nach Dubovacz herunter, und auch an der Karasch im Wallachisch-illyrischen Regiment einige Sandhügeln, die aber so wenig eine bedeutende Höhe erreichen, daß sie nur zur Gattung der hohen Sandflächen gehören, und nicht einmahl den Nahmen der Landhöhen verdienen. Diese Sandhügeln in dem Bezirke des deutsch-banatischen Regiments enthalten einen Flächenraum von 20,000 Joch.

4.

Gewässer.

a.

Flüsse.

1. Die Donau ist der Hauptfluß der banatischen Militärgrenze. Sie bespühlt diesen Militär-Distrikt von Westen nach Osten der ganzen Länge nach, und wendet sich unterhalb Orschowa, wo sie die Eserna aufnimmt, in die Wallachey, nachdem sie die natürliche Grenze in Westen gegen Slavonien, und in Süden gegen Servien gemacht hat. An der Grenze des deutschbanatischen Regiments fließt die Donau sehr ruhig und breit, aber von Ujpalanka an, wo ihr Bett zwischen den Bergen des Wallachisch-illyrischen Regiments und Serviens verengt wird, fließt sie mit einer brausenden Schnelligkeit. Besonders reißend wird dieser Strohm, wo er zwischen senkrechten Felsen, die sich an seinen beyden Ufern erheben, so zusammengedrängt wird, daß er in einigen Gegenden, wie unterhalb dem Dorfe Ogradina nicht mehr als einen Pistolenschuß in der Breite hat. Am merkwürdigsten ist in dieser Hinsicht die Strecke von Babakay

bis Ogradina, wo die Donau über einen felsigten, mit steilen Klippen übersäten Grund dahin ströhmt, wodurch beträchtliche Wirbel und andere gefährliche Pässe für die Wasserfarth entstehen. Dergleichen gefährliche Passagen sind bey Babakay, Liuberraschdia, Docka, Iszlas, Svinicza, Jutz und Kazan, so daß fast kein Jahr vergeht, wo hier nicht Schiffe verunglücken, besonders bey kleinen Wasser, da die Schiffe an den Felsen scheitern. Daher schon die Römer an diesen gefährlichen Pässen große Arbeiten unternommen haben, um eine sichere Schiffarth sowohl abwärts, als auch wider den Strohm herzustellen, die aber unvollendet geblieben sind.

2. Die Theiß, welche den Bezirk des deutsch-banatischen Regiments von dem Tschaikisten-Bataillon trennt, hat hier nur einen kurzen Lauf, indem sie sich gleich darauf in die Donau ergießt.

3. Die Cserna, welche eine kleine Strecke die Grenze nach der Wallachey zu bildet, entspringt in dem Wallachischen Grenzgebirge gegen Siebenbürgen bey Corbile, sonst Furka Cserny genannt, dort, wo auf der entgegengesetzten, siebenbürgischen Seite dieses hohen Gebirgs der Fluß Syl entsteht. Das ganze Thal, durch welches die Cserna von ihrem Ursprunge bis zu den Herkulesbädern seinen Weg nimmt

ist an beyden Seiten von sehr hohen und steilen Felsen eingeschlossen, und an einigen Orten sehr eng. Dieser Fluß hat einen starken Fall und einen sehr schnellen Lauf, während sein Bette mit sehr großen Steinen, die sich von dem anstehenden hohen Gebirge herabwälzen, angefüllt ist. Er nimmt von seinem Ursprunge an bis gegen die Bäder von Mehadia sehr viele Gebirgswässer auf, die sich rechts und links aus dem hohen Felsengebirge herabstürzen. Diese Strecke des Thales, von dem Ursprunge der Cserna bis zu den Herkulesbädern beträgt bey 10 Meilen, und ist äußerst rauh und fast unzugänglich, indem längs den Ufern dieses Flusses kein Weg gemacht werden kann. Aber von den Bädern an fließt die Cserna meistens durch ein flaches Thal, so daß man, wenigstens an ihren rechten Ufer bequem gehen und fahren kann. Auf diesen Lauf von 6 Stunden nimmt die Cserna noch mehrere kleine Flüsse auf, worunter die Bella-Recka, die von Mehadia kommt, der merkwürdigste ist, und stürzt sich dann zwischen Alt- und Neu-Orschowa in die Donau.

4. De Nera entspringt auf der südlichen Seite des Berges Szemenik, durchströhmt das Almascher Thal, bricht dann aus diesem zwischen hohen Felsen hervor, und geht in das banatische Erzgebirg nach dem Bergflecken Szaska; von hier kommt sie

wieder in den Bezirk des Wallachisch-illyrischen Regiments, wo sie unterhalb Ujpalanka in die Donau fällt.

5. Die Karasch hat ihren Ursprung in dem banatischen Erzgebirge von Dognacska, betritt aber erst unweit Lagerdorf den Militär-Distrikt, und fließt dann zwischen den beyden Grenzregimentern der Donau zu, in welche sie sich bey Ujpalanka ergießt.

6. Die Temesch entsteht auf der nördlichen Seite des Berges Szemenik, und wird wegen eines dazwischen liegenden Bergrückens demjenigen Thale zu folgen genöthiget, welches von Teregova nach Karansebes führt. Von Karansebes an macht sie auf einer kurzen Strecke die Grenze gegen die Kraschoer Gespannschaft, geht hierauf nach Lugosch, und von da in die Banater Ebene, welche sie der ganzen Breite nach durchlauft. Oberhalb Botosh betritt sie wieder den Militär-Distrikt, und lauft dann durch den Bezirk des deutschbanatischen Regiments parallel mit der Donau, in welche sie sich oberhalb Panesova ergießt. Die Temesch kann nur bey hohem Wasser mit großen Schiffen befahren werden, und bildet längs ihren Ufern viele Sümpfe.

6. Die Bißtra kommt aus den Siebenbürgischen Bergen, und vereiniget sich oberhalb Csuta, an der Grenze des Kraschoer Komitats mit der Temesch. Dieser Fluß hat zwey Arme, welche erst zwischen den Dörfern Ohala, und Cserescha-Bisztra in einen zusammenfließen.

7. Der schiffbare Bega-Kanal, welcher bey seiner Mündung den Nahmen Karos erhält, macht durch den Bezirk des deutsch-banatischen Regiments nur einen sehr kurzen Weg, läßt aber große Moräste zurück, besonders den sogenannten weißen Sumpf, welcher an der Grenze des deutsch-banatischen Regiments, zwischen der Theiß und Bega liegt.

b.

Stehende Wässer.

Der Bezirk des deutsch-banatischen Regiments hat viele Sümpfe und Moräste, die zum Theil durch die Ergießungen der Donau, Temesch, Theiß und Bega entstehen, zum Theil aber auch ihren Ursprung in den unter der Erde hervorbrechenden Quellen haben. Von dieser letztern Art sind die Illantscher und Allibunaer Moräste, welche beyde an der Grenze des

Provinzial-Districts gegen Norden liegen, aber größten Theils schon ausgetrocknet sind. Die Sümpfe, welche durch die Austretungen der Flüsse gebildet werden, erstrecken sich von der Theiß längs der Donau durch den ganzen deutsch-banatischen Regimentsbezirk bis Dubovacz hin, wo sie von den Sandhügeln begrenzt werden, die sich aus der Mitte dieses Regiments an die Donau und Karasch ziehen. Doch da man durch diese sumpfige Gegenden bereits mehrere Gräben und Kanäle gezogen hat, so sind sie großen Theils schon ausgetrocknet und können benutzt werden.

c.

Mineralische Wässer.

Davon hat die banatische Militärgrenze die merkwürdigen Bäder bey Mehadia in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments, welche zu den Zeiten der Römer die Bäder des Herkules genannt wurden, jetzt aber die Mehadier heißen, von einem alten Schlosse dieses Nahmens, das sich in der Nachbarschaft dieser Bäder, in dem hohen Grenzgebirge befindet.

Diese warmen Mehadier Bäder nun befinden sich eine Meile von dem Dorfe Mehadia, an den beyden Ufern der Eserna, hart an der Wallachischen Grenze. Der Weg dahin von Mehadia geht zwischen Gebirgen durch ein enges aber schönes Thal, durch welches man bis zum Schindelbade mit Pferd und Wagen kommen kann; vom Schindelbade aber geht nur ein schmaler Fußsteig über das Gebirg zu dem sogenannten Räuberbad, von wo aus man weder zu Fuß noch zu Pferd weiter kommen kann, wegen den hohen und steilen Felsen, die sich dort an dem reißenden Esernafluße erheben. Die Quellen dieser Bäder liegen in einem Umkreise von etwa 700 Klaftern in einem schmalen mit hohen und waldigen Felsenbergen umschlossenen Thale, welches die Eserna durchströhmt. Unter diesen Quellen haben 12 ihre eigene Nahmen und heißen: das Schindelbad, Räuberbad, Gliederbad, Schwitzbad, Franzisceibad, Geschwulstbad, Kalchbad, Fieberbad und die vier Augenbäder, die alle theils auf den rechten, theils auf den linken Ufer der Eserna liegen, über welche eine hölzerne Brücke führt, die auf den Felsenstücken des Gebirgsabhanges ruhet. Die Hauptbestandtheile dieser Bäder sind Schwefel, Küchensalz, Kalkerde und Eisen. Was aber den Grad ihrer Wärme betrifft, so ist in dieser Hinsicht das Gliederbad mit dem nahen Schwitzloch das erste und also

das heißeste, das Fieberbad das zweyte, das Räuber- und Augenbad das dritte, das Schindelbad das vierte, das Geschwulst- und Kalkbad das fünfte, und endlich das Franziscibad das letzte. Bis jetzt sind von diesen Quellen nur fünf zum baden eingerichtet, nämlich das Schindelbad, das Räuberbad, das Gliederbad, das Schwitzbad und das Franziscibad, worunter aber das Schindelbad das berühmteste ist, und am meisten gebraucht wird. Für die Aufnahme der Fremden befindet sich hier ein Wirthshaus, und für die badenden Soldaten eine Kaserne. Man weiß aus der Geschichte, daß diese Bäder unter den Römern in großer Aufnahme waren.

5.

Klima.

Dieses ist in der banatischen Militärgrenze eben so verschieden, als es die physische Beschaffenheit dieses Landesstriches ist. Denn anders ist die Temperatur der Luft in der Ebene, anders in dem Gebirge. Wenn sie in den Sandebenen heiß und brennend ist, so liegt oft in dem benachbarten Hochlande, besonders an der Siebenbürgischen und Wallachischen Grenze, noch Schnee auf den Bergen. Eben so verschieden ist in

diesem Militär-Distrikte auf die Beschaffenheit der Lebensluft. Am schlechtesten ist sie in dem flachen Theile desselben, wo die vielen Sümpfe und Moräste faulbare Dünste aushauchen, und die Luft ungesund machen. Dagegen ist die Luft in den Gebirgen des Wallachisch-illyrischen Regiment so gesund, daß die dortigen Einwohner meistens ein hohes Alter erreichen.

6.

Fruchtbarkeit des Bodens.

Der Boden in der Banatischen Grenze besteht theils aus einer sehr fruchtbaren Gartenerde, theils aus einem zähen Lehm, und theils aus einem unfruchtbaren Sand. Das beste Erdreich findet man an den Flüssen im deutsch-banatischen Regiment, wo der Boden von einer so ausnehmenden Fruchtbarkeit ist, daß er fast ohne Zuthun seiner Bewohner, alle Jahr auf das reichlichste die Aussaat wieder gibt. Desto unfruchtbarer ist dagegen diejenige Strecke dieses Regiments, welche sich von Usdin bis Balvanistie und Dubovacz an die Donau herab ausdehnt, und den Nahmen der Sandhügeln führt. Der Boden in dieser Gegend besteht meist aus Kalksand, der, wenn keine nasse Witterung eintritt, so äußerst trocken und

flüchtig ist, daß er sich durch den Wind in Wirbeln erhebt, und sich dann im Niederfallen zu kleinen Hügeln von verschiedener Höhe ansetzt. Diese Art von Flugsand trifft man besonders bey dem Dorfe Delliblat an, wo sich der sogenannte Agger Romanorum befindet. Im Ganzen beträgt der unbenützte Boden in dieser Sandstrecke 20,000 Joch, die aber besonders durch Anbringung mehrerer Brünne nutzbar gemacht werden könnten, und welches auch um so leichter zu bewerkstelligen wäre, da dieser öde Boden doch hin und wieder Brunnquellen und kleine Wassersammlungen hat. Uebrigens sind diese Sandhügeln ringsherum mit einem sehr guten Erdreiche umgeben, das aus einer fruchtbaren Mischung von Thon und Sand besteht.

In dem gebirgigten Theile der banatischen Militärgrenze ist der Lehm die herrschende Erdart, besonders in denjenigen Thälern, wo die Berge aus Granit bestehen. Auch an dem Fuße des Gebirges, in der Gegend von Weißkirchen ist der Boden lettig und schwer. Das beste Ackerland im Wallachisch-illyrischen Regiment besitzt das schöne Almascher Thal, welches einen aus Thon- und Kalkerde bestehenden Boden hat.

Zweytes Kapitel.

Einwohner.

I.

Zahl und Verhältnisse der Bevölkerung.

1.

Zahl der Menschen.

Nach den Conscriptions-Summarien vom Jahre 1802 hat die Bevölkerung der Banatischen Militärgrenze 144,038 Seelen betragen. Davon waren:

Im Deutsch-banatischen Regiment .	64,644 Seelen.
— Wallachisch-illyrischen — .	70,080 —
In der Militär-Kommunität:	
1. Pancsowa . . .	5,712 —
2. Weißkirchen . . .	3,602 —
Zusammen	144,038 Seelen.

Von dieser Menschenzahl betrug:

Das männliche Geschlecht	.	73,597 Seelen.
— weibliche Geschlecht	.	70,441 —
Zusammen		144,038 Seelen.

Denn es lebten insbesondere:

	Männliche	Weibliche
	Seelen.	
Im Deutsch-banatischen Regim.	33,132	31,512
— Wallachisch-illyrischen —	35,776	34,304
In der Militär-Kommunität		
1. Pancsowa . —	2,828	2,884
2. Weißkirchen. . —	1,861	1,741
Summa	73,597	70,441

Die Zahl der männlichen Einwohner übertraf also jener weiblichen um 3,156 Seelen.

Knaben bis in das sechzehente Jahr wurden in eben dem Jahre 1802, in den zwey Regiments-Bezirken, ohne den Militär-Kommunitäten, 28,288 gezählt; und zwar:

Im Deutsch-banatischen Regiment .	13,879
— Wallachisch-illyrischen — .	14,409
Zusammen .	28,288

Dagegen hat die Felddienstaugliche Mannschaft in diesen zwey Banatischen Grenzregimentern 22,105 Köpfe betragen, worunter nach dem kompleten Friedensstand 5,800 Enrollirte waren; während man 14,008 Halbinvaliden, und 3,039 Ganzinvaliden zählte.

2.

Populations-Verhältniße.

Die Banatische Grenze hat unter allen bisher beschriebenen Militär-Distrikten die schwächste Bevölkerung, indem sie auf jeder der 145 Quadratmeilen nicht mehr als 993 Menschen hat. Aber freylich ist auch die physische Beschaffenheit dieses Landesstriches einer größern Bevölkerung nicht sehr günstig, da das

gebirgigte Wallachisch-illyrische Regiment nur wenig bewohnbare Thäler hat, das Deutsch-banatische Regiment aber mit großen und unfruchtbaren Sandhügeln angefüllt ist.

In dem Bezirke des Deutsch-banatischen Regiments wohnen 1005 Menschen auf einer Quadratmeile, und im Bezirke des Wallachisch-illyrischen nur 970.

II.

Völkerschaftliche Verschiedenheit der Einwohner.

Die Bewohner der Banatischen Militärgrenze bestehen aus Wallachen, Illyriern, Deutschen, Ungern und Juden.

1. Die Wallachen sind die ältesten Einwohner des Banats. Am zahlreichsten sind diese Nachkömmlinge des berühmtesten, dem Pflug und Degen gleich ergebenen Volks, im Wallachisch-illyrischen Regiment, wo sie meist in den Gebirgen, an der Wallachischen und Siebenbürgischen Grenze wohnen.

2. Die Illyrier sind größtentheils erst nach der Eroberung des Banats durch Eugen eingewandert. Auch sind im Jahre 1750 aus der Marosch er und Theißer Grenze 2,300 illyrische Familien hierher angesiedelt worden. Die meisten Illyrier hat das Deutsch-banatische Regiment.

3. Die Deutſchen beſtehen aus ſchwäbiſchen und andern deutſchen Reichs-Koloniſten, und wohnen in den ganz-deutſchen Dörfern Franzfeld, Jabuka, Glogon und Karlsdorf, dann mit den Illyriern vermiſcht zu Kubin, Homolitz, Brestowacz, Starcſowa, Ploſchitz und Oppowa, welche Dörfer alle in dem Bezirke des Deutſch-banatiſchen Regiments liegen.

4. Die Ungern ſind aus dem Veßprimer Komitat eingewandert, und bewohnen die Dörfer Antalfalu, Janosfalu und Debeliacsa.

5. Juden findet man in den beyden Militär-Kommunitäten Pancſowa und Weißkirchen, und in dem Stabsorte Karansebes.

III.

Wohnstellen.

Im Jahre 1803 sind in der banatischen Militärgrenze zwey Städte, oder sogenannte Militär-Kommunitäten, und 160 Dörfer gezählt worden. Von diesen letztern waren:

Im Deutsch-banatischen Regiment	.	48 Dörfer
— Wallachisch-illyrischen — —	.	112 —
Zusammen	.	160 Dörfer.

Die Dörfer in dem Wallachisch-illyrischen Regiment sind vorher zerstreut in dem Gebirge gelegen. Jetzt aber sind sie aus dem Gebirge herausgezogen, und regulär an der Strasse angelegt worden.

Häuser sind in den zwey Banatischen Grenzregimentern in eben dem Jahre 19,405 gezählt worden. Davon hatte:

Das deutsch-banatische Regiment	8,364	Häuser.
— Wallachisch-illyrische —	11,041	—
Zusammen.	19,405	Häuser.

Jedes Haus hat also in diesen zwey banatischen Grenzregimentern nur 7 Einwohner im Durchschnitte; während in den Slavonischen Grenzregimentern 9 Menschen auf jedes Haus kommen.

In der Ebene, wo es an Holz mangelt, sind die Häuser größtentheils von gestampfter Erde aufgeführt und die Dächer mit Stroh eingedeckt, während im Gebirge die Wände der Häuser meist aus Weidenflechten bestehen, die mit einer Kütte von Thon überzogen sind, das dem festesten Mauerwerk an Härte gleich wird.

Verzeichniß

der in der banatischen Militärgrenze befindlichen Dörfer.

1. Im Deutsch-banatischen Regiment:

1. Perlaszvaros.
2. Farkasdin.
3. Idvor.
4. Szakula.
5. Leopoldova.
6. Baranda.
7. Opova.
8. Seffkerin.
9. Glogon.
10. Jabuka.
11. Alt-Borcsa.
12. Franzfeld.
13. Szrepaja.
14. Debeliacsa.
15. Usdin.
16. Orlovath.
17. Bottosh.
18. Thomaschovacz.

19. Jarkovacz.
20. Margiticza.
21. Dobricza.
22. Illancsa.
23. Szelleusch.
24. Sz. Michalij.
25. Allibunar.
26. Neudorf.
27. Starcsova.
28. Homolicz.
29. Brestovacz.
30. Ploschicz.
31. Kubin.
32. Gaja.
33. Ostrova.
34. Dubovacz.
35. Gaitasol.
36. Grebenaez.
37. Orreschacz.
38. Partha.
39. Sagaicza.
40. Isbistie.
41. Ullma.
42. Nikolincze.
43. Dollova.
44. Delliblat.
45. Balvanistije, oder Bavanistie.

46. Carlsdorf.
47. Antalfalu.
48. Janosfalu.

Die letzten drey Dörfer, welche im Jahr 1802 und 1803 angelegt worden sind, fehlen auf der sonst vortrefflichen Karte des Majors Lipszky. Karlsdorf besteht aus deutschen Reichskolonisten, Antalfalu und Janosfalu aber aus 263 Familien, die aus dem Weßprimer Komitat übersiedelt sind.

II. Im Wallachisch-illyrischen Regiment:

1. Karansebes.
2. Lagerdorf.
3. Jaszenova.
4. Duplaij
5. Rothkirchen.
6. Wracsegaj.
7. Szakallovacz.
8. Ujpalanka.
9. Langenfeld.
10. Szlaticza.
11. Kusich.
12. Kruschicza.
13. Rebenberg.
14. Naidasch

15. Leszkovicza.

16. Divics.
17. Bello Breska.
18. Radimna.
19. Szuaschka.
20. Wallachisch-Poscheschena
21. Raitzisch-Poscheschena.
22. Macsevacz oder Macsevich.
23. Moldava.
24. Sikjevicza.
25. Gornia-Lupkova.
26. Dolna-Lupkova.
27. Bersaska.
28. Svinicza.
29. Dissovicza.
30. Plavishevicza.
31. Dubova.
32. Ogradina.
33. Jeschelnicza.
34. Alt-Orsova.

alle diese Dörfer liegen an der Donau.

35. Neu-Schuppanek oder Xupanek.
36. Alt-Schuppanek.
37. Toffier.
38. Koramnik.

an dem Flusse Cserna

39. Toplecz.
40. Börſa.
41. Pecsineska.

liegen an dem Fluße Cserna.

42 Mehadia.
43. Valiabalvaschnicza.
44. Plugova.
45. Globoreo.
46. Korniareva.
47. Bogoldin.
48. Cornia.
49. Kanicsa.
50. Domasna.
51. Lunkavicza.
52. Verrendin.
53. Mehadica.
54. Kuptore.
55. Kruschovecz.
56. Petnik.
57. Jablanicza.
58. Globukrajova.
59. Lapuschniczel.
60. Pirhova.

61. Putna.
62. Prigor.
63. Borloven.
64. Pattaſch.

dieſe Dörfer liegen in dem ſchönen Almaſcher Thal.

65. Prillipecz.
66. Rudaria.
67. Bannia.
68. Gerbovecz.
69. Schoppoth.
70. Dalboschecz.
71. Mocserisch.
72. Lapuschnik.
73. Bosovics.

liegen in dem Almäscher Thal.

74. Terregova.
75. Ruska.
76. Fönisch.
77. Armönisch.
78. Sadova.
79. Slatina.
80. Illova.
81. Vercserova.
82. Bukoschnicza.
83. Gollecz.
84. Valicsora.
85. Petroschnicza.
86. Bolvaschnicza.
87. Borlova.
88. Körpa.
89. Pojanna.
90. Pristjan.

91. Bukin.
92. Szlakna
93. Servestje.
94. Dalcs.
95. Rüen.
96. Turnul.
97. Csiklen.
98. Vaar.
99. Jaasz oder Jaz.
100. Csuta.
101. Obresha.
102. Glimboka.
103. Ohala-Bistra.
104. Mal.
105. Krögcsma.
106. Mörul.
107. Cseresha-Bistra.
108. Savoj.
109. Valiamare.
110. Vaiszlova.
111. Marga.
112. Kloſter Slaticza.

In dem Deutſch-banatiſchen Regiment ſind die Dörfer meiſtens ſehr groß und volkreich. So hat Balvanistie, am Fuſſe der Sandhügel, 424 Häuſer, Dollova 365, Kubin 337, Delliblat 318 Homolica 292, Bottosch 252, Allibunar 249

Jabuka 214 Häuſer, u. ſ. w. Dagegen ſind die Dörfer in dem Gebirge des Wallachiſch-illyriſchen Regiments größtentheils ſehr klein und menſchenarm. Csiklen hat nur 19 Häuſer und 86 Einwohner, Dubova 27 Häuſer und 140 Einwohner, Koramnik 19 Häuſer und 97 Einwohner, Divics 45 Häuſer und 315 Einwohner, Börsa 33 Häuſer und 152 Einwohner, Dalcs 31 Häuſer und 144 Einwohner, Bukin 42 Häuſer und 198 Einwohner, u. ſ. w. Am volkreichſten ſind in dieſem Regimentsbezirke Karansebes mit 478 Häuſern und 2,023 Einwohnern, Bossovics mit 205 Häuſern und 1,507 Einwohnern, Bannia mit 174 Häuſern und 1,463 Einwohnern, Kussich mit 241 Häuſern und 1,186 Einwohnern, Kruschitza mit 126 Häuſern und 1,066 Einwohnern, Jaszenova mit 168 Häuſern und 1,339 Einwohnern, Korniareva mit 190 Häuſern und 1,652 Einwohnern, Domashna mit 235 Häuſern und 1,630 Einwohnern, Kornia mit 159 Häuſern nnd 1,229 Einwohnern, Terregova mit 1621 Einwohnern, Vracsegaj mit 1,454 Einwohnern, Mehadica mit 1,273 Einwohnern, Rudaria mit 1,431 Einwohnern, Moldava mit 1,281 Einwohnern, und Nadals mit 1,101 Einwohnern.

Zweytes Hauptstück.

Kultur des Landes.

Erster Abschnitt.

Physische Kultur.

I.

Produktion.

A.

Produkte des Pflanzenreiches.

Der Flächeninhalt des benützten Bodens in der Banatischen Militärgrenze nach den Fassions-Sum-

marien vom Jahre 1804, beträgt 1060674 Joch und 35 □Klafter. Davon sind:

Ackerland . .	244,159 Joch	1,466	□Klafter.
Wiesen . .	122,812 —	344	— —
Weingärten .	10,352 —	461	— —
Obst- und andere Gärten	17,300 —	444	— —
Hutweiden .	192,712 —	520	— —
Waldung . .	473,337 —	—	— —
Zusammen	1,060,674 Joch	35	□Klafter.

Und von dieser ganzen nutzbaren Oberfläche der Banatischen Militärgrenze besitzt:

Das Deutsch-banatische Reg.	337,833 J.	1412	□Kl.
— Wallachisch-illyrische —	703,521 —	768	—
Die Militär-Kommunität:			
1. Pancsowa . .	13,584 —	825	—
2. Weißkirchen . .	5,734 —	230	—
	1,060,674 J.	35	□Kl.

Auf einen Menschen kommen also von dieser Total-Summe des urbaren Bodens 7 Joch und 582 Quadratklafter, folglich eben so viel, als in der Karlstädter Grenze. Das größte Mißverhältniß findet

in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments statt, wo 9⅓ Joch des nutzbaren Areals auf einen Menschen kommen. Aber freylich sind hier auch nur allein an Waldung 465,362 Joch vorhanden, während zur Nahrung der Menschen und des Viehs, an Ackerfeldern und Weideland, an Wein- Obst- und Küchengärten nur 243,893 Joch übrig bleiben. Im Deutsch-banatischen Regiment kommen zwar von der ganzen fruchtbringenden Oberfläche nur fünf Joch auf einen Menschen; dagegen aber sind hier wieder an Acker- und Weideland, an Wein-Obst-und Küchengärten 343,442 Joch vorhanden. Wenn daher auf jeden Kopf in dem Wallachisch-illyrischen Regiment nur 3⅓ Joch Gründe zu bearbeiten und zu kultiviren kommen, so hat dagegen im Deutsch-banatischen Regiment jeder Kopf deren 4⅞ Joch.

1.

Ackerbau.

Von dem Areal der 244,159 Joch und 1466 □Klafter ackerbaren Gründe, welche die Banatische Militärgrenze enthält, besitzt:

Das deutsch-banatische Regiment	173,919	Joch 800	□ Klafter.
—Wallachisch-illyrische	61,169	— 466	— —
Die Militär-Komunität:			
1. Pancsowa	5,772	— 600	— —
2. Weißkirchen	3,298	— 1200	— —
Zusammen	244,159	Joch 1466	□ Klafter.

Während also das deutsch-banatische Regiment einen großen Ueberfluß an Ackergründen hat, indem hier 2 Joch auf einen Menschen kommen (folglich noch mehr als in der Slavonischen und Warasdiner Grenze) so hat dagegen das Wallachisch-illyrische Regiment einen solchen Mangel an Saatfeldern, daß nicht einmal 1 Joch auf jeden Menschen kommt.

Auch in der banatischen Militärgrenze ist alles Ackerland nach der Lage desselben und nach der Beschaffenheit der Erdreichs, in drey Klassen eingetheilt. Davon sind:

	in der					
	Ersten		Zweyten		Dritten	
	Klasse					
	Joch.	Klafter.	Joch.	Klafter.	Joch.	Klafter.
Im deutsch-banatischen Regiment	119,580	800	45,316	800	9022	800
— Wallachisch-illyrischen	15,350	404	24,878	907	20,940	735
In der Militär-Kommunität						
1. Pancsova	5,772	600	—	—	—	—
2. Weißkirchen	1,842	800	858	—	598	400
Summa	142,545	1,024	71,053	107	30,561	335

a.

Getreidebau.

Schon aus der vorstehenden Tabelle wird es ersichtlich, daß der Bezirk des deutsch-banatischen Regiments den besten Getreideboden habe. Denn die verschiedenen Getreide-Sorten geben hier folgendes Körner-Quantum.

1. Im guten Grund:

der Weitzen	—	. 12	Körner.
der Roggen	—	. 14	—
die Gerste	—	. 14	—
der Hafer	—	. 10	—
der Kukuruz	—	. 50	—
die Hirse	—	. 16	—

2. Im schlechten Grund:

der Weitzen	—	. 8	Körner.
der Roggen	—	. 9	—
die Gerste	—	. 9	—
der Hafer	—	. 6	—
der Kukuruz	—	. 30	—
die Hirse	—	. 10	—

Schon schlechter ist der Körner-Ertrag in dem Bezirke des Wallachisch-Illyrischen Regiments. Denn hier giebt:

1. Auf guten Boden:

der Weitzen	—	. 6	Körner.
die Halbfrucht		. 8	—
der Roggen	—	. 10	—
die Gerste	—	. 7	—
der Hafer	—	. 12	—
der Kukuruz	—	. 30	—
die Hirse	—	. 36	—

2. Auf mittelmäßigen Boden;

der Weitzen —	.	4 Körner,
die Halbfrucht	.	6 —
die Gerste —	.	5 —
der Hafer —	.	8 —
der Kukuruz —	.	20 —
die Hirse —	.	25 —

3. Auf schlechten Boden;

der Weitzen —	,	3 Körner,
die Halbfrucht	.	4 —
die Gerste —	,	3 —
der Hafer —	.	3 —
die Hirse —	,	10 —

Auch in dieser Militärgrenze geschieht die Bestellung des Ackers im Allgemeinen nach der Dreyfelderwirthschaft. Im ersten Jahr wird Winterfrucht, Weitzen und Halbfrucht gebaut, im zweyten Sommerfrucht, als Gerste, Hafer und Kukuruz, und das dritte Jahr wird gebraacht. Aber diese Art der Ackerbestellung wird fast nur allein in dem Bezirke des deutsch-banatischen Regiments angetroffen, wo die Grenzhäuser einen großen Grundbesitz haben, während

in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments fast nie eine Braache statt findet, weil hier die Grenzer zu wenig Gründe haben.

Die vorzüglichsten Getreide-Sorten, welche in der Banatischen Militärgrenze gebaut werden, sind Halbfrucht, Kukuruz, Gerste und Hafer; Weitzen und Hirse wird nur wenig erzeugt. Wie viel von diesen Getreidearten jährlich gewonnen wird, erhellet aus nachstehenden Produktions-Tabellen:

General=

Von der Aussaat und dem Ertrage des Getrei=

Getreidarten.	Ausgesäet	
	Im Jahre 1800	im Jahre 1801
	Preßburger Metzen	
Weitzen	5,553	3,644
Halbfrucht	80,701	88,819
Gerste	18,416	15,638
Kukuruz	20,536	21,110
Hirse	1,079	661
Haser	15,602	14,793
Summa	141,896	144,655

Tabelle.

des in den zwey Banatischen Grenzregimentern.

Gewonnen	
im Jahr 1800	im Jahr 1801
Preßburger = Metzen.	
19,388	13,159
270,866	430,994
34,881	65,377
295,058	390,143
2,433	4,617
78,500	73,969
701,126.	978,259.

1. Weitzen=

Regiment	Ausgesäet	
	im Jahr 1800	im Jahr 1801
	Preßburger=Metzen	
Deutsch=Banatisches.	1,319	456
Wallachisch=Illyrisches.	4,234	3,188
Summe	5,553	3,644

Anmerkung. Obgleich der Weitzenbau, im Ganzen genommen, in der Banatischen Grenze sehr unbedeutend ist, so wird er doch in dem Walla=

Bau.

Gewonnen	
im Jahre 1800	im Jahr 1801
Preßburger-Metzen	
3,762	1,802
15,626	11,357
19,388	13,159

chisch-illyrischen Regiment noch etwas stärker, als in dem Deutsch-banatischen betrieben.

II. Halbfrucht=

Regiment	Ausgesäet	
	im Jahr 1800	im Jahr 1801
	Preßburger=Metzen	
Deutsch=banatisches	71,800	78,855
Wallachisch=Illyrisches	8,915	9,964
Summe	80,715	88,819

Anmerkung. Im deutsch=banatischen Regiment wird unter allen Getreidearten am stärksten die

bau.

Gewonnen	
im Jahr 1800	im Jahr 1801
Preßburger Metzen	
238,516	383,152
32,350	47,842
270,866	430,994.

Halbfrucht gebaut, weil dieſe nicht nur die Hauptnahrung des hieſigen Grenzers iſt, und am meiſten zum Brodbacken verwendet wird, ſondern auch am erſten und beſten verkauft werden kann.

III. Gersten=

Regiment	Ausgesäet	
	im Jahr 1800	im Jahr 1801
	Preßburger=Metzen	
Deutsch=banatisches	17,578	14,146
Wallachisch=Illyrisches	898	1,492
Summa	18,476	15,638

Anmerkung. Unter allen bisher beschriebenen Militär=districten hat also die banatische Grenze

den

bau.

Gewonnen	
im Jahre 1800	im Jahr 1801
Preßburger-Metzen	
31,483	59,559
3,398	5,818
34,881	65,377

den geringsten Gerstenbau, weil hier diese Frucht zur Nahrung des Menschen nicht beliebt ist.

IV. Kukuruz=

Regiment	Ausgesäet	
	im Jahr 1800	im Jahr 1801
	Preßburger=Metzen	
Deutsch=banatisches	9,759	10,403
Wallachisch=Illyrisches	10,777	10,707
Summa	20,536	21,110

Anmerkung. Im Deutsch=banatischen Regiment wird der Kukuruz meist zum Viehfutter verwendet;

bau.

Gewonnen	
im Jahr 1800	im Jahr 1801
Preßburger Metzen	
138,170	247,663
156,880	142,510
295,050	390,173.

aber im Wallachisch-Illyrischen Regiment ist diese Frucht eine Hauptnahrung der Wallachen, weil sie daraus ihr Brod Melai genannt, zubereiten, welches aus Weitzenmehl und Kukuruz gemischt wird.

V. Hirsen=

Regiment	Ausgesäet	
	im Jahr 1800	im Jahr 1801
	Preßburger=Metzen	
Deutsch=Banatisches.	856	433
Wallachisch=Illyrisches.	223	228
Summe	1,079	661

Anmerkung. Wenn die Hirse im Militär=Kroatien und auch noch im Bradiskaner Regiment unter

bau.

Gewonnen	
im Jahr 1800	im Jahr 1801
Preßburger = Metzen.	
1,903	3,578
503	1,039
2,406	4,617

die Haupt-Produkte des dortigen Ackerbaus gehört, so wird dagegen diese Frucht in der Banatischen Militärgrenze fast gar nicht gebaut, wie solches schon aus vorstehender Tabelle zu ersehen ist.

Regiment	Ausgesäet im Jahr 1800	Ausgesäet im Jahr 1801
	Preßburger=Metzen	
Deutsch=banatisches	8,691	9,365
Wallachisch=Illyrisches	6,911	5,428
Summe	15,602	14,793

Bau.

Gewonnen	
Im Jahre 1800	im Jahre 1801
Preßburger Metzen	
19,422	38,542
59,078	35,427
78,500	73,969

Die ganze Getreide-Erträgniß nach den vorstehenden Tabellen hat also, 701,126 Metzen im Jahre 1800, und 978,259 Metzen im Jahre 1801 betragen. Wenn nun zur Konsumtion für jede Person im Durchschnitte 6 Metzen angenommen werden, so beträgt das vermög der ganzen Volkszahl von 134,724 Seelen, ohne den zwey Militär-Kommunitäten, 808,344 Metzen. Da aber im Jahr 1801 nur 978,259 Metzen erzeugt worden sind, so blieben zur Saat und zur Fütterung des Viehes nicht mehr als 169,915 Metzen übrig, und folglich ist die Getreide-Produktion auch in der Banatischen Militärgrenze, im Ganzen genommen, nicht ganz zureichend und verhältnißmäßig noch. Berechnet man aber die Getreide-Erträgniß eines jeden Regiments für sich, so erzeugt freylich das deutsch-banatische Regiment einen großen Ueberfluß; während die Getreide-Produktion im Wallachisch-illyrischen Regiment nicht einmal zur Deckung der Nothdurft hinreicht. Denn wenn im Jahre 1801 im deutsch-banatischen Regiment, nach Abschlag der Konsumtion noch 346,432 Metzen zur Saat, zur Fütterung des Viehes, und zum Verkauf übrig geblieben sind; so hat dagegen das Wallachisch-illyrische Regiment in dem genannten Jahre nur 243,993 Metzen Getreide erzeugt, folglich nur die Hälfte von dem Consumtionsbedarfe der 70,080 Ein-

wohner, welche, zu 6 Metzen per Kopf gerechnet, 420,480 Metzen benöthigten.

Aber selbst in dem Bezirke des deutsch-banatischen Regiments ist die Getreide-Produktion im Verhältniß des großen Ackerlandes nur sehr gering. Denn da in diesem Regiment 173,919 Joch Saatland, jedes zu 3 Metzen gerechnet, vorhanden sind, so könnte dieses große Areal der ackerbaren Gründe nur mit 4 Körner Ertrag angenommen, jährlich 2 Millionen 87 tausend Metzen Getreide geben, während im Jahr 1801 nur 734,296 Metzen erzeugt worden sind. Auch das Wallachisch-Illyrische Regiment könnte nach dieser Berechnung jährlich 735,028 Metzen Getreide erzeugen, also um 500,000 Metzen mehr, als es im Jahre 1801 gewonnen hat, wodurch also der Bedarf zum Verzehren, zur Fütterung und zur Aussaat hinlänglich gedeckt wäre.

Bey einer bessern Ackerkultur könnte also die banatische Militärgrenze eine solche Summe von Brodfrüchten erzeugen, daß nicht nur der jährliche Bedarf hinlänglich gedeckt wäre, sondern auch ein großer Ueberschuß übrig bliebe, welcher zum Theil zur Ausfuhr bestimmt, zum Theil aber für Mißjahre aufbewahret werden könnte, um sich gegen außerordentliche Theu-

rung, Hungersnoth, und andere unvorgesehene Fälle zu schützen. So aber ist die Feldwirthschaft in dem banatischen Militär-Distrikte noch eben so unvollkommen und fehlerhaft, als in den übrigen Theilen der Militärgrenze. Denn außerdem daß auch hier, besonders in dem Bezirke des deutsch-banatischen Regiments, ein Mißverhältniß zwischen den vorhandenen und nothwendig zu gebrauchenden Ackerbestellungskräften herrscht, so giebt es auch noch einige konstitutionelle Einwirkungen, welche selbst die Anwendung der vorhandenen Kräfte zur Kultivirung des Ackers hindern. Ueberdieß ist die Vorrichtung der Felder so wie die Bestellung derselben theils aus Mangel an landwirthschaftlichen Kenntnissen, theils aus einer angebohrnen Trägheit der Wallachen und Illyrier noch äußerst unzweckmäßig und liederlich, da es größtentheils die Weiber sind, welche den Feldbau bestellen, während der Mann dem Müssiggange nachgeht. Die Felder werden eben so wenig gedüngt, als sie durch gutes Pflügen und Auflockern des Erdreichs verbessert und zum anderweitigen Fruchttragen geschickt gemacht werden. Daher der Acker ausgesaugt ist und nur schlechte Erndten giebt, besonders in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments, wo das Erdreich meist lettenartig und schwer, und also ohne einer guten Bearbeitung nicht fruchtbar ist. Und doch könnte hier der Boden mit einer sehr leichten Mühe verbessert werden. Denn

da man gleich unmittelbar unter dem Thone fast überall eine dichte Lage von Sand findet, womit man die Zähheit der Ackerkrume brechen könnte, so dürfte der hiesige Grenzer nur etwas tiefer pflügen, und den Sand heraufbringen und damit die lettige Oberschale überschütten, um das Erdreich lockerer und fruchtbarer zu machen. Das deutsch-banatische Regiment hat zwar ringsherum zwischen seinen Flüssen und Sandhügeln einen sehr fruchtbaren Boden, der, so wenig er auch vom Landmanne bearbeitet und gepflügt wird, dennoch einen Ueberfluß von allen Arten der Ackerprodukte giebt; aber selbst die großen Sandflächen, welche sich in der Mitte dieses Regiments befinden, könnten größtentheils in ein fruchtbares Ackerland verwandelt werden, wenn man den Thon und Mergel, welche Erdarten hier öfters unter den Sandschichten angetroffen werden, heraufbringen und mit dem Sande vermischen würde.

Was ich übrigens über die Ursachen des Mangels an Dünger, und über die Mitteln zur Erhaltung und Vermehrung desselben schon oben bey der Slavonischen Grenze gesagt habe, das gilt auch hier von der Banatischen Grenze; daher sie dort noch einmal nachzulesen sind.

Zu den Hauptfehlern der hiesigen Feldwirthschaft gehört endlich auch der Mangel an landwirthschaftlichen Gebäuden. Scheuern sind keine vorhanden, und das Getreide wird von Pferden oder Ochsen ausgetretten, wodurch aber nicht nur sehr viele Frucht verlohren geht, sondern auch das Stroh ganz unbrauchbar gemacht wird. In dem Bezirke des deutsch-banatischen Regiments werden die Feldfrüchte, so wie in dem benachbarten ungrischen und banatischen Provinziale, in Erdgruben aufbewahrt. Da aber hier wegen des leichten und sandigen Bodens keine tiefen Korngruben angelegt werden können, so läßt sich darinnen das Getreide nicht über ein Jahr halten, weil es leicht warm wird und verdirbt. Doch haben diese wieder das Gute, daß in denselben das Getreide keinen Erdgeruch annimmt, wie in den tiefen Gruben, wo es auch sehr oft dumpfig wird.

b.

Kultur der übrigen Ackerprodukte.

Außer den vorerwähnten Getreidearten werden in der Banatischen Militärgrenze auch Hülsenfrüchte, im Wallachisch-illyrischen Regiment etwas Heidekorn, und von den Deutsch-Banatern Erdäpfel gebaut. Wie groß die jährliche Produktion dieser Früchte sey, kann nachstehende Fechsungstabelle zeugen.

Es sind nämlich an Hülsenfrüchten, Heidekorn, und Erdäpfeln erzeugt worden:

	im Jahr 1800	im Jahr 1801
	Preßburger-Metzen.	
Im deutsch-banatischen Regiment	19,653	24,639
— Wallachisch-illyrischen	14,139	15,917
Summa.	33,792	40,556

Von den Hülsenfrüchten werden auch hier die Bohnen am meisten gebaut, weil die Banatische Grenze größtentheils von Nicht-Unirten bewohnt wird, welche in ihren vielen und strengen Fasten fast gar nichts anders als Bohnen essen. Aber selbst diese für den Grenzer so unentbehrliche Hülsenfrüchte werden hier in keiner hinlänglichen Menge gebaut, daher auch viele aus der Türkey eingeführt werden.

c.

Hanfbau.

Von diesem äußerst nothwendigen Produkte wird nur so viel erzeugt, als die Grenzhäuser zu ihrem eigenen Bedarfe brauchen; denn für den Handel wird hier weder Flachs noch Hanf gebaut. Auch ist die Qualität dieser Produkte noch sehr schlecht, da die Grenzer ihre Kultur nicht verstehen. Erzeugt ist worden an Hanf:

	im Jahr 1800	im Jahr 1801
	Zentner.	
Im deutsch-banatischen Regiment	20,581	19,763
— Wallachisch-illyrischen	15,150	13,409
Summa	35,731	33,172

Schade daß hier nicht mit dem Krapp- und Waidbau einige Versuche gemacht werden, da der Waid in den Ebenen dieser Grenze, und die Färberröthe in dem Gebirge wild wächst.

2.

Wiesenkultur.

Im Jahre 1804 sind in der ganzen Banatischen Militärgrenze 122,812 Joch und 344 □ Klafter Wiesen vorhanden gewesen. Davon waren:

Im deutsch-banatischen Regiment . . .	—	75,294 Joch	1200 Klafter.
— Wallachisch-illyrischen	42,856	— 484	—
In der Militär-Kommunität:			
1. Pancsowa .	—	4.537 —	800 —
2. Weißkirchen .	—	123 —	1,060 —
Zusammen .	—	122,812 Joch	344 Klafter.

Und von diesen Wiesen waren nach der Klassifikation vom Jahre 1804.

	in der					
	Ersten		Zweyten		Dritten	
	Klasse					
	Joch.	Klafter	Joch.	Klafter.	Joch.	Klafter.
Im deutsch-banatischen Regiment.	47,232	—	17,529	—	10,534	1,200
— Wallachisch-illyrischen	4,938	498	20,825	758	17,092	828
In der Militär-Komunität						
1. Pancsowa	4,357	800	180	—	—	—
2. Weißkirchen	123	1,060	—	—	—	—
Summa.	56,651	758	38,534	758	27,627	428

Der bey weitem größere Theil des hiesigen Wiesenlandes hat also gutes Erdreich, besonders in dem Bezirke des deutsch-banatischen Regiments, wo die Wiesen meist aus einem fetten Schlammboden bestehen. Und doch haben diese 122,812 Joch Wiesen im Jahr 1800 nicht mehr als 1,305,984, und im Jahre 1801 gar nur 902,340 Zentner Heu gegeben, wie solches aus folgender Ertrags-Tabelle erhellet. Es sind nämlich an Heu gewonnen worden:

	im Jahr 1800	im Jahr 1801
	Zentner.	
Im deutsch-banatischen Regiment	509,415	430,305
—Wallachisch-illyrischen	731,220	414,078
In der Militär-Kommunität:		
1. Panesowa	63,984	56,850
2. Weißkirchen	1,365	1,107
Summa	1,305,984	902,340

Ein Joch Wiesen hat also in der banatischen Grenze während dieser Zeit jährlich im Durchschnitte nicht mehr als 9 Zentner Heu gegeben, da man doch von einem Joch hiesigen Wiesenlandes, wenn man es nur in etwas besser pflegen würde, auch 20 bis 30 Zentner Heu erndten könnte. Denn der durchaus von der Salpetersäure angeschwängerte Dunstkreis giebt hier den Wiesen einen so reichen Vorrath von guten Futterkräutern daß man selbst in solchen Ländern, wo der künstliche Wiesenbau eingeführt ist, keine reichere Endte erwarten kann.

Was übrigens das Verhältniß der Wiesen zum Ackerlande betrifft, so wäre dieses in der Banatischen Militärgrenze, im Ganzen genommen, zwar richtig; betrachtet man aber den Wiesenbestand eines jeden Regiments für sich, so hat das deutsch-banatische Regiment verhältnißmäßig zu wenig Wiesen, während das Wallachisch-Illyrische fast eben so viele Wiesen als Aecker besitzt. In dem erstern Regimentsbezirke müßte daher, um ein richtigeres Verhältniß zwischen dem Wiesen- und Ackerlande zu erzielen, noch ein Theil der vielen Hutweiden in Wiesen verwandelt werden, welches auch um so leichter geschehen könnte, da überhaupt die banatische Militärgrenze die große Summe von 192,712 Joch Hutweiden besitzt. Denn es sind:

Im deutsch-banatischen Regiment .	71,350 Joch	— □ Klafter.	
—Wallachisch-illyrischen	117,326	—1,150—	—
In der Militär-Komunität:			
1. Pancsowa . .	2,552	— 150—	—
2. Weißkirchen .	1,483	— 820—	—
Zusammen .	192,712 Joch	520 □ Klafter.	

Ueberhaupt warten die großen Hutweiden dieser Militärgrenze noch auf eine bessere Kultur, welches hier auch um so leichter bewerkstelliget werden könnte, da sie größtentheils, besonders in dem deutsch-banatischen Regimentsbezirke, ein gutes Erdreich haben, wie solches aus folgender Classifikation erhellet. Es sind nämlich von den 192,712 Joch Hutweiden:

	in der					
	Ersten		Zweyten		Dritten	
	Klasse					
	Joch.	Klafter.	Joch.	Klafter.	Joch.	Klafter.
Im deutsch-banatischen Regiment	47,488	—	18,157	—	5,705	—
— Wallachisch-illyrischen	7,338	695	19,141	45	90,847	410
In der Militär-Kommunität						
1. Pancsowa	2,552	825	—	—	—	—
2. Weißkirchen	1,238	820	245	—	—	—
Summa	58,617	740	37,543	45	96,552	410

Wo magere und sandige Wiesen sind, wie in dem Bezirke des banatischen Regiments, da könnte man den sogenannten Mohár, oder das deutsche Hirsegras (Panicum Germanicum Linne) mit sehr großen Vortheil bauen. Denn da es vom Ende Aprils bis halben Juny auf eine Ackerung angesäet, zwischen halben August und 20. September aber gemäht wird, so gewähret jene Anbauzeit den wesentlichen Vortheil, daß bey Anschein einer geringern Heuerndtung, dem auf den nächsten Winter bevorstehenden Futtermangel durch Anbau des Mohars vorgebeugt werden kann. Dieses Futtergras, welches für alles Zug- und Mastvieh sehr angenehm und nahrhaft ist, wächst 4 bis 5 Schuh hoch, und man erhält bey gutem Grunde und günstiger Witterung von einen Joch auch 60 bis 70 Zentner.

3.

Obstkultur.

Zum Obst=und Gartenbau werden in der Banatischen Militärgrenze 17,300 Joch Gründe benutzt. Denn an Obst=und Küchengärten besitzt:

Das Deutsch=banatische Reg.	3,017 J.	212 □Kl.
— Wallachisch=illyrische —	13,676 —	1577 —
Die Militär=Kommunität:		
1. Panesowa . .	288 —	175 —
2. Weißkirchen . .	318 —	80 —
Zusammen	17300 J.	444 □Kl.

Dem ohngeachtet wird hier der Obstbau im Ganzen genommen noch so sehr vernachläßiget, daß man außer den Zwetschgen nur wenig anders Obst findet. Aber selbst die große Menge von Zwetschgen, welche in diesen Militärdistricten gezogen werden, wissen die Wallachen und Illyrier nicht anders zu benutzen, als

daß sie den sogenannten Racky oder Sliwowitza daraus brennen. Besonders ist die Erzeugung desselben in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments so groß, daß im Jahre 1801 nur allein der Brantweinkessel-Zins, oder die Steuer auf Zwetschgenbrantwein 1,224 Gulden betragen hat, während sie im deutsch-banatischen Regiment 351 fl. und 30 kr. abwarf. Ueberhaupt aber sind nach den Eingaben der Regimenter an Sliwowitza erzeugt worden:

	im Jahr 1800	im Jahr 1801
	Eimer.	
Im deutsch-banatischen Regiment	3,596	3,192
— Wallachisch-illyrischen	10,988	12,342
In der Militär Kommunität:		
1. Pancsowa	—	689
2. Weißkirchen	—	622½
Summa	14,584	16,845½

Andere Gattungen von Obstbäumen sieht man dagegen in der Banatischen-Militärgrenze fast gar nicht, und selbst die wenigen Fruchtbäume, die man

hie und da antrifft, tragen nur wildes Obst. Denn die Kunst durch Einimpfen und Beschneiden die Bäume zu veredeln, ist hier noch eben so unbekannt, als in den übrigen Militär-Bezirken.

Eben so wenig ist in dieser Grenze der Gartenbau von einigem Belange. Nur die Deutschen in dem Bezirke des deutsch-banatischen Regiments bauen einige Gattungen von Gemüse. Daher selbst Zwiebel und Knoblauch noch aus der Türkey eingeführt werden muß.

4.

Weinbau.

Die Banatische Militärgrenze hat im Jahr 1804, 10,352 Joch Weinboden gehabt. Davon waren:

Im Deutsch-banatischen Reg. .	6,277 Joch	800 Klaf.
— Wallachisch-illyrischen . .	3,130 —	291 —
Latus .	9,407 —	1,091 —

Latus . 9,407 — 1,091 Klafter.

In der Militär-Kommunität:

1. Pancsowa . . . 434 Joch 700 □ —
2. Weißkirchen . . 510 — 270 — —

Zusammen 10,352 Joch 461 □Klafter.

Dieser Militär-Distrikt hat also nur um 1,300 Joch weniger Weinboden, als die Slavonische Militärgrenze, dagegen aber um 1,347 Joch mehr als das Warasdiner Generalat, folglich haben diese drey Militär-Distrikte, die Slavonische, Banatische und Warasdiner-Grenze den stärksten Weinbau in dem Lande der Soldaten.

Und von diesen 10,352 Joch Weingärten sind Wein gewonnen worden:

	im Jahre 1800	im Jahre 1801
	Eimer.	
Im Deutsch-banatischen Regim.	25,421	24,957
— Wallachisch-illyrischen —	11,166	17,943
In der Militär-Kommunität		
1. Pancsowa —	18,209	20,688
2. Weißkirchen. —	7,430	7,968
Summa	62,226	71,556

Da also in diesen zwey Jahren 133,782 Eimer, und folglich im Durchschnitte jährlich 66,896 Eimer Wein gewonnen worden sind, so hat ein Joch, im Ganzen genommen, nicht mehr als 6 ½ Eimer Wein gegeben. Berechnet man aber den Wein-Ertrag eines jeden Bezirks für sich, so haben die beyden Militär-Komunitäten die stärkste Produktion, besonders Pancsowa, welches von einem Joch 45 Eimer erzeugt hat, während zu Weißkirchen nur 15½ Eimer gewonnen worden sind. Dagegen wird der Weinbau in den

beyden Regiments-Bezirken so schlecht betrieben, daß ein Joch Weingarten in dem Deutsch-Banatischen nicht mehr als 4, und auch in dem Wallachisch-Illyrischen nur 5 Eimer Wein gegeben hat. Die Kultur des Weinbodens ist also in dieser Grenze am schlechtesten.

Die besten Weingewächse in der Banatischen Militärgrenze findet man um Weißkirchen. Am berühmtesten ist hier der rothe Wein, welcher zur besten Gattung dieses Produktes im Banate gehört.

5.

Waldkultur.

Die Banatische Militärgrenze hat noch 473,337 Joch Waldboden, *) wovon aber 465,362 Joch auf das Wallachisch-illyrische Regiment kommen, und nur 7,975 Joch auf das deutsch-Banatische.

*) Wenn also z. B. Mähren bey einem Flächenraume von 400 □Meilen nur 900,000 Joch Waldungen hat, so besitzt dagegen die Banatische Grenze bey einer Größe von 145 □Meilen, 473,000 Joch Wälder.

Die Wälder des Wallachisch-illyrischen Regiments sind alle im hohen Gebirge. Sie bestehen größtentheils aus Laubholz, worunter die Buche die herrschende Holzart ist. In den gegen Norden und Osten gelegenen Waldungen ist zwar auch Nadelholz vorhanden, aber dieses wird nirgends allein gefunden, sondern ist überall mit Laubholz untermischt. Als eine besondere Holzart ist hier der sogenannte Orientalische Haselnußbaum, Corylus Coturna, merkwürdig, welcher zu starken Stämmen aufwächst, und sich in dem hohen südlichen Gebirge dieses Regiments befindet.

In dem deutsch-banatischen Regiments-Bezirke sind die Waldungen, welche Eichen, Rusten, Maßholder, Eschen, Pappeln und Weiden enthalten, größtentheils erst im Entstehen, nnd werden kaum in 30 Jahren noch benutzt werden können. Blos der Woilowitzer Wald, welcher sich zwischen Pancsowa und Sztarcsowa befindet und 2,010 Joch enthält, wird seit dem Jahre 1794 benutzt. Daher hier auch der Grenzer weder freye Holzung, noch Eichelmastung hat, weil die Eichenwälder wegen dem jungen Anfluge noch geschont werden müssen. Dagegen besitzt in dem Wallachisch-illyrischen Regiment jeder Ort seinen eigenen Holzschlag, aus welchem der Grenzer sein Holzbedürfniß holt, da derselbe den freyen Holzgenuß

sowohl zum Häuserbau, als auch zur täglichen Feuerung hat, doch mit der Beschränkung, daß zum Häuserbau das eichene Holz nur zu den vier Stimmen als Unterlage des Hauses, und zu den vier Rauchfangsäulen bewilliget wird.

Eben so hat der hiesige Grenzer auch die freye Eichelmast, aber nur der einrollirte, welcher 15 Stück Borstenvieh frey in die Wälder treiben darf, was darüber ist, muß er mit 3 kr. per Stück bezahlen.

Für die Forstbewirthschaftung der Wälder besteht in dieser Grenze ein eigenes Waldpersonale, welches jährlich 4,624 Gulden kostet, nämlich:

Im Deutsch-banatischen Regiment	.	560 fl.
— Wallachisch-illyrischen —	.	4,064 —
Zusammen.		4,624 fl.

B.

Produkte des Thierreiches.

I.

Von der Viehzucht überhaupt.

Die Viehzucht ist ein Hauptnahrungszweig der Einwohner des Banatischen Militär-Districts. Denn wenn hier dieser Zweig der Oekonomie schon von der Natur durch die vielen und großen Weiden begünstiget wird, die man in den Gebirge sowohl, als auf den weiten Sandebenen des flachen Landes findet, so hat auch der Umstand auf das Emporkommen derselben sehr mächtig gewirket, daß die hohen Preise der Pferde, der Ochsen, der Schweine und der Schaafwolle den hiesigen Grenzer zur höchstmöglichen Vermehrung seines Viehstandes reizten, weil seine Mühe belohnt ward. Daher jezt dieser Theil der Militärgrenze den größten Viehstand aufzuweisen hat, wie solches aus folgender General-Tabelle zu ersehen ist.

Man zählte nämlich im Jahre 1802 in der ganzen Banatischen Militär-Grenze:

Pferde . . .	40,794	Stück.
Ochsen . . .	34,854	—
Kühe . . .	51,077	—
Jungvieh . . .	21,939	—
Schaafe . . .	327,110	—
Ziegen . . .	19,149	—
Schweine . . .	43,666	—
Zusammen	538,589	Stück Vieh.

Den größten Viehstand hat das deutsch-banatische Regiment, wo man ganze Heerden von Pferden, Ochsen und Schaafen auf den dortigen Prädien weiden sieht. Ueberhaupt wäre für den großen Viehstand der Banatischen Militärgrenze grünes Futter genug vorhanden, indem das Vieh auf den ungeheuren Hutweiden, auf den vielen Brachfeldern, und in den Gebüschen und lichten Holzungen während dem Sommer eine reichliche Nahrung findet. Aber an trockenem Futter für den Winter hat auch diese Grenze noch einen großen Mangel, besonders das Wallachisch-illyrische Regiment, wo allein im Jahre 1803:

662	Stück	Pferde,
176	—	Fohlen,
698	—	Ochsen,
2,412	—	Kühe,
57,943	—	Schaafe und Ziegen,
945	—	Schweine,

zusammen 62,836 Stück Vieh aus Mangel an Futter umgestanden sind. Denn da die beyden Grenzregimenter des Banats, wie wir oben gesehen haben, im Jahre 1805 nicht mehr als 844,383 Zentner, oder 84 Millionen und 438,300 Pfund Heu gewonnen haben, die vorhandenen 475,780 Stück Rinder, Pferde, Schaafe und Ziegen aber durch die 5 Wintermonathe wenigstens 713 Millionen und 670,000 Pfund Heu benöthigten, wenn man nehmlich auf ein Stück täglich im Durchschnitte nur 10 Pfund rechnet, so hat in diesem Jahre die Banatische Militärgrenze einen Abgang von 629 Millionen und 230,000 Pfund Heu gehabt. Wenn also dem Vieh das milde Klima dieses Landesstrichs auch den größern Theil des Winters hindurch nicht einige Weide lieferte, wovon könnten wohl die hiesigen Grenzer ihren großen Viehstand ernähren? und wie groß muß nicht daher das Elend seyn, wenn ein strenger Winter eintritt? Aber selbst mit dem wenigen vorhandenen Winterfutter wird gar nicht zweckmäßig umgegangen, indem es dem Vieh nur auf der

Erde vorgestreuet wird, besonders in dem Wallachisch-illyrischen Regiment, daher fast mehr zertretten und verdorben, als benuzt wird.

Ein anderes wichtiges Gebrechen der hiesigen Viehzucht ist der Mangel an Stallungen, besonders in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments, wo nur wenige bestehen, und selbst diese äußerst schlecht und unzweckmäßig sind. In dem deutsch-banatischen Regiment wird zwar das zur Feld- und Hauswirtschaft erforderliche Vieh größtentheils in Ställen gehalten; aber das blos zur Zucht und zum Verkauf bestimmte Vieh, ist auch hier den ganzen Sommer und Winter hindurch auf ganz freyem Felde, ohne Obdach und Pflege, welches besonders bey einem strengen Winter die nachtheiligsten Folgen nach sich zieht.

Und zu allem diesem kommt nun auch der Umstand noch, daß die vielen Sümpfe und Wälder dieser Grenze eine Menge Wölfe beherbergen, die der hiesigen Viehzucht einen großen Schaden zufügen. Denn nur allein im Wallachisch-illyrischen Regiment sind im Jahre 1803 durch die Wölfe zu Grund gegangen:

219	Stück	Pferde.
121	—	Fohlen.
110	—	Ochsen.
315	—	Kühe.
3,992	—	Schaafe und Ziegen.
145	—	Schweine.

Zusammen 4,902 Stück Vieh.

Es werden zwar dagegen mehrere Wolfstriebe veranstaltet; da aber diese Thiere meist aus der Wallachey herüberkommen, so ist dieses Mittel auch von keinem Erfolge.

2.

Von der Viehzucht insbesondere.

Rinder, Pferde, Schaafe, Schweine und Ziegen sind die Hauptgattungen der landwirthschaftlichen Viehzucht in der Banatischen Militärgrenze.

a.

Pferdezucht.

Im Jahre 1802 sind in den beyden Grenzregimentern des Banats 37,199 Stück Pferde und Fohlen gezählt worden. Davon waren vorhanden:

Im Deutsch-banatischen	.	27,769 Stück.
— Wallachisch-illyrischen	.	9,430 —
Zusammen	.	37,199 Stück.

Die stärkste Pferdezucht hat also das Deutsch-banatische Regiment, wo sie nicht blos zum Betriebe der Landwirtschaft gehalten, sondern auch zum Verkauf gezogen werden, und wozu die weitläuftigen Prädien oder Pußten dieses Regiments die beste Gelegenheit geben. Ueberhaupt hat sich hier die Pferdezucht durch die Aufstellung der Beschäler sehr gehoben und verbessert. Denn im Jahre 1805 sind in diesem Regiments-Bezirke 20 Aerarial- und 20 Gemeinde-Beschäler vorhanden gewesen, durch welche in diesem Jahr 4,085 Stück Fohlen erzeugt worden sind. Zum

Beweis, wie sehr sich hier die Pferdezucht veredelt habe, mag der Umstand dienen, daß in den Privat-Stuttereyen dieses Regiments das Mesehögy'sche Gestütts-Kommando während des französischen Kriegs Nimonten um sehr ansehnliche Preise aufgekauft hat.

Desto geringfügiger und schlechter ist die Pferdezucht in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments, wo derselben besonders die kleinen Stutten, die vielen Pferddiebereyen und die im Frühjahr entstehenden sogenannten Gollumbatscher-Fliegen, die vorzüglich auf die Pferde fallen, sehr hinderlich sind. Diese Mücken werden darum Gollumbacser genannt, weil sie meistens aus der Gegend kommen, wo in Servien am rechten Ufer der Donau der Gollumbacser Thurm sich befindet. Aber auch aus dem Innern dieses Landes kommen die Gollumbatscher Mücken schwarmweise herübergeflogen, indem sie von weitem wie dicke Rauchwolken erscheinen, und dann in unbeschreiblicher Anzahl auf Ochsen, Kühe, Schaafe, Ziegen, Schweine, besonders aber auf die Pferde fallen, weil diese die meisten von Haare entblößte Körpertheile haben. Sie dringen besonders in die Nasen- und Ohrenlöcher hinein, umzingeln den Rand der Augen, vorzüglich aber trachten sie in die Oeffnungen der Zeugungsglieder, sonderlich der Kühe einzudringen. Umsonst suchen die armen Thieren durch Springen und Herumschlagen

mit dem Schweife sich von dieser Plage zu entledigen, ihr jämmerliches Brüllen, Wiehern und Blöcken, noch mehr aber ihr schnelles Laufen zeigt von den großen Schmerzen, die sie auszustehen haben. Ja sie werfen sich sogar ins Wasser, wenn sich eines in der Nähe befindet. Endlich fallen sie todt nieder, entweder in dem Anfalle selbst, oder drey bis vier Stunden darauf, oder am spätesten in der folgenden Nacht.

Gewöhnlich kommen diese Insekten, wenn der Frühling und der Anfang des Sommers trocken ist, und sanfte Ostwinde herrschen; da sie denn in unzähliger Menge theils über Orschowa in den Mehadier Bezirk, theils über Moldawa in den Werschitzer Distrikt aus dem Türkischen Gebiete herüberkommen und ihre Verheerungen anrichten. Gegen dieses Uebel weiß nun der hiesige Grenzer bis jetzt kein anderes Mittel, als daß er zu derjenigen Zeit, wenn diese sogenannten Kolumbatscher Mücken zu erscheinen anfangen, große Strohfeuer anzündet, da denn das Vieh, durch einen natürlichen Instinkt geleitet, sich um das Feuer herum versammelt, weil der Rauch diese Insekten vertreibet. Ueberdieß pflegt man diejenigen Glieder des Viehes, auf welche sich die Kolumbatscher Mücken am meisten setzen, mit einem Wasser zu befeuchten, worin Wermuthkraut gekocht worden ist, indem sie dem sehr scharfen Geruche des Wer-

muths nicht widerstehen können. Da aber diese Mittel wegen den großen Viehherden, die hier immer auf der Weide sind, nicht allgemein angewendet werden können, so ist auch der Schaden, der durch diese Kolumbatscher Mücken entstehet, wenn sie über die Donau herüber kommen, meist sehr groß und hat für viele Grenzhäuser oft die traurigsten Folgen.

b.

Rindviehzucht.

Im Jahre 1802 hat die Banatische Militärgrenze 108,680 Stück Rinder gehabt. Nämlich:

An Ochsen	. .	34,854 Stücke.
— Kühen	. .	51,077 —
— Kälbern	. .	22,749 —
Zusammen	.	103,680 Stücke.

Davon waren vorhanden:

Regiment	Ochsen	Kühe	Kälber
	Stücke.		
In Deutsch-banatischen	14,127	28,533	11,333
— Wallachisch-illyrischen	20,361	19,879	10,000
In der Militär-Kommunität:			
1. Pancsowa.	358	2,061	516
2. Weißkirchen.	8	604	900
Zusammen	34,854	51,077	22,749

Was ich oben bey der Darstellung des landwirthschaftlichen Zustandes der Slavonischen Militärgrenze von der Beschaffenheit der Viehzucht gesagt habe, das gilt größtentheils auch von dieser Grenze, wo wegen Mangel an Futter, Pflege und guten Racen diese Zucht noch sehr zurückgesezt ist.

c.

Schaafzucht.

Die Banatische Militär-Grenze hat eine sehr große Schaafzucht, die größte unter den bis jetzt beschriebenen Militär-Distrikten. Denn es sind im Jahre 1802 gezählt worden:

Im Deutsch-banatischen Regim.	166,231	Stück.
— Wallachisch-illyrischen —	154,044	—
In der Militär-Kommunität:		
1. Pancsowa . .	9,966	—
2. Weißkirchen . .	1,765	—
Zusammen	332,006	Stück Schaafe.

Die Hauptursache, daß dieser Zweig der Viehzucht in der Banatischen Militärgrenze am blühendsten und wichtigsten ist, liegt besonders in den großen Weideplätzen, welche dieser Militär-Distrikt sowohl in den Sandebenen des Deutsch-banatischen Regiments, als auch auf den Gebirgen des Wallachisch-illyrischen Regiments besitzet. Aber alle diese Schaafheerden gehören nur noch zur gemeinen Race, und liefern blos eine

grobe Wolle, die theils zur Bekleidung des gemeinen Mannes verwendet wird, theils auch in Handel kommt, wovon jetzt der Zentner ordinäre Wolle 78 fl. kostet.

Wie übrigens die Schaafzucht auch in dieser Grenze veredelt werden könnte, dazu habe ich bereits oben einige Vorschläge gegeben; und dieses wäre hier um so mehr zu wünschen, da gegenwärtig der Zentner feine banatische Zigara-Wolle 115 — 120 fl kostet, und selbst von der mittleren Wolle der Zentner um 100 fl. verkauft wird.

d.

Ziegenzucht.

Diese wird nur noch in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments betrieben, wo sie auch von Bedeutung ist, weil hier vieles Gebüsch vorhanden ist, das gar nicht benützt wird und folglich auch nicht geschont zu werden braucht. Ueberhaupt sind aber im Jahre 1802 in der ganzen Banatischen Militär-Grenze 19,151 Stück Ziegen gezählt worden. Und zwar:

Im Deutsch-banatischen Regim. 130 Stücke.
— Wallachisch-illyrischen — 18,966 —
In der Militär-Kommunität:
1. Pancsowa . . . 40 —
Weißkirchen . . 15 —

Zusammen 19,151 Stück Ziegen.

e.

Schweinezucht.

Diese ist in der Banatischen Militärgrenze bey weitem nicht so stark, als in der Slavonischen. Am stärksten ist sie noch im Bezirke des Deutsch-banatischen Regiments, obgleich die Einwohner desselben keine Eichelmastung haben. Denn es sind gezählt worden im Jahre 1802:

Im Deutschbanatischen Regiment 24,307 Schweine.
— Wallachisch-illyrischen — . 18,966 —
In der Militär-Kommunität:
1. Pancsowa . . . 659 —
2. Weißkirchen . . . 638 —

Zusammen 44,570 Schweine.

In dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments kann schon darum die Zucht dieser Thiere nicht groß seyn, weil sich hier keine Eichenwälder befinden, die Unterhaltung der Schweine aber durch Kukuruz, wie im Deutsch-banatischen Regiment, wegen Mangel an Brodfrüchten nicht wohl statt findet. Daß aber auch hier, wenn der Kartoffelbau eingeführt würde, dieser so nützliche Zweig der Viehzucht sehr vergrößert werden könnte, erhellet schon aus meine vorigen Erörterungen.

f.

Bienenzucht.

Die Sandebenen des Deutsch-banatischen Regiments sind zwar der Bienenzucht nichts weniger als günstig; desto stärker aber könnte sie in den ungeheuren Wäldern des Wallachisch-illyrischen Regiments betrieben werden, woraus den Grenzhäusern ein sehr bedeutender und einträglicher Nahrungszweig erwachsen würde, da Honig und Wachs ein sehr gesuchter und gangbarer Handelsartickel ist, und jetzt in einem sehr hohen Preise stehet. Dem der Zentner gelbes Wachs kostet schon bis 180 fl., und der gelbe Bauhonig bis 90 fl.

8.

Seidenkultur.

Gleich nach der Eroberung des Banats hatte der Gouverneur, Feldmarschall Franz Mercy *), den Seidenbau einzuführen versucht, und machte damit den Anfang, daß er bey Weißkirchen, Werschitz, Detta, Guttenbrunn, und an andern Orten dieser Provinz Pflanzungen von weissen Maulbeerbäumen anlegen ließ, und auf die Beschädigung dieser Bäume die Todesstrafe sezte. Auch hatte sich in der Folge unter den vielen schönen Anstalten, durch welche Mercy der Industrie neue Bahnen zu eröffnen bemühet war, nur diese Kultur der Maulbeerbäume mit dem Seidenbau, unter der thätigen Aufsicht des Abten Rossi erhalten. Und doch hat jetzt die Banatische Militärgrenze eine weit geringere Seidenkultur, als das Warasdiner Generalat und die Slavonische Militärgrenze.

*) Dieser in den Annalen Oesterreichs so berühmte General und Staatsmann, dem das Banat seine erste Kultur verdanket, fiel als Held mit dem Degen in der Faust, in der blutigen Schlacht bey Parma, welche im Jahre 1734 am Peterstag vorfiel.

Die Fortschritte, so wie das Steigen und Fallen dieses Kultur-Zweiges in der Banatischen Grenze wird man, was die neuern Zeiten betrifft, aus folenden Produktions-Summarien ersehen können. Es sind nämlich hier an Seiden-Galetten erzeugt worden:

Im Jahr 1782	3,995	Pfund.
— — 1783	4,654	—
— — 1784	6,501	—
— — 1785	6,952	—
— — 1786	5,467	—
In den folgenden fünf Jahren hat der Türken Krieg die Seidenkultur zurückgesezt.	—	—
— — 1792	1,361	—
— — 1793	1,058	—
— — 1794	4,474	—
— — 1795	9,898	—
— — 1796	9,465	—
— — 1797	9,517	—
— — 1798	5,399	—
— — 1799	5,455	—
— — 1800	7,630	—
— — 1801	8,455	—
In fünfzehn Jahren also:	89,281	Pfund.

und folglich im Durchschnitte jährlich 5,952 Pfund, während vom Jahre 1792 bis 1801 des Jahrs 6,171 Pfund Galletten gewonnen worden sind.

Die stärkste Seidenkultur in der Banatischen Militärgrenze besitzt das Deutsch-banatische Regiment und die Militär-Kommunität Weißkirchen, wie solches aus den Ertrags-Tabellen der drey letztern Jahre erhellet. Denn es sind an Seidengaletten erzeugt worden:

Regiment.	im Jahre 1803		im Jahre 1804		im Jahre 1805.	
	Ztr.	Pfd.	Ztr.	Pfd.	Zntr.	Pfd.
Im Deutsch-banatischen	39	67½	37	61⅓	31	35¾
Wallachisch-illyrischen	—	—	10	67¾	17	16
In der Militär-Kommunität.						
1. Pancsowa.	—	—	7	21¾	5	18¾
2. Weißkirchen	—	—	13	20	11	52½
Summa	—	—	68	70⅓	65	24

Die Einlösung der Seiden-Galetten in der Banatischen Grenze geschieht noch immer von der ungrischen Hofkammer, welche das Pfund guter Galetten mit 40, und das Pfund schlechterer mit 20 kr. bezahlt. Im Jahre 1803 sind in dem Bezirke des Deutsch-banatischen Regiments 2,766½ Pfund mit 40 kr. und 1201 Pfund mit zwanzig kr. eingelößt worden, während im Jahre 1804 für alle in der Banatischen Grenze erzeugten Galetten (6,870½ Pfund) am baaren Gelde 3,741 fl. uad 47 kr. eingegangen sind.

Im einem jeden Regiment besteht eine Haupt-Plantage von Maulbeerbäumen und eine Seidenspinnerey, auf welcher die Galetten abgezogen werden, nämlich im Deutsch-banatischen zu Pancsowa, und im Wallachisch-illyrischen zu Weißkirchen. An Maulbeerbäumen waren im Jahr 1802 in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments nicht mehr noch als 12,197 Stück vorhanden. Man sucht sie aber jezt durch junge Setzlinge zu vermehren.

Auch besteht in jedem Regiment ein Seidenbau-Inspektor, welcher die Oberaufsicht über den ganzen Seidenbau hat.

Kalk-

C.

Mineralische Produkte.

Gold wird in den Gebirgswässern des Wallachisch-illyrischen Regiments gefunden, besonders im Zlatni-Pottok, in der Nera, Mönisch, Temesch, und Bißtra. An diesen Flüssen und Bächen wird die Goldwäscherey von den Zigeunern auf folgende Art betrieben: Sie haben ein Brett von Lindenholz, das eine Klafter lang und 1½ Klafter breit ist, von oben etwas hohlflächigt ist, und über die Quere zehn bis zwölf Einschnitte hat. Auf dieses Brett, welches abhängig gestellt wird, so, daß es mit dem Horizont einen Winkel von 45 Graden hat, wird dann der aus dem Flusse genommene Goldsand gebracht, Wasser darauf gegossen, und mit der Hand so durcheinander gerührt, daß nach und nach die leichtern und dann auch die schwerern Sandtheilchen mit dem Wasser abgehen, und endlich mit dem gröbsten Sande die Goldkörner auf den Einschnitten des Brettes liegen bleiben. Sie völlig zu reinigen, giebt man hierauf alles mit frisch aufgegossenem Wasser in eine länglichte Mulde,

und aus dieser auf den Seichertrog, wo das Gold rein und glänzend liegen bleibt. Die günstigste Zeit für die Goldwäscher ist die der Regen und Ueberschwemmungen, wenn die Flüsse angeschwollen sind, und ihr Lauf schneller und heftiger als gewöhnlich ist. Bey trockener Witterung, wenn die Wässer stark fallen, suchen die Zigeuner das Gold auch auf den, den Flüssen und Bächen zunächst liegendem Boden, da sie denn breite Gruben graben, und dadurch auf eine Erdschichte kommen, die sie schon aus gewissen Zeichen als goldhaltig kennen. Um dann aus dieser Erde die Goldkörner zu scheiden, wird auf die nämliche Art verfahren, wie bey dem Flußsande, zumal da diese Gruben gleich mit Wasser angefüllet werden.

Daß hier dieses Goldwaschen schon in den ältesten Zeiten betrieben worden sey, sieht man an den Gruben und Spuren von Seifenwerken, die sich in den Seitenthälern der Temesch, Vereserova, Bolvaschnicza, Borlova und Türnul, dann in dem Thale Valliamare befinden, welches von Ohala-Biztra bis Marga, und von hier nach Siebenbürgen führt.

Das gewonnene Waschgold wird dem Orrawitzer Bergamte eingeliefert, und beträgt jährlich bis 600 Dukaten.

Die Goldwäſcher in dem Bezirke des Wallachiſch-Illyriſchen Regiments, welche, wie ich ſchon oben erwähnt habe, Zigeuner ſind, unterliegen einer Kopftax, die im Jahre 1801, 307 Gulden betragen hat.

Kalkſteine findet man beſonders in der Gegend von Eliſſur, Mehadia, Terregowa, Szlatina und Karanſebes.

Torf wird bey dem Allibunaer Moraſte gegraben, und von der dortigen Salpeterſiederey benutzt.

II.

Fabrikation.

Die Manufakturindustrie der Banatischen Grenze beschränkt sich zur Zeit nur auf die gemeinen Handwerke, welche für die ersten und allgemeinsten Bedürfnisse des gesellschaftlichen Menschen arbeiten. Die meisten derselben findet man in den beyden Militär-Kommunitäten, wie dies aus folgenden Gewerbs-Tabellen erhellet.

1. In der Militärkommunität Weißkirchen sind im Jahr 1803 folgende Handwerker und Gewerbsleute gezählt worden:

Zimmermeister	5	Meister.
Maurermeister	7	—
Steinmetz	1	—
Tischler	15	—
Glaserer	3	—
Drechsler	1	—
Ziegelbrenner	1	—
Latus	33	Meister,

Translatus	33	Meiſter.
Schloſſer .	8	—
Flaſchner .	2	—
Uhrmacher .	1.	—
Gürtler .	2	—
Büchſenmacher	4	—
Nagelſchmiede.	1	—
Hufſchmiede .	27	—
Wagner .	26	—
Sattler .	3	—
Riemer .	4	—
Fleiſchhauer .	5	—
Becker . .	18	—
Müller .	8	—
Lebzelter .	2	—
Seifenſieder .	7	—
Seiler . .	6	—
Kirſchner .	19	—
Lederer . .	2	—
Huttmacher .	1	—
Handſchuhmacher	2	—
Weisgerber .	1	—
Binder .	43	—
Schnürmacher	2	—
Schneider, ungriſche	11	—
— — deutſche	28	—
Latus .	266	Meiſter.

Translatus	266	Meiſter.
Deckenmacher .	4	—
Kepeneckſchneider	6	—
Kordowaner .	6	—
Schuſter .	33	—
Ziſchmenmacher	21	—
Barbierer .	7	—
Zuſammen .	343	Profeſſioniſter.

2. Dagegen ſind in den beyden Regiments-Bezirken 383 Handwerker gezählt worden. Davon waren:

a. In Deutſch-banatiſchen Regiment:

Schneider . .	34
Schuſter . .	18
Ziſchmenmacher .	9
Leinweber . .	4
Kirſchner . .	28
Riemer . .	2
Glaſerer . .	1
Hufſchmiede . .	33
Schloſſer . .	1
Gürtler . .	1
Latus . .	131

Translatus .	131
Tischler . .	5
Wagner . .	13
Binder . .	6
Maurer . .	5
Seifensieder . .	1
Zusammen .	161 Handwerker.

b. Im Wallachisch-illyrischen Regiment:

Maurer . .	2
Zimmerleute . .	2
Tischler . .	4
Glaserer . .	2
Schneider, deutsche	4
— — ungrische	14
Kirschner . .	42
Lederer . .	2
Zischmenmacher u. Schuster . . .	17
Schmiede . .	93
Wagner . .	6
Binder . .	9
Seifensieder . .	5
Hafner . .	4
Latus .	206

Transl'atus .	206
Fleischhauer . .	2
Becker . .	10
Bierbräuer . .	1
Barbierer . .	3
Zusammen .	222 Professionisten.

Ueberhaupt kann die Gewerbsindustrie in einer Provinz nicht groß seyn, wo das Volk keine andern Bedürfnisse hat, als die es sich selbst zu verschaffen weiß, und der Landmann alle die Arbeiten selbst verrichtet, welche in andern Ländern der Städter für ihn verfertiget. Das männliche Geschlecht in diesen Grenzregimentern beschäftiget sich mit der Verfertigung der nöthigen Hausgeräthe, des Küchengeschirrs und dergleichen Arbeiten; das weibliche aber mit der Bearbeitung des Hanfes, den sie zubereiten, spinnen und grobe Leinwand daraus weben, die ihnen zu Hemden dienet. Ein gleiches thun sie mit der Wolle, welche sie auf verschiedene Art zu färben wissen, obgleich die hiesigen Grenzhäuser, besonders im Wallachisch-illyrischen Regiment, selten so viel Tuch erzeugen, als sie zum Hausbedarf brauchen, daher sie sehr viel von den Siebenbürgern kaufen, die hier mit Tüchern hausiren gehen. — Walkmühlen waren im Jahre 1802 in

dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments 31 vorhanden.

Als ein sehr einträgliches Nebengewerbe verdien in dem Wallachisch-illyrischen Regiment die Verfertigung verschiedener Holzwaaren und der Schiffbau genannt zu werden. Die Schiffbauerey ist ohngefähr seit sechs Jahren im Gange, und wird von den an der Donau wohnenden Grenzern betrieben, welche nur wenig Feldbau besitzen, und vorher ihre Zeit mit Fischfang verlohren haben. Die in dieser Waldgegend verfertigten Schiffe, wo vorher das Holz größtentheils verfaulte, gehen meist in das flache Banat, wohin im Jahre 1802, außer dem Brennholz, auch noch folgende Holzartickel verkauft worden sind:

58,446	Stück	Speichen.
108,732	—	Faßtaufeln.
2,725	—	Buttentaufeln.
2,560	—	eichene Prostatzen.
80,921	—	buchene — —
344	—	eichene Trame.
702,800	—	Rißschindeln.
1,414	—	Cubikklafter eschene Stangen zum Schiffbau.
11,013	—	Quadratschuh Schiffläden.
2,363	—	Kipfläden.

5,293	—	Waidzilladen.
900	—	grüne Laufläden.
1,704	—	rußtene Bretter.
40,624	—	lindene und ahorne Bretter.
1,099	—	Bretter vom türkischen Haselnußholz.
196	—	Pfosten vom türkischen Haselnußholz.

Durch diese Holzerzeugnisse sind nur allein im Jahre 1801, 21,090 Gulden eingegangen.

Sägmühlen sind im Wallachisch-illyrischen Regiment 2, wovon sich eine zu Bossovich an der Mönisch, und die andere zu Marga an der Bisztra befindet; leztere ist ärarialisch.

Eine Salpetersiederey besteht zu Allibunar in dem Bezirke des Deutsch-banatischen Regiments, in welcher jährlich bey 260 Zentner Salpeter erzeugt werden; die Feurung geschieht mit Torf, der in dem Allibunaer Moraste gegraben wird. Der hier erzeugte Salpeter geht nach Temeschwar, wo er zur Verfertigung des Schießpulvers verwendet wird. Im Jahre 1801 hat dieses Salpeterwerk 6,820 fl. abgeworfen.

Mahlmühlen sind im Jahre 1802 in den beyden Grenzregimentern des Banats 795 vorhanden gewesen. Davon waren:

Schiffmühlen . .	13
Bachmühlen . .	549
Roßmühlen . .	233
Zusammen .	795

Im Jahre 1801 hat die Steuer von diesen Mühlen oder der Mühlenzins 3,731 fl. betragen, nämlich im Deutsch-banatischen Regiment 975, und im Wallachisch-illyrischen 2,756 Gulden.

III.

Handel.

1.

Ausfuhr.

Die Hauptgegenstände der Ausfuhr in der Banatischen Militärgrenze sind: Getreide, Vieh, Wolle, Holz, Obst, Sliwowitza und rohe Seide.

Getreide zum Verkauf hat nur das deutsch-banatische Regiment, wo in Jahre 1802 an Halbfrucht 197,008, an Kukuruz 123,567, und an Hafer 14,685 Metzen, nach Abschlag der Consumtion zum Verschleiß übrig geblieben sind. Dagegen wird aus dem Wallachisch-illyrischen Regiment selbst bey einer reichen Erndte nur ein unbedeutender Theil von Früchten in das Türkische Gebiet verkauft.

Der vorzüglichste Ausfuhrartikel der zwey Banatischen Grenzregimenter ist Vieh und Wolle, wie das schon aus dem großen Viehstand erhellet, den ich oben bey der Darstellung der Viehzucht angegeben habe. Besonders werden Pferde, Schaafe und Schweine zum Verkauf gebracht.

Holz wird nur aus dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments ausgeführt. Was und wie viel aber davon in das Provinziale geht, ist bereits oben gesagt worden.

Sliwowitza und etwas Obst bringt das Wallachisch-illyrische Regiment zum Handel, da in denselben die Erzeugung dieser beyden Artikel am stärksten ist, wie solches aus der obigen Produktions-Tabelle erhellet.

Für rohe Seide sind im Jahre 1801 nur allein im deutsch-banatischen Regiment 25,609 Gulden gewonnen worden.

2.

Einfuhr.

Eingeführt wird in die Banatiſche Militärgrenze Borſtenvieh, Schaafe, Getreide, Salz, Oehl, Holz und einige Fabrick-und Manufakturwaaren.

Schweine und Schaafe kommen aus den Türkiſchen Provinzen, Getreide aber bezieht das Wallachiſch-illyriſche Regiment aus dem benachbarten Provinziale.

Brennholz wird aus Servien eingeführt, womit nicht nur das ganze Deutſch-banatiſche Regiment, ſondern auch ein großer Theil des übrigen ebenen Banats verſehen wird. Die Legſtatt dieſes Holzhandels iſt zu Pancſowa.

Fabrick-und Manufakturwaaren kommen meiſtens aus den deutſchen Provinzen Oeſterreichs, während die Monturs-Beköſtigung nur allein des deutſch-banatiſchen Regiments jährlich 28,977 Gulden beträgt.

3.

Durchfuhr.

Die meisten Produkte und Waaren, die aus der Türkey, theils über Schuppanek aus der Wallachey, theils über Pancsowa und Kubin aus Servien eingeführt werden, gehen nur transito durch die Banatische Grenze nach Ungern und Oesterreich. Welche Artickel aber aus diesen Provinzen hieher gebracht werden, ist aus folgenden Kommerzial-Tabellen zu ersehen.

Es sind nämlich vom 1ten November 1803 bis letzten Oktober 1804 nachstehende Artikel aus der Türkey eingeführt worden.

2. Ueber Schuppaneck. (*)

Namen der Artikel.	Pfund.	Stücke.
Schaafwolle	1,232,505	—
Baumwolle	194,877	—
Türkisches Garn	61,743	—
Reis	32,064	—
Honig	156,378	—
Wachs	8,996	—
Leder	—	356,619
Haasenbälge	—	51,839
Ziegenhäute	—	2,721

(*) Schupaneck ist ein Dorf im Wallachisch-illyrischen Regiment, unweit des Ausflußes der Cserna in die Donau. Da hier die Haupteinbruchsstation für den Türkischen Handel ist, so befindet sich daselbst auch ein Kontumazamt.

EGYETEMI KÖNYVTÁR SZEGED

Schaaf-

Nahmen der Artikel	Pfund.	Stücke.
Schaffelle	—	1,469
Hirschhäute	—	106
Gemshäute	—	11
Dachshäute	—	8
Rehhäute	—	38
Wolfshäute	—	33
Bärenhäute	—	9
Fuchsschweife	371	—
Hornvieh	—	2,384
Kälber	—	129
Pferde	—	603
Schaafe	—	3,150
Ziegen	—	1,839
Schweine	—	6,389
Fische	214,584	—
Schildkröten	—	2,239
Fleisch, rohes	6,053	—
Rindschmalz	4,419	—

Namen der Artikel	Pfund	Stücke.
Unschlitt	7238,16	—
Speck	1,652	—
Schinken	550	—
Unschlitt-Kerzen	116	—
Hausenrogen	9,829	—
Hausenblasen	342	—
Wagenschmier	6,527	—
Haiwar	1,590	—
Kraut	35,530	—
Oliven	288	—
Zwiebel	19,928	—
Baumöhl	54	—
Knoblauch	365	—
Weihrauch	48	—
Melonen	—	2,114
Rosinen	304	—
Hülsenfrüchte	5,686	—
Weinbeeren	23	—

Namen der Artikel	Pfund	Stücke.
Pflaumen	659	—
Boxhörnl	19	—
Flachs	490	—
Feigen	142	—
Kalk	23,349	—
Seifen	1,268	—
Taback	155	—
Rohrdecken	—	627
Kreuzbeeren	952	—
Schusterarbeit	—	312
Baststricke	5,750	—
Gallusäpfel	240	—

II. Ueber Pancsowa, Kubin und Homolicz.

Nahmen der Artikel	Stücke.	Pfund	Eimer	Säcke
Hornvieh	116	—	—	—
Pferde	4	—	—	—
Ziegen	2,081	—	—	—
Schaafe	1,691	—	—	—
Schweine	2,126	—	—	—
Rindshäute	51	—	—	—
Schaaf=und Ziegenfelle	2,709	—	—	—
Lammfelle	2,646	—	—	—
Dachshäute	4	—	—	—
Korduan	657	—	—	—
Meschin, oder Schaafleder	1,851	—	—	—
Lammfelle, ausgearbeit:	1,185	—	—	—

Namen der Artikel	Stücke	Pfund	Eimer	Säcke
Fuchsschweife	240	—	—	—
Schaafwolle	—	43,896	—	—
Ziegenhaar	—	157	—	—
Unschlitt	—	1,176	—	—
Seifen	—	1,453	—	—
Wagenschmier	—	7,402	—	—
Rauchtabak	—	144	—	—
Knoppern	—	14.580	—	—
Kreuzbeere	—	230	—	—
Branntwein	—	—	19	—
Kohlen	—	—	—	15
Honig	—	20,190	—	—
Hanfenrogen	—	184	—	—
Zwiebel	—	4,959	—	—
Frisches und gedörrtes Obst	—	137,258	—	—
Rindschmalz	—	600	—	—
Reis	—	48,003	—	—

Namen der Artikel	Stücke	Pfund	Eimer	Säcke
Pflanzen	—	200	—	—
Schnecken	—	50	—	—
Schildkröten	68	—	—	—
Kaffee	—	9	—	—
Melonen	14,135	—	—	—

Handelsleute und Krämer sind im Jahr 1802 in den Bezirken der zwey Banatischen Grenzregimenter 174 gezählt worden; nähmlich:

Im deutsch-bantischen Regiment.	113
— Wallachisch-illyrischen. . .	61
Zusammen. . .	174

Im Wallachisch-illyrischen Regiment sind die meisten Handelsleute zu Karansebes und Orschowa. Im Jahre 1802 waren in dem erstern Orte 25 und in dem letztern 16. An Handlungssteuer haben die 174 Handelsleute und Krämer der beyden banatischen Grenzregimenter 2,412 fl. gezahlt; nämlich im Deutsch-banatischen 1541, und im Wallachisch-illyrischen 868 Gulden.

IV.

Straſſen und Poſtweſen.

I.

Straſſen.

Die Banatiſche Militärgrenze hat mehrere Straſſenzüge, worunter beſonders folgende bemerkt zu werden verdienen:

1). Die Hauptſtraſſe welche von Karanſebes nach Alt-Orſchowa führt. Dieſelbe geht durch mehrere felſigte Schluchten, und hat an der Temeſch und Cſerna ſo ſchmale Paſſagen, daß ſie oft nur einen fünf bis ſechs Schuh breiten feſten Boden hat. Man hat daher an ſolchen engen Orten den Straſſenzug durch ſogenannte Brügelbrücken zu erweitern geſucht; doch wäre es weit beſſer, wenn man dort die Felſen ſprengen würde. Auf dieſer Straſſe, welche auch von Karanſebes über Lugoſch nach

Temeschwar führt, hat zugleich der Türkische Einfuhrshandel seinen Zug, da von Xupanek über die Eserna ein Weg in die Wallachey geht, und über diesen Fluß zur Beförderung des Kommerzes im Jahr 1801 auch eine Ueberfuhr errichtet worden ist. Mauthen sind auf dieser Kammerzialstrasse zu Mehadia und Caransebes, welche im Jahr 1801, 2265 fl. und 22 kr. getragen haben, während sich die Ausgaben auf 464 fl. und 34 kr. beliefen.

2) Die zweyte Hauptstrasse des Wallachisch-illyrischen Regiments führt von Mehadia durch das Almascher Thal und über den Bergflecken Szaszka nach Weißkirchen. So weit diese Strasse durch den Regimentsbezirk lauft, ist sie gut, aber diejenige Strecke derselben, welche durch das Provinziale geht, ist so schlecht, daß sie kaum zu passiren ist. Die Hauptstrasse von Caransebes nach Orschowa wird dergestalt von der ungrischen Hofkammer unterhalten, daß zwar die Grenzer die benöthigende Roboth leisten; dafür aber 18 kr. für eine Hand, und 15 kr. für eine Zugroboth erhalten. Dagegen muß die andere Strasse, welche von Mehadia nach Weißkirchen führt von den Grenzern unterhalten werden.

3). Die dritte Hauptstrasse führt von Pancsowa über Neudorf und Allibunar durch das deutsch-banatische Regiment nach Temeschwar; die vierte von Opova über die Temesch und Donau nach Szurduk in Slavonien, und die fünfte von Perlaszvaros über die Karosch und Theiß nach Titel.

Unter den vielen Kommunikationsstrassen, welche in der Banatischen Grenze nach allen Richtungen angelegt sind, verdienen vorzüglich folgende bemerkt zu werden:

a. Von Karansebes über Iaasz, Bitztra und Marga nach Siebenbürgen.

b. Von Weißkirchen über Lagerdorf, Ulma, Allibunar Dobrieza und Thomaschovacz in das Provinziale nach Becskerek und Török Becse, wo der große Getraidehandel seinen Sitz hat.

c. Von Weißkirchen über Dubovacz und Delliblat nach Pancsowa.

d. Von Kubin, wohin der türkische Handel aus Servien über die Donau seinen Zug hat, nach Pancsowa.

2.

Postwesen.

Die Banatische Militärgrenze hat drey Postkurse; der eine geht von Orschowa nach Karansebes und Temeschwar, der andere von Pancsowa nach Temeschwar, und der dritte von Weißkirchen nach Verschitz und Temeschwar.

Auf der ersten Route, von Temeschwar über Karansebes nach Mehadia und Orschova sind durch das Wallachisch-illyrische Regiment sechs Postämter; nähmlich:

1. Karansebes.	.	2 Meilen.
2. Szlatina.	. .	2 —
3. Terregova.	.	2 —
4. Kornia.	. .	2 —
5. Mehadia.	. .	2 —
6. Orsova.	. .	4 —

Auf der zweyten Route, von Pancsova nach Temeschwar sind im deutsch-banatischen Regiment drey Postämter; nähmlich:

1. Pancsova nach
3. Neudorf. . 2 Meilen.
3. Allibunar. . 2 —

Auf der dritten Route endlich von Weißkirchen über Werschitz nach Temeschwar sind im Wallachisch-illyrischen Regiment zwey Postämter; nähmlich:

1. Weißkirchen nach
2. Lagerdorf. . 2 Meilen.

In allem befinden sich also in der Banatischen Militärgrenze eilf Postämter.

Zweyter Abschnitt.

Geistige Kultur.

I.

Religion und Kirchenwesen.

Die Einwohner der Banatischen Militärgrenze bekennen sich fast alle zur christlichen Religion, und nur wenige zur nicht-christlichen. Die Religionsparthey-en der christlichen Kirche sind: die Katholische, Griechische, Lutherische und Reformirte, wovon man die zwey letztern überhaupt die Protestantische nennt. Zur nicht-christlichen Religion gehören die Juden, welche sich zu Pancsowa, Weißkirchen und Karansebes befinden.

A.

Römisch-Katholische Kirche.

Nur ein kleiner Theil der Grenzer des Banats bekennet sich zur römisch-katholischen Kirche. Die meisten Katholiken hat noch das deutsch-banatische Regiment, die wenigsten aber das Wallachisch-illyrische, wo sich im Jahre 1802 nicht mehr als 967 katholische Seelen befanden, nämlich 486 männliche, und 431 weibliche.

Diese Kirche gehört zur Tschanader Diöceß, und hat in der ganzen Banatischen Grenze nur 15 Pfarreyen. Davon sind:

Im deutsch-banatischen Regiment.	8
— Wallachisch-illyrischen. . .	5
In der Militär-Kommunität:	
1. Pancsowa.	1
2. Weißkirchen.	1
Zusammen . .	15 Pfarren.

Und diese Römisch-Katholischen Pfarren befinden sich:

I. Im deutsch-Banatischen Regiment:

1. zu Perlaszvaros.
2. — Kubin.
3. — Homolicz.
4. — Brestovacz.
5. — Oppova.
6. — Starcsova.
7. — Jabuka.
8. — Glogon.

II. Im Wallachisch-illyrischen Regiment:

1. zu Karansebes mit - - - - -	134	Seelen.
2. — Slatina- - - - - - - -	664	—
3. — Mehadia - - - - - - -	69	—
4. — Neu-Schuppanek- - - -	76	—
5. — Bosovich- - - - - - -	24	—
Fünf Pfarren mit	967	Seelen.

In diesen dreyzehn römisch-katholischen Pfarren der beyden Banatischen Grenzregimenter wird die Seelsorge von 13 Pfarrern versehen, welche das Aerarium besoldet, indem jeder 300 fl bekommt. Die ganze Congrua derselben beträgt 3,922 fl jährlich; nämlich:

Im Deutsch-banatischen Regiment .	2,410
— Wallachisch-illyrischen — .	1,512
Zusammen .	3,922

B.

Griechisch-Nichtunirte Kirche.

Bey weitem der größte Theil der Einwohner in der Banatischen Militärgrenze bekennet sich zur nichtunirten griechischen Kirche. Denn nur allein in dem Bezirke des Wallachisch-illyrischen Regiments befanden sich im Jahr 1802, 68, 789 nichtunirte Seelen, worunter 35,044 männlichen, und 35,745 weiblichen Geschlechts waren.

Pfarren zählt diese Kirche in der Banatischen Grenze 133. davon sind:

Im deutsch-banatischen Regiment.	40 Pfarren.
— Wallachisch-illyrischen. . .	91 —
In der Militär-Kommunität:	
Pancsowa.	1 —
Weißkirchen.	1 —
Zusammen. .	133 Pfarren.

Diese griechisch-nichtunirten Pfarren befinden sich:

I. Im deutsch banatischen Regiment:

1. Zu Perlaszvaros
2 — Leopoldova
3. — Farkasdin
4. — Idvor
5. — Orreschacz
6. — Grebenacz
7. — Gaiszaszol
8. — Dubovacz
9. — Osztrova
10. — Gaja
11. — Illancsa
12. — Szelleusch
13. — Sz. Mihaly
14. — Allibunar
15. — Neudorf
16. — Nikolincze
17. — Delliblat
18. — Kubin
19. — Ploschitz
20. — Homolitz
21. — Bresztovacz
22. — Bavanistic

23. zu Thomaschovacz
24. — Bottosch
25. — Orlovath
26. — Oppova
27. — Barranda
28. — Szakula
29. — Dollova
30. — Usdin
31. — Jarkovaz
32. — Margiliza
33. — Dobricza
34. — Ulma
35. — Isbistie
36. — Zagaicza
37. — Partha
38. — Borcsa
39. — Szrepaya
40. — Seffkerin.

II. Im Wallachisch-illyrischen Regiment.

1. Zu Lagerdof, mit	. .	910	Seelen.
2. — Jaſsenova	. . .	1,339	—
3. — Duplay	. . .	816	—
4. — Ujpallanka	. . .	951	—

5. — Szakallovacz mit - - 831 Seelen
6. — Vracſegay - - 1,454 —
7. — Rothkirchen - - - 696 —
8. — Langenfeld - - - 714 —
9. — Waar - - - - 523 —
10. — Jaasz - - - - 349 —
11. — Csutta - - - - 388 —
12. — Obresha - - - - 949 —
13. — Glimboka - - - 740 —
14. — Ohala - Bisztra - - 314 —
15. — Kröcsma - - - 496 —
16. — Mörul - - - - 707 —
17. — Cseresha - Bisztra - 389 —
18. — Voiszlova - - - 387 —
19. — Marga - - - - 685 —
20. — Mehadika - - - 1,273 —
21. — Verendin - - - 797 —
22. — Lungavitza - - - 818 —
23. — Terregova - - 1,612 —
24. — Ruska - - - - 470 —
25. — Bogoldin - - - 891 —
26. — Korniareva - - 1,652 —
27. — Kornia - - - 1,229 —
28. — Domasna - - 2,016 —
29. — Mehadia - - 1,345 —
30. — Valiabolvaschnicza - 536 —
31. — Plugova - - - 521 —

32.	zu Globoreo mit	424	Seelen
33.	— Kruschovacz	819	—
34.	— Jablanicza	861	—
35.	— Pettnik	346	—
36.	— Globukrajova	434	—
37.	— Szlaticza	641	—
38.	— Kusich	1,186	—
39.	— Kruschicza	1,066	—
40.	— Rebenberg	569	—
41.	— Nadasch	1,101	—
42.	— Leszkovicza	613	—
43.	— Rudaria	1,431	—
44.	— Prillipecz	826	—
45.	— Patasch	625	—
46.	— Borloven	794	—
47.	— Prigor	1,195	—
48.	— Birhova	754	—
49.	— Rujen	371	—
50.	— Dalcs	230	—
51.	— Pojana	461	—
52.	— Bukin	432	—
53.	— Szlakna	212	—
54.	— Karansebes	1,923	—
55.	— Körpa	482	—
56.	— Bolvaschnicza	380	—
57.	— Borlova	834	—
58.	— Fönisch	328	—

59.	zu Armöuisch mit - -	- 931	Seelen.
60.	— Szadova - - -	- 638	—
61.	— Jllova - . -	- 500	—
62.	— Bukoschicza - -	- 452	—
63.	— Petroschnicza - -	- 511	—
64.	— Valicsora - -	- 544	—
65.	— Vercſerova - -	- 646	—
66.	— Bello - Breska -	- 574	—
67.	— Divics - - -	- 746	—
68.	— Radimna - -	- 667	—
69.	— Raitziſch Posoheschena	- 840	—
70.	— Macsevich - -	- 422	—
71.	— Moldava - -	1,281	—
72.	— Mocserisch - -	- 527	—
73.	— Dalboschecz - -	- 843	—
74.	— Schoppoth - -	- 968	—
75.	— Lapuschnik - -	- 917	—
76.	— Gerbovecz - -	- 599	—
77.	— Bannia - - -	1,463	—
78.	— Boſsovics - -	1,483	—
79.	— Sikjevicza - -	- 732	—
80.	— Gornia Lupkova -	- 450	—
81.	— Dolna Lupkova -	- 648	—
82.	— Bersaska - -	- 779	—
83.	— Svinicza - -	- 742	—
84.	— Plavischevicza -	- 377	—
85.	— Ogradina - -	- 644	—

86. zu Jeschelnicza mit	- - 284	Seelen.
87. — Alt-Orsova -	- - 407	—
88. — Neu-Schupanek	- - 247	—
89. — Toffier . .	- - 222	—
90. — Toplecz - -	- - 716	—
91. — Kloſter Slaticza	- - 122	—
Zuſammen 91 Pfarren mit —	68,789	Seelen.

Mit der Seelſorge in der griechiſchen Kirche beſchäftigten ſich im Jahr 1803. in der ganzen Banatiſchen Militärgrenze 243 Popen. Davon waren:

	Pfarrer oder wirklich fungirende Popen.	Ueberzählige Pfarrer.	Diakone.
Im deutſch-banatiſchen Regiment.	71	—	19
— Wallachiſch-illyriſchen. . .	118	13	16
In der Militär-Kommunität:			
Pancſowa.	1	—	1
Weißkirchen.	2	—	2
Summa	192	13	38

Auch hier muß die griechische Religionspartheyihre Seelsorger aus eigenen Mitteln erhalten. Im Jahr 1802 ist die Popen-Bir und Stola in den beyden Regimentsbezirken auf 19,297 fl. und 48 kr. berechnet werden. Dieselbe betrug nähmlich:

Im deutsch-banatischen Regiment.	10,667 fl. — kr.
— Wallachisch-illyrischen. . .	8,630 fl. 48 kr.
Zusammen. .	19,297 fl. 48 kr.

Ueberdieß sind die nichtunirten Pfarrer in den zwey Banatischen Grenzregimentern mit 7,859 Joch Gründe dotirt, nämlich im Deutsch-Banatischen mit 2943 und im Wallachisch-illyrischen mit 4916 Joch, wovon sie weder die Grundtax bezahlen, noch die Roboth zu leisten schuldig sind.

Mönchsklöster hat die griechisch-nichtunirte Kirche in der Banatischen Grenze zwey. Das eine Kallugerkloster befindet sich in dem Wolowitzer Wald des deutsch-Banatischen Regiments, und das andere zu Slaticza im Wallachisch-illyrischen Regiment. In dem erstern befanden sich im Jahre 1802, sieben Kallugier oder Mönche, und in dem letztern 9. Diese zwey Klöster leben meistens von Almosen und

den ihnen zugetheilten Gründen. So besitzt das Kloster zu Szlaticza an Aeckern 153 Joch und 1000 Klafter, an Wiesen 1 J. 400 Kl., an Obstgärten 11 J. 166 Kl., und an Weingärten 2 J. 100 Kl., Zusammen 168 Joch und 66 Klafter Gründe.

Uebrigens müssen auch hier die Nichtunirte ihre Kirchen und Schulgebäude selbst erbauen und erhalten. Im Jahr 1802 betrug der Kirchenfond dieser Glaubensgenossen 78,255 fl. Nämlich;

Im deutsch-banatischen Regiment.	44,887 fl.
— Wallachisch-illyrischen . . .	33,368 —
Zusammen.	78,255 fl.

C.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Evangelisch-lutherische Glaubensgenossen sind nur zu Franzfeld, einem Dorfe in dem Bezirke des deutsch-Banatischen Regiments. Es sind deutsche Reichskolonisten, die hier eine Kirche und einen Prediger haben, der aus dem Proventenfond 180 fl. bezieht, aber nur so lange, als die Gemeinde selbst zu Mitteln

kommt; überdieß erhält derselbe auch die Stola, und hat eine freye Session von 42 Joch Gründen.

D.

Evangelisch-reformirte Kirche.

Die Reformirten bestehen aus eingewanderten Ungern, die aus dem Weßprimer Komitat gekommen sind. Sie wohnen in den Dörfern Debeliacsa, Janosfalo und Antalfalo, alle drey im Bezirke des deutsch-banatischen Regiments gelegen. Bis jetzt haben diese Glaubensgenossen nur erst zu Debeliacsa eine Kirche und einen Prediger, der von der Gemeinde 140 fl. erhält, und nebst der Stola auch eine freye Grundsession von 42 Joch besitzt. Aber auch die übrigen reformirten Gemeinden werden ihre Kirchen und Prediger erhalten.

E.

Jüdiſche Religion.

In der banatiſchen Militärgrenze befinden ſich 25 Judenfamilien; nämlich:

1. zu Paneſowa.	4
2. — Weißkirchen.	12
3. — Karanſebes.	9
Zuſammen.	25

Die Juden zu Paneſowa gehören zur Semliner Synagoge, und die zu Weißkirchen und Karanſebes zur Temeſchwarer Synagoge.

II.

Oeffentliche Schulanstalten.

I.

Katholische.

Diese sind theils Ober- theils Trivialschulen. Deutsche Normal- oder Oberschulen hat die Banatische Grenze drey. Und diese befinden sich;

1. Zu Pancsowa, mit	48	Schülern.
2. — Karansebes	49	—
3. — Weißkirchen	255	—
Drey Oberschulen mit	352	Schülern.

Nebst diesen Normal- oder Oberschulen bestehen in der Banatischen Grenze nach 18 Trivial- oder Unterschulen; nämlich:

a. Im Deutsch-banatischen Regiment:

1	Zu Pancsowa, zwey, mit.	105	Schülern.
2	— Kubin	49	—
3	— Homolicz	63	—
4	— Glogon.	30	—
5	— Perlaßwaroſch . . .	47	—
6	— Karlsdorf.	28	—
7	— Thomasſchowatz . . .	10	—
8	— Allibunar	5	—
9	— Starcſowa.	26	—
10	— Breßtowacz	30	—
11	— Ploſchitz.	20	—
12	— Jakuba.	55	—
13	— Oppowa.	20	—

Zuſammen 14 Trivialſchulen mit . 488 Schülern.

II. Im Wallachiſch-illyriſchen Regiment:

1	zu Mehadia, mit . . .	48	Schülern
2	Raitziſch Poſcheſchena. . .	30	—
3	Boſſowitſch.	39	—
4	Verſaßka	29	—

Zuſammen 4 Trivialſchulen mit 146 Schülern

An Beſoldung erhält ein Oberlehrer 300, ein Unterlehrer 180, und ein Schulpräparant oder Gehülfe 60 fl. jährlich, wenn er nämlich aus der Proventen-

Kasse besoldet wird; während diejenigen Schullehrer, welche die fünf deutschen Gemeinden zu Starcsova, Brestovacz, Plosicz, Jakuba und Oppova aus ihren eigenen Mitteln erhalten, jeder 120 fl. aus den betreffenden Gemeinde-Kassen bekommt.

Außer diesen Ober- und Unterschulen hat die Banatische Grenze auch eine mathematische Schule, welche sich zu Pancsowa befindet. Die Lehrgegenstände sind hier die nämlichen, wie in den Geometrieschulen zu Winkowcze, Bellowar und Petrinia.

Auch besteht zu Pancsowa eine Mädchenschule, wobey die Lehrerin mit jährlichem 150 fl. besoldet wird.

2.

Griechisch Nichtunirte.

Die Nicht-Unirten der beyden Banatischen Grenzregimenter haben 120 Nationalschulen, welche im Jahre 1802 von 3,588 Schülern besucht wurden. Davon sind:

Im Deutsch-banatischen Regiment.	42 Schulen	mit 1292	Schülern.
— Wallachisch-illyrischen —	87 —	— 2296	—
Zusammen	129 Schulen	mit 3588	Schülern.

Außerdem gehen mehrere Nicht-Unirte Kinder auch in die katholischen Schulen. So sind im Jahre 1802 gezählt worden:

zu Kubin . . .	29	nichtunirte	Schüler.	
— Homolicz . .	33	—	—	—
— Perlaszvaros .	30	—	—	—
— Allibunar . .	67	—	—	—
Zusammen. .	159	nichtunirte	Schüler.	

Die illyrischen Nationalschulen und ihre Lehrer müssen auch hier von den nichtunirten Gemeinden aus eigenen Mitteln unterhalten und besoldet werden.

3.

Evangelische.

Die Evangelische Gemeinde zu Franzfeld hat auch eine eigene protestantische Schule, welche im Jahre 1802 von 34 Schülern besucht wurde. Der Lehrer daselbst erhält aus der Proventenkasse des Regiments 60 Gulden jährlich.

4.

Reformirte.

Eben so haben auch die reformirten Ungern zu Debeliacsa, Antalfalu und Janosfalu ihre eigenen Schulen. Im Jahr 1803 sind in der reformirten Schule zu Debeliacsa 45 Schüler gezählt worden.

1950/51.

EGYETEMI KÖNYVTÁR SZEGED